

ALTERTUMS- WISSENSCHAFTEN

Archäologie
Klassische Philologie





UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG



Die Antike studieren an der Universität Freiburg:

Im Dialog mit der Antike – zweisprachig

- ▶ **Klassische Philologie:** Altgriechisch und Latein, von Homer bis zum Humanismus
- ▶ **Die Geschichte der Antike im Kontext der allgemeinen Geschichte:** von Athen und Rom bis heute
- ▶ **Die klassische Archäologie mit der Kunstgeschichte:** von der Ausgrabung bis ins Museum

Die Fächer sind kombinierbar, im Bachelor und im Master

Studium auf Deutsch oder Französisch oder zweisprachig

www.unifr.ch/philclass/de/
www.unifr.ch/hist/de/teilbereiche/antike.html
www.unifr.ch/art/de/



Gil Bieler

Amt für Jugend und Berufsberatung
Kanton Zürich
Verantwortlicher Fachredaktor
dieser «Perspektiven»-Ausgabe

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Die Faszination für Altertumswissenschaften erwacht bei vielen schon früh. Einige entdecken dank eines Kinderhefts die spannende Welt des Römischen Reichs. Andere erleben in den Ferien, wie ein Gewitter archäologische Funde aus dem Boden wäscht. Ein Aha-Erlebnis, das oft zu einer lebenslangen Faszination führt.

Altertumswissenschaftlerinnen und Altertumswissenschaftler erforschen frühere menschliche Kulturen in all ihren Facetten. Zwei Ansätze lassen sich dabei unterscheiden: Wollen Sie Papyrusrollen entziffern, alte Texte übersetzen und interpretieren? Dann ist die Klassische Philologie vielleicht das Richtige. Sie beschäftigt sich mit der Sprache und Literatur der griechisch-römischen Antike. Oder wollen Sie im Boden nach Überresten von Grabstätten, Amphoren oder vergessenen Militäranlagen suchen? Dann kommt die Archäologie infrage, mit unterschiedlichen Fachgebieten wie Ägyptologie, Prähistorische Archäologie oder Mittelalterarchäologie – je nachdem, welche Region oder Epoche Sie reizt.

Sie sehen: Die Altertumswissenschaften decken ein breites Spektrum ab. Dieses «Perspektiven»-Heft zeigt, welche Studiengänge die Schweizer Universitäten anbieten, welche Fragen die Fachwelt beschäftigen und welche Hürden und Chancen der Arbeitsmarkt bereithält. Ob sie den Lateinunterricht verteidigen, ägyptische Grammatik entschlüsseln oder Pfahlbauten untersuchen, eines eint die Altertumswissenschaftlerinnen und Altertumswissenschaftler: die Leidenschaft für ihr Fach.

Ich wünsche eine anregende Lektüre.

Gil Bieler

Titelbild:

Neolithische T-förmige Steinsäulen von Göbekli Tepe, Sanliurfa (Türkei). Vor 11 000 Jahren errichteten hier hunderte Jäger und Sammler die erste Kultanlage der Weltgeschichte.

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtex te aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «**Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder**» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem «Perspektiven»-Heft.

› Editionsprogramm Seiten 62/63

In einer zweiten Heftreihe, «**Chancen: Weiterbildung und Laufbahn**», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls erhältlich unter: www.shop.sdbb.ch

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:

www.chancen.sdbb.ch

www.perspektiven.sdbb.ch

INHALT

ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Archäologie, Klassische Philologie

6 FACHGEBIET

- 7 Von der Urgeschichte bis in die digitale Welt
- 11 Warum vor 3500 Jahren Geschirr zerschlagen und verbrannt wurde
- 12 Geländescans machen die Schweiz zur Fundgrube
- 13 Römisches Militärlager in Graubünden neu entdeckt
- 14 Zwischenwelt
- 15 Das Grab eines königlichen Leibarztes
- 16 Papyri dank modernster Technologie entziffert
- 17 Die Erforschung der Vergangenheit in der Zukunft
- 18 Beispiele aus der Forschung

16

Papyri dank modernster Technologie entziffert: Mit modernen bildgebenden Verfahren ist es italienischen Forschenden gelungen, jahrtausendealte philosophische Texte in verkohlten Schriftrollen zu entziffern. Das ermöglichte auch neue Erkenntnisse zum Leben von Platon.



20 STUDIUM

21 Altertumswissenschaften studieren

- 24 Studienmöglichkeiten
- 28 Besonderheiten an einzelnen Studienorten
- 30 Verwandte Studienrichtungen und Alternativen zur Hochschule

31 Porträts von Studierenden:

- 31 Céline Verdon, Klassische Philologie
- 33 David Röthlisberger, Archäologie
- 34 Marlene Thurm, Kunstgeschichte und Altertumswissenschaften, und Linda Wohlmuth, Altertumswissenschaften
- 36 Sabrina Hendry, Archäologien
- 37 Jérémy Bouvard, Sciences de L'Antiquité
- 39 Michelle Widmer, Archäologie

21

Studium: Fast alle Universitäten bieten Studiengänge in Archäologie oder Klassischer Philologie an – es gibt aber Unterschiede bei den thematischen Schwerpunkten. Wer sich für Ägyptologie, Vorderasiatische Archäologie oder Mittelalterarchäologie interessiert, wird nur an bestimmten Universitäten fündig.



42 WEITERBILDUNG

44 BERUF

45 Berufsfelder und Arbeitsmarkt

47 Berufsporträts:

- 48 Urs Müller, Liaison Librarian,
Universitätsbibliothek Zürich
- 50 Anna Kienholz, Leitung Fachbereich
Ur- und Frühgeschichte, Kantons-
archäologie Luzern
- 52 Jakob Zeller, Geschichts- und Latein-
lehrer, Kantonsschule Heerbrugg (SG)
- 54 Seher Parlak, Mitarbeiterin General-
inventur, Historisches Museum Basel
- 56 Gino Caspari, selbstständiger Archäo-
loge und CEO der GeoInsight AG
- 58 Beat Hüppin, Lateinlehrer, Kantons-
schule Uster (ZH), Autor und Verleger

36

Studierendenporträt: Der Bachelorstudien-
gang Archäologien an der Universität Zürich
ist sehr breit gefasst, sagt Sabrina Hendry (22).
Und durch ihr Nebenfach «Interdisziplinäre
Archäologische Wissenschaften» kommt
noch mehr Stoff hinzu – beispielsweise über
Knochenkunde.



60 SERVICE

- 60 Adressen, Tipps und
weitere Informationen
- 61 Links zum Fachgebiet
- 62 Editionsprogramm
- 63 Impressum, Bestellinformationen

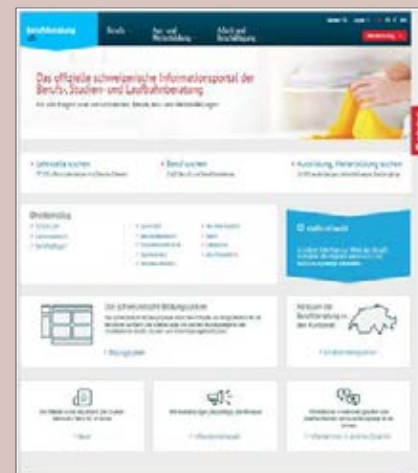
48

Berufsporträt: Schon als Student hat
Urs Müller (40) in der Bibliothek gearbeitet –
seither zieht sich das wie ein roter Faden durch
seinen Werdegang. Als Liaison Librarian ist
er heute an der Universitätsbibliothek Zürich
für den Bestand an Fachliteratur zu Griechischer,
Lateinischer und Mittellateinischer Philologie
verantwortlich.



ERGÄNZENDE INFOS AUF WWW.BERUFSBERATUNG.CH

Dieses Heft wurde in enger Zusammen-
arbeit mit der Online-Redaktion des SDBB
erstellt; auf dem Berufsberatungsportal
www.berufsberatung.ch sind zahlreiche
ergänzende und stets aktuell gehaltene
Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im
Internet speziell aufbereitete Kurzfassun-
gen, die Sie mit Links zu weiteren Informati-
onen über die Hochschulen, zu allgemei-
nen Informationen zur Studienwahl und zu
Zusatzinformationen über Studienfächer
und Studienkombinationen führen.

www.berufsberatung.ch/archaeologie
www.berufsberatung.ch/klassische-philologie

Weiterbildung

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbil-
dungsdatenbank enthält über 30000 redak-
tionell betreute Weiterbildungsangebote.

Laufbahnfragen

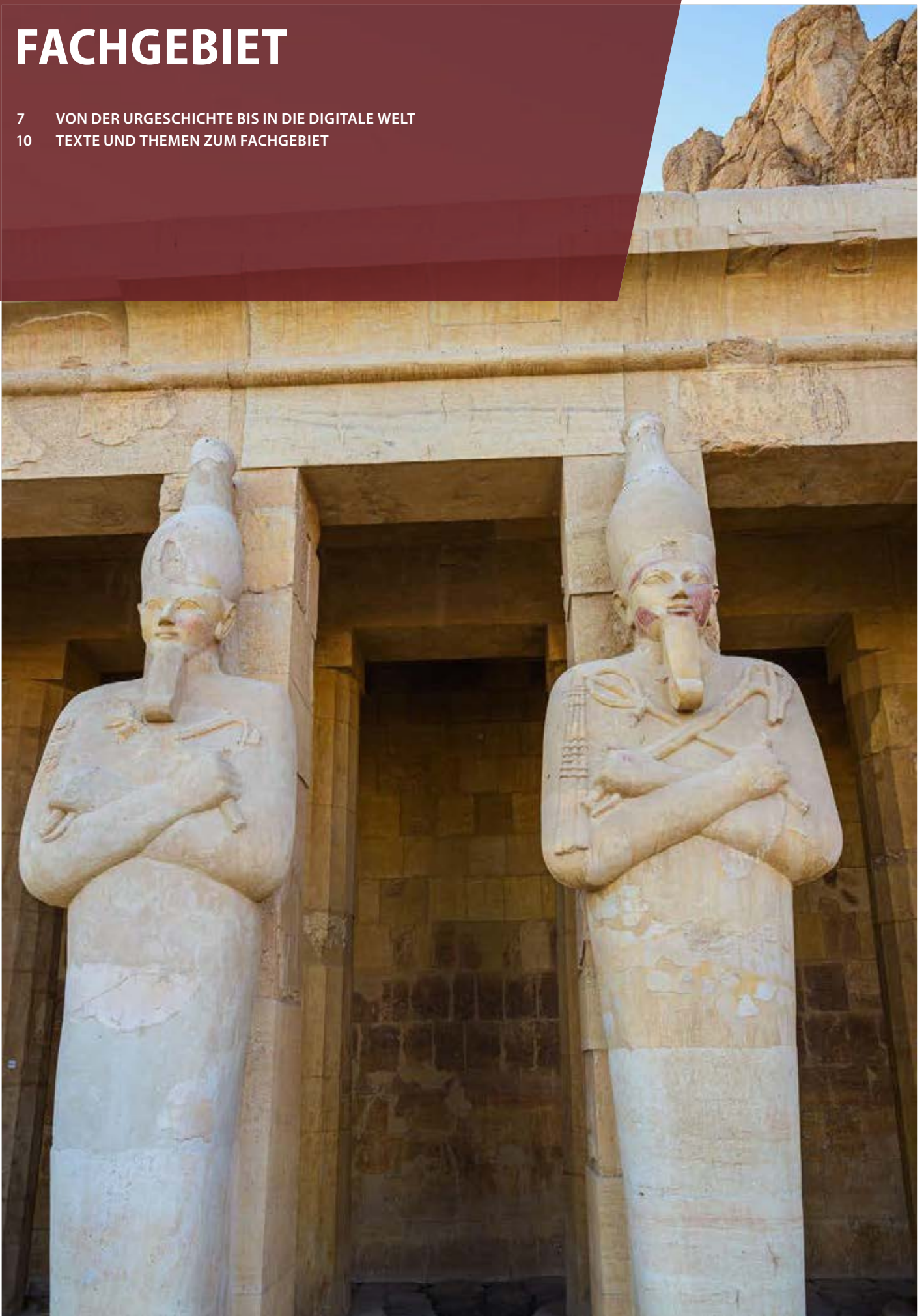
Welches ist die geeignete Weiterbildung
für mich? Wie bereite ich mich darauf vor?
Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich
effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung
und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im
Ausland, Um- und Quereinstieg u. v. m.

Adressen und Anlaufstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahn-
beratungsstellen, Stipendienstellen, zu
Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbil-
dungsinstitutionen, Schulen und Hoch-
schulen.

FACHGEBIET

- 7 VON DER URGESCHICHTE BIS IN DIE DIGITALE WELT
- 10 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



VON DER URGESCHICHTE BIS IN DIE DIGITALE WELT

Altertumswissenschaftlerinnen und Altertumswissenschaftler erforschen vergangene Kulturen in all ihren Facetten. Dafür entziffern sie etwa Papyri oder graben Spuren menschlicher Tätigkeit aus und interpretieren diese. Zugleich blicken sie auf die Gegenwart und in die Zukunft, um die Zeugnisse der Vergangenheit und ihr Wissen für kommende Generationen zu bewahren.

Beim Wort «Altertumswissenschaften» denken Sie als Erstes womöglich an das Kolosseum in Rom oder die ägyptischen Pyramiden. Das ist keineswegs falsch, aber – trotz der imposanten Dimensionen dieser Bauwerke – natürlich nur ein winziger Ausschnitt dessen, was dieses Fachgebiet umfasst.

Ursprünglich erforschten die *Altertumswissenschaften* nur die schriftlichen und materiellen Zeugnisse der griechisch-römischen Kultur. Mit der Zeit dehnte sich ihr Fokus auf andere Kulturen und Zeiträume aus, und Fachgebiete wie die *Ägyptologie* und *Prähistorische Archäologie* entstanden. Heute reicht ihr Blick von den Anfängen der Menschheit bis zum Ende des Mittelalters und umfasst ein Gebiet von Europa über Ägypten und den Nahen Osten bis nach Zentralasien. Die Altertumswissenschaften sind damit ein interdisziplinäres und umfangreiches Fachgebiet (vgl. Grafik S. 8).

Die Zeit vom 8. Jahrhundert v. Chr. bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. im griechisch-römischen Kulturraum, die einst alleinig im Fokus stand, wird heute als «Antike» bezeichnet.

SPRACHWISSENSCHAFT UND ARCHÄOLOGIE

Generell lassen sich in den Altertumswissenschaften zwei Forschungsansätze unterscheiden: Zum einen gibt es die Auseinandersetzung mit den Sprachen und der Literatur vergangener Kulturen. Hier ist vor allem die *Klassische Philologie* zu erwähnen, zu der die *Latinistik* (mit Fokus auf Latein) und die *Gräzistik* (mit Fokus auf Griechisch) zählen.

Zum anderen werden materielle Zeugnisse früheren menschlichen Lebens erforscht und interpretiert, von Gefäßen, Werkzeugen und Waffen über Ruinen bis zu Gebeinen. Dem widmet sich die *Archäologie* mit all ihren Teilgebieten. Durch Ausgrabungen werden Funde im Boden freigelegt und dokumentiert. Dabei sind nicht nur die Funde selbst entscheidend, sondern auch ihr Kontext. Dieser wird in der Archäologie als Befund bezeichnet. Er umfasst beispielsweise Schichtabfolgen, Bodenverfärbungen, Beziehungen zu anderen Funden und architektonische Strukturen wie Mauern. Manche archäologischen Teilgebiete verbinden sprachliche und archäologische Ansätze, zum Beispiel die *Ägyptologie*.

Die Altertumswissenschaften gehören zwar zu den Geisteswissenschaften, doch sind naturwissenschaftliche

Untersuchungsmethoden gerade in der Archäologie unverzichtbar geworden. So wird etwa die Radiokarbonmethode (auch C-14-Methode) genutzt, um das Alter von organischen Materialien wie Knochen oder Pflanzenresten zu bestimmen. Dabei wird analysiert, wie weit das radioaktive Kohlenstoffisotop C-14 in einem Material bereits zerfallen ist. Eine weitere wichtige Datierungsmethode ist die Dendrochronologie, die auf der Analyse von Jahresringen in Baumstämmen basiert.

NEUE TECHNOLOGIEN IM EINSATZ

Die technologische Entwicklung revolutioniert die Altertumswissenschaften: Dank neuer Tools und Methoden werden unbekannte archäologische Stätten entdeckt. Sie ermöglichen es, Funde und Befunde nicht-invasiv (das heißt: ohne Grabung) zu kartieren und zu analysieren und fördern die Sammlung und Vernetzung von Daten. DNA-Sequenzierungen entlocken archäologischen Proben aus Knochen und Zähnen genetische Informationen, die Aufschluss über Verwandtschaft, Herkunft und Krankheiten geben.

Texte, Skulpturen, Münzen und andere Artefakte werden digital erfasst und einem weltweiten Publikum zugänglich gemacht. Archäologinnen und Archäologen können Grabungsfunde mit Tablets und spezieller Software dokumentieren statt mit Handzeichnungen. Kurzum: Die Digitalisierung ist in vollem Gang, und die möglichen Vor- und Nachteile davon werden in der Fachwelt intensiv diskutiert.

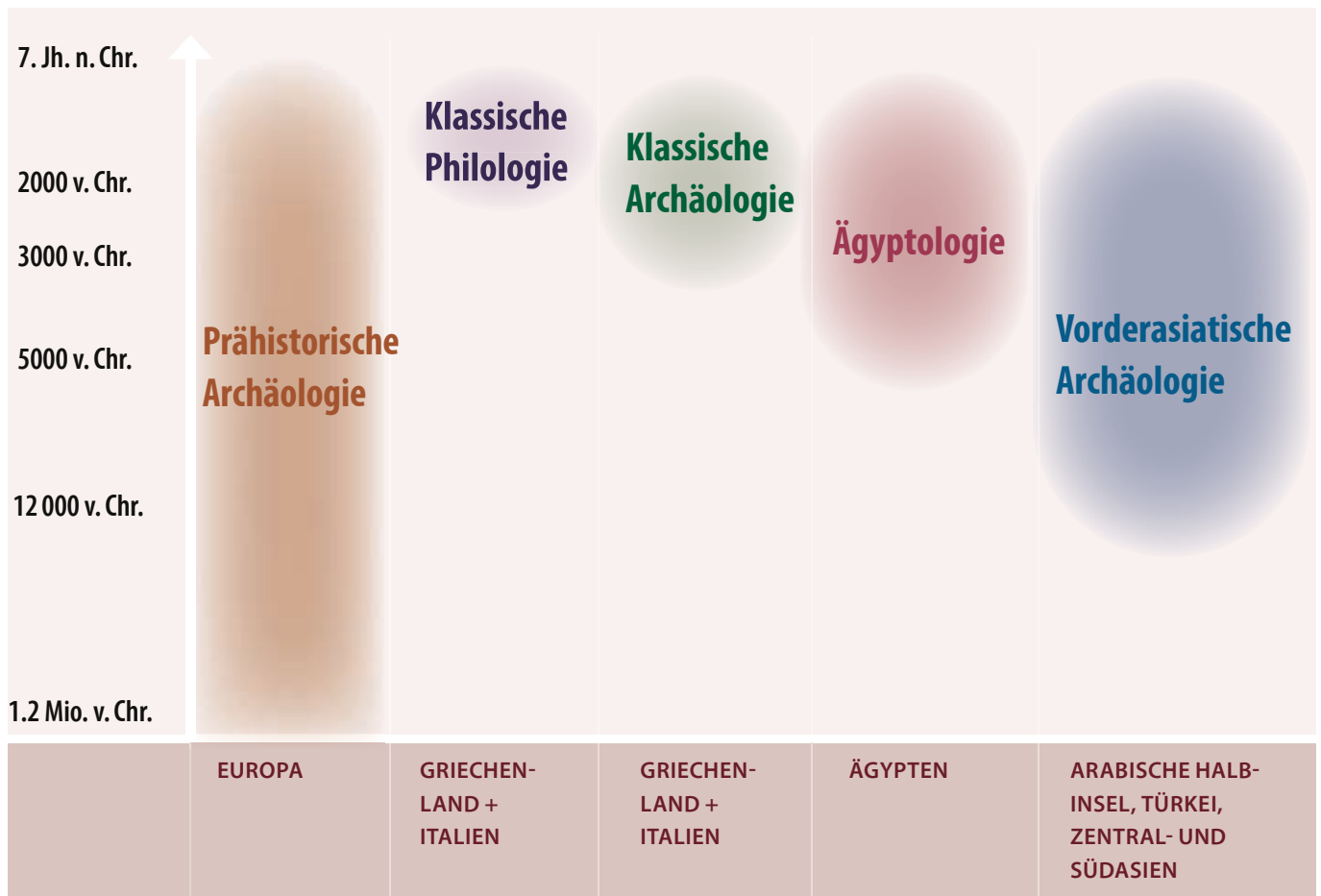
TEILGEBIETE DER ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Mit welchen Themen, Epochen und Aufgaben sich Altertumswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in den einzelnen Teilgebieten befassen, zeigt der folgende Überblick.

Klassische Philologie

Das Wort «Philologie» stammt aus dem Griechischen und bedeutet wörtlich «Liebe zur Sprache». Die *Klassische Philologie* versteht sich als Sprach- und Literaturwissenschaft und widmet sich den beiden sogenannten klassischen Sprachen Latein und Griechisch: Die *Latinistik* befasst sich primär mit den literarischen Zeugnissen der römischen Antike, die *Gräzistik* mit der auf Griechisch erhaltenen Literatur vom Beginn der Überlieferung bis zur Spätantike.

FACHGEBIETE DER ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN: ZEITLICHE UND GEOGRAPHISCHE ÜBERSICHT



Das Forschungsfeld der *Klassischen Philologie* ist vielfältig. Zu den grundlegenden Aufgaben von Latinistinnen und Gräzisten zählen die Edition, Kommentierung und Interpretation antiker Texte. Sie interessieren sich für Textgattungen wie Rede, Lyrik und Epik und befassen sich mit dem Werk von Rhetorikerinnen oder Philosophen der Antike.

Ihr Blick richtet sich auch auf die antiken Gesellschaften und deren Nachwirken auf spätere Epochen. So beleuchten sie die Entstehung der Demokratie, des Theaters oder der

Medizin und untersuchen die reiche Mythologie und Religion. Manche widmen sich auch sehr spezifischen Fragestellungen, etwa zu Formen und Inhalten des antiken Dramas anhand der Tragödien und Satyrspiele von Aischylos, Sophokles und Euripides.

Zur Klassischen Philologie zählt ausserdem die Erforschung des *Mittellateins* respektive der mittellateinischen Sprache. Das sind Formen der lateinischen Sprache, die im europäischen Mittelalter (ca. 6. bis 15. Jahrhundert) Verwendung fanden.

Ägyptologie

Die *Ägyptologie* erforscht Geschichte und Kultur des Alten Ägyptens von der Frühzeit im 4. Jahrtausend v. Chr. bis zum Beginn der Islamischen Expansion im 7. Jahrhundert n. Chr. Sie befasst sich mit sämtlichen Aspekten der altägyptischen Kultur und deren Entwicklung, vom Alltags- und Wirtschaftsleben über die Verwaltungsstruktur und Politik hin zu Kunst,

Medizin oder Religion. Untersucht werden dabei materielle Hinterlassenschaften wie Tempel, Gräber und Skulpturen sowie schriftliche Quellen wie Inschriften und Papyri. Die Ägyptologie weist daher sowohl eine archäologische als auch eine philologische Ausrichtung auf.

Bis heute lagern zahlreiche Papyri in Sammlungen, die kaum oder noch gar nicht erforscht sind. Ein Schwerpunkt der Ägyptologie ist daher das Analysieren, Einordnen und Deuten dieser Texte. Dafür müssen Forschende das Ägyptische in seinen fünf verschiedenen Sprachstufen beherrschen: Alt- und Mittelägyptisch, Neuägyptisch, Demotisch und Koptisch.

Es bestehen enge Verbindungen zur *Vorderasiatischen Archäologie* (siehe S. 9). Dies liegt daran, dass sich die altägyptische Kultur in verschiedenen Epochen auf Regionen wie Nubien oder den Mittelmeerraum ausgebreitet hat. Umgekehrt eroberten fremde Kulturen zeitweise ägyptisches Gebiet.

LINGUA LATINA ET LINGUA GRAECA

Klassische Philologinnen und Philologen sind kein verstaubtes Völkchen. Latinistinnen und Latinisten halten ihre Sprache auch heute lebendig und pflegen ihr eigenes Wiki: www.la.wikipedia.org. Ein altgriechisches Wiki wartet derweil auf engagierte Gräzistinnen und Gräzisten, die in die Tasten greifen: <https://incubator.wikimedia.org>

(Klassische) Archäologie

Die *Klassische Archäologie* befasst sich mit den materiellen Hinterlassenschaften der antiken Kulturen des Mittelmeerraums. Sie konzentriert sich dabei auf die griechischen und römischen Zivilisationen sowie auf deren Nachbarn, etwa die Etrusker. Ihr zeitlicher Bogen spannt sich von der Bronzezeit (minoische Epoche, 3. Jahrtausend v. Chr.) bis zur Spätantike (etwa 600 n. Chr.). Alles, was Aufschluss über die Lebensweise der damaligen Menschen geben kann, wird analysiert und interpretiert. Typische Funde sind beispielsweise bemalte Vasen, Skulpturen aus Marmor oder Bronze, Münzen und Schmuck, aber auch Überreste von Tempeln, Gräbern oder Wohnhäusern.

Eine zentrale Untersuchungsmethode in der Archäologie ist die Ausgrabung: Archäologinnen und Archäologen müssen bereit sein, sich die Hände schmut-

VORDERASIATISCHE ARCHÄOLOGIE

Die *Vorderasiatische Archäologie* erforscht die Kulturen des Alten Orients. Der Begriff «Vorderasien» spiegelt eine westliche Sicht wider und umfasst Gebiete der heutigen Staaten Irak, Syrien, Türkei, Iran und Israel sowie der Palästinensergebiete. Manchmal werden auch angrenzende Regionen dazugezählt. Wie in der *Ägyptologie* verbinden Forschende hier philologische und archäologische Methoden. Um schriftliche Quellen wie Tontafeln oder Grabinschriften zu entschlüsseln, braucht es Kenntnisse in ausgestorbenen Sprachen wie Sumerisch oder Akkadisch. An der Universität Bern ist Vorderasiatische Archäologie als Schwerpunkt im Bachelor-Masterprogramm Archäologie wählbar, die Studiengänge anderer Universitäten tragen Namen wie *Études mésopotamiennes* (vgl. Kapitel «Studium»). Das Angebot ist überschaubar.

zig zu machen. Neben Schaufel und Pinsel nutzen sie zunehmend Digitaltechnologien: Mit Laserscans lassen sich Gelände vermessen, analysieren und als 3D-Bilder darstellen – ganz ohne zu graben (vgl. S. 12). Künstliche Intelligenz verarbeitet die gewonnenen Daten und gleicht sie mit Datenbanken ab. Um Funde im historischen Kontext zu deuten, stützt sich die *Klassische Archäologie* zudem auf griechische und

lateinische Schriftquellen jener Zeit. Hier berührt sie die *Klassische Philologie* (vgl. S. 8).

Die *Provinzialrömische Archäologie* befasst sich mit archäologischen Funden und den Gesellschaften in den Provinzen des einstigen Römischen Reichs. Ihr Forschungsgebiet reicht von Britannien bis zum Nahen Osten, von den Niederlanden bis nach Nordafrika und schliesst auch die heutige



Die Klassische Archäologie befasst sich mit den materiellen Hinterlassenschaften der antiken Kulturen des Mittelmeerraums. Die Abbildung zeigt ein Detail einer etruskischen Vase, datiert zwischen 360 und 340 v. Chr.

Schweiz ein. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die römische Eroberung die Lebensweise und Kultur der einheimischen Bevölkerung prägte. Die *Mittelalterarchäologie* knüpft zeitlich an die Klassische Archäologie an und erforscht Überreste von der Spätantike bis in die Neuzeit (ca. 6. bis 15. Jahrhundert). Es gibt thematische und methodische Überschneidungen mit der *Klassischen Archäologie*, *Geschichte* und *Kunstgeschichte*.

Prähistorische Archäologie

Die *Prähistorische Archäologie*, auch *Ur- und Frühgeschichte* genannt, blickt am weitesten zurück: Sie widmet sich den Menschen in früheren schriftlosen und schriftarmen Epochen, ihrer Lebensweise, Umwelt sowie ihren Kulturen. Die wichtigsten Quellen für die hier tätigen Fachleute sind materielle Hinterlassenschaften, die sie durch Ausgrabungen zutage fördern. Das Besondere an der Prähistorischen Archäologie im Vergleich zu anderen

archäologischen Teilgebieten ist der lange Untersuchungszeitraum: von den Anfängen der Menschheitsgeschichte vor rund drei Millionen Jahren bis ins Frühmittelalter. Das ermöglicht epochenübergreifende Vergleiche und die Nachverfolgung langfristiger Entwicklungen. An Universitäten hierzulande liegt der Fokus meist auf der heutigen Schweiz oder Europa. Dabei werden Themen wie die Lebensbedingungen in prähistorischen Seeufersiedlungen – bekannt als Pfahlbauten – oder die frühe Bewirtschaftung des Alpenraums erforscht. Durch das Abschmelzen der Gletscher gewinnen auch archäologische Funde im alpinen Eis an Bedeutung. Unter anderem dank naturwissenschaftlicher Datierungsmethoden bestehen auch Schnittstellen zur *Geographie*, zu den *Erdwissenschaften* und zur *Biologie*.

Quellen

Websites der Universitäten,
www.berufsberatung.ch

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Die folgenden Texte geben Einblicke in aktuelle Forschungsthemen der Altertumswissenschaften.

Warum vor 3500 Jahren Geschirr zerschlagen und verbrannt wurde: Mysteriöse Feuerrituale aus der Bronzezeit. (S. 11)

Geländescans machen die Schweiz zur Fundgrube: Kein anderes Land bietet so flächendeckend frei verfügbare, hochauflösende Radarscans. (S. 12)

Römisches Militärlager in Graubünden neu entdeckt: Seine strategische Lage ermöglichte eine ideale Kontrolle der Umgebung. (S. 13)

Zwischenwelt: Wie Träume die Literatur seit der Antike inspirierten. (S. 14)

Das Grab eines königlichen Leibarztes: Forschende stiessen in der ägyptischen Totenstadt Sakkara auf eine echte Rarität. (S. 15)

Papyri dank modernster Technologie entziffert: Die jahrtausendealten Schriftrollen ermöglichten neue Erkenntnisse zum Leben von Platon. (S. 16)

Die Erforschung der Vergangenheit in der Zukunft: Wie sieht die Zukunft der Archäologie aus? Eine Prognose mithilfe von Künstlicher Intelligenz. (S. 17)

Beispiele aus der Forschung: Von der Krebsbehandlung im Alten Ägypten über die womöglich älteste Schrift der Welt bis zum prähistorischen Alleskleber. (S. 18)



Ein berühmtes Fundstück aus dem Bereich der Prähistorischen Archäologie: Die real nur 11 cm grosse, ca. 30 000 Jahre alte Venus von Willendorf (Österreich). Im Bild eine Statue an ihrem Fundort.

WARUM VOR 3500 JAHREN GESCHIRR ZERSCHLAGEN UND VERBRANNT WURDE



Diese Scherben haben Archäologinnen und Archäologen auf dem Fricker Seckenberg gefunden. Heute sind sie im Vindonissa-Museum in Brugg (AG) ausgestellt.

Archäologinnen und Archäologen entdecken in der Schweiz immer wieder antike Scherbenhaufen, die auf Feuerrituale hindeuten. Menschen in der Bronzezeit haben Alltagsgegenstände zerschlagen, verbrannt und vergraben. Zur Motivation gibt es verschiedene Theorien.

Stark verbrannte Keramikscherben aus der Bronzezeit deuteten Archäologinnen und Archäologen als Fehlbrände ungeschickter Töpfer/innen oder als Zeugnisse katastrophaler Hausbrände. Für manche Funde mag das zutreffen. Bei grösserer Ansammlung solcher Scherben, vor allem aus dem 15. bis 13. Jahrhundert v. Chr., stellten sie diese Erklärung aber infrage, wie das Archäologiemagazin «arCHaeo Suisse» in seiner aktuellen Ausgabe berichtet. Die Untersuchung einer Fundstätte auf dem Fricker Seckenberg brachte vor einigen Jahren Licht ins Dunkel: Die Grube, die mit mehr als 3000 antiken Keramikscherben gefüllt war, sei das Überbleibsel eines bronzezeitlichen Kults, so der Befund. In einem komplexen und zeitaufwändigen Ritual

zerbrachen die Menschen die Gefässe, warfen sie ins Feuer, bargen sie aus der Asche und deponierten sie schliesslich in der Erde.

IMMER MEHR ANTIKE SCHERBENHAUFEN

In den vergangenen Jahren wurden nun etliche weitere Ansammlungen verbrannter Scherben entdeckt, wie es im Archäologiemagazin heisst – in den Kantonen Waadt, Basel-Stadt, Luzern sowie im Aargau. Bei den Bauarbeiten für eine Überbauung in Gränichen zwischen Lochweg und Lochergasse kamen 2017 die Reste einer mittelbronzezeitlichen Siedlung zum Vorschein. Die gross angelegte Ausgrabung lieferte offenbar auch neue Erkenntnisse zu den Scherben.

So stiessen die Archäologinnen und Archäologen in Gränichen unter anderem auf einen rechteckigen «Scherbenteppich». Zudem seien in der gleichen Siedlung damals in der Bronzezeit die tragenden Pfosten eines Gebäudes aus der Erde gezogen worden und die entstandenen Hohlräume mit verbrannten Scherben gefüllt worden, heisst es im Artikel.

FEUERRITUALE WEIT VERBREITET

Alle genannten Arten von Scherbenhaufen kennt man nicht nur in der Schweiz, sondern auch aus ganz Süddeutschland, Ostfrankreich und Österreich. Die damaligen Menschen schöpften offenbar überall aus einem gemeinsamen Fundus an Vorstellungen, wie und wo die Keramikgefässe nach der rituellen Verbrennung deponiert werden sollten.

Bei den Gefässformen zeigt aber jede Grube ein eigenes Bild: In Frick-Seckenberg dominieren Tassen und grosse Vorratsgefässe. In Gränichen hingegen fanden die Forschenden Scherben von allerlei verschiedenen Gefässen.

VERSCHIEDENE MOTIVE DENKBAR

Die Theorie, die Keramikdeponierungen seien Überreste eines standardisierten gemeinschaftlichen Mahls, scheint daher zu kurz zu greifen, heisst es im Artikel. Da es aus der Bronzezeit keine Schriftzeugnisse gibt, bleibt die Motivation hinter diesen Praktiken letztlich unklar.

Hinweise liefern historische und ethnologische Vergleiche. Demnach gibt es eine ganze Reihe von Gründen, vom glücksbringenden Omen über die Abwehr böser Mächte bis hin zu Bestattungsriten. Häufig wurden Gefässe auch zerstört oder vergraben, nachdem sie im Kult verwendet worden waren. So liess sich verhindern, dass sie danach wieder in den profanen, alltäglichen Gebrauch kamen.

Auch wenn sich solche Motive archäologisch nicht beweisen lassen, so deutet das regelmässige Vorkommen darauf hin, dass Verbrennungsrituale häufiger Bestandteil gesellschaftlicher Anlässe gewesen sein müssen. Die Bandbreite der Befunde spricht für eine Vielzahl unterschiedlicher Rituale, die mit dem bewussten Zerschlagen, Verbrennen und Vergraben von Keramik einhergingen.

Quelle

Jan Fedeli, Aargauer Zeitung, 16.06.2025
(redigiert, Titel gekürzt)

GELÄNDESCANS MACHEN DIE SCHWEIZ ZUR FUNDGRUBE

Die Schweiz ist vermessen – aber noch lange nicht erforscht. Dank LiDAR könnten Archäologinnen und Archäologen jetzt Geheimnisse lüften, die Jahrhunderte verborgen blieben. Kein anderes Land bietet so flächendeckend frei verfügbare, hochauflösende Radarscans.

In der dicht besiedelten Schweiz gibt es kaum einen Ort, der nicht durch Menschen geformt wurde. Strassen, Häuser und Ackerflächen prägen die Landschaft. Selbst die Wälder werden bewirtschaftet. Zugleich sind sie Refugien der Vergangenheit: Hier, zwischen Humus und Wurzeln, wo oft noch nie ein Mensch Hand angelegt hat, schlummern archäologische Schätze.

LiDAR kann diese Überbleibsel sichtbar machen. Es ist eine Technologie, die ganze Landschaften auf Bodenhöhe scannen kann und so präzise Geländerelevs erstellt. «LiDAR» steht für Light Detection and Ranging und wird aus der Luft eingesetzt. Ein Flugzeug oder eine Drohne sendet Laserstrahlen aus, die auf den Boden treffen und reflektiert werden. Sensoren messen die Laufzeit der Strahlen und berechnen daraus die Höhe und Struktur der Landschaft.

Die Schweiz ist eine Vorreiterin dieser Technologie. Swisstopo hat seit 2017 das gesamte Land mit LiDAR kartiert. Diese Erfassung ist nun abgeschlossen, über die Swisstopo-Website können die Datensätze kostenfrei heruntergeladen werden.

FOKUS AUF DEN WÄLDERN

«Es gibt auch in anderen Ländern frei verfügbare LiDAR-Daten, aber eine hochauflösende, landesweite Abdeckung wie in der Schweiz ist einzigartig», sagt der Schweizer Archäologe Gino Caspari (s. auch Porträt auf S. 56). In einer wissenschaftlichen Publikation hat er die Vorteile der Technologie hervorgehoben. Seither wirbt er für deren Nutzung in der Schweiz. Der Archäologe schreibt, dass LiDAR helfen könnte, den sogenannten «Wald-Bias» zu überwinden. Denn archäologische Grabungen werden meistens durch Bauprojekte angestossen, was dazu führt, dass der Grossteil der Fundstellen in städtischen oder landwirtschaftlich genutzten Gebieten liegt.

Dank LiDAR kann man aber unter die Baumkronen blicken, die Laserstrahlen erreichen auch den Boden. Eine spezielle Software filtert die Datenpunkte der Vegetation heraus. Am

Ende entsteht ein detailliertes 3D-Profil eines Bereichs des Waldbodens, das aus allen Perspektiven betrachtet werden kann. Künstlich aufgeschüttete Hügel, in denen sich ein altes Grab befinden könnte, oder rechtwinklige Strukturen, die das Fundament einer Ruine sein könnten, werden sichtbar. Weltweit bekannt wurde die Technologie auch dank spektakulärer Funde von bis dato im Urwald verborgenen Resten alter Zivilisationen. Etwa im Regenwald von Guatemala, wo einstige Maya-Siedlungen im Relief erschienen, oder in Kambodscha, wo eine massive Struktur einer alten Khmer-Siedlung im Landschaftsscan auftauchte.

EINE ERFOLGSGESCHICHTE

Erste LiDAR-Anwendungen lieferten auch in der Schweiz gute Ergebnisse. 2016 führten solche Karten zur Entdeckung einer unbekannten Burgstelle im Emmental. 2020 enthüllten LiDAR-Daten die wahren Ausmasse eines keltischen Dorfs im bernischen Roggwil.

LiDAR ist vielversprechend, doch für sich allein nützt es wenig, sagt Caspari: «Es ist immer wichtig, diese Entdeckungen vor Ort zu bestätigen oder zu verwerfen, da man sich auch bei guten Daten leicht täuschen kann.» Auch Künstliche Intelligenz kann helfen, indem sie die riesigen Mengen an Daten auswertet. «Deep-Learning-Modelle haben das Potenzial, archäologische Strukturen automatisiert zu identifizieren», erklärt der Forscher. «Aber solche Verfahren benötigen umfangreiche Trainingsdaten und spezialisiertes Wissen.» Und somit ist es eine Frage des Geldes, ob und wie umfassend diese kostenlosen LiDAR-Daten in den kommenden Jahren für archäologische Projekte genutzt werden.

Sicher ist, dass die Schweizer Archäologie vor einer spannenden Zukunft steht. Die Werkzeuge sind vorhanden, das Wissen wächst – und wenn der Wille bei Behörden und Institutionen vorhanden ist, sind damit auch neue, womöglich bahnbrechende Entdeckungen denkbar.



Dank LiDAR entdeckt: ehemalige Burgstelle im Berner Emmental.

Quelle

Christoph Kummer, www.swissinfo.ch, 05.04.2025 (redigiert und gekürzt)

RÖMISCHES MILITÄRLAGER IN GRAUBÜNDEN NEU ENTDECKT



Bei Ausgrabungen im Kanton Graubünden arbeiten Forschende und Freiwillige Hand in Hand.

Seit mehreren Jahren laufen im Oberhalbstein archäologische Forschungen zu einem römischen Gefechtsfeld. Dabei wurde nun auf rund 2200 m ü. M. ein bisher unbekanntes römisches Militärlager entdeckt. Es ist durch drei Gräben und einen Wall befestigt und ermöglichte durch seine strategische Lage eine ideale Kontrolle der umliegenden Täler und Pässe.

Seit 2021 erforscht die Vindonissa-Professur der Universität Basel in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Dienst Graubünden die römische Konfliktlandschaft im Gebiet des Crap Ses zwischen Cunter und Tiefencastel. Beteiligt ist dabei auch eine grosse Zahl ehrenamtlicher Detektorgängerinnen und Detektorgänger der Arbeitsgemeinschaft Prospektion Schweiz. Im Herbst 2023 entdeckte ein ehrenamtlicher Detektorgänger bei seinen Recherchen in der Umgebung eine auffällige Geländestruktur in der Flur Colm la Runga, rund 900 Höhenmeter über dem antiken Gefechtsfeld.

Der Detektorgänger nutzte dafür die seit Sommer 2023 freigeschalteten, hochauflösenden digitalen Geländemodelle von Swisstopo, sogenannte LiDAR-Daten (Light Detection and Ranging, vgl. auch S. 12). Die mit Laserabtastung des Bodens erzeugten Geländemodelle, kurz LiDAR genannt, führen seit Längerem und weltweit zur Entdeckung bislang unbekannter archäologischer Stätten: vom Amazonas über den Dschungel Mittelamerikas bis zu abgelegenen Gebirgsgegenden Spaniens und nun auch in den Bergen von Graubünden.

ERFOLG DANK LASERABTASTUNG

Möglich wird dies durch eine neue, sehr hochauflösende Generation von digitalen Daten beziehungsweise Modellen, die selbst kleinste Höhenunterschiede im Gelände als Graustufenbild zeigen. In der Flur Colm la Runga konnte so eine künstliche Befestigung der Kuppe durch mehrere Gräben respektive Wälle erkannt werden. Dass es sich dabei tatsächlich um ein 2000 Jahre altes, römi-

sches Lager handelt, zeigen erste Funde und Untersuchungen.

STRATEGISCH GÜNSTIGE LAGE

Nach geophysikalischen Untersuchungen und zerstörungsfreien Dokumentationen im Juli 2024 erforschten vom 11. bis 31. August 2024 Studierende der Universität Basel und ehrenamtliche Prospektoren das Wall-Grabensystem und die Strukturen im Innern des Lagers. Zu den bisherigen Funden gehören Waffen und Ausrüstungsteile römischer Soldaten, darunter Schleuderbleie und Schuhnägel. Die gefundenen Schleuderbleie tragen den Stempel jener 3. Legion, die auch am Gefecht beim Crap Ses beteiligt war. Es ist daher von einem engen Zusammenhang zwischen dem antiken Gefechtsfeld und dem neu entdeckten Militärlager auszugehen.

Der Standort des Lagers auf dem Colm la Runga wurde sicherlich aus strategischen Gründen gewählt. Von hier bietet sich ein weites Panorama in die wichtigsten umliegenden Talschaften: das Landwassertal, das Albulatal, das Domleschg und das Surses. Zudem kann die damals als Passage bedeutende Lenzerheide ideal eingesehen werden.

GROSSARTIGE ÜBERRASCHUNGEN

Die sensationelle Auffindung eines römischen Militärlagers in Graubünden verdeutlicht einmal mehr, dass die archäologische Erforschung der «römischen Schweiz» weiterhin grossartige Überraschungen bereithält. International herausragend ist die Entdeckung auf dem Colm la Runga auch deshalb, weil sich der Vormarsch der römischen Streitkräfte vor 2000 Jahren nun über mehrere Dutzend Kilometer präzise verfolgen lässt: vom Bergell über den Septimerpass bis in die Gegend von Tiefencastel – und von dort weiter in Richtung Chur und das Alpenrheintal.

Quelle

Mitteilung des Kantons Graubünden, 29.08.2024 (gekürzt und redigiert)

ZWISCHENWELT

In Träumen verschwimmen die Grenzen zwischen Tag und Nacht, Licht und Dunkelheit, Wirklichkeit und Fantasie. Das inspiriert die Literatur seit der Antike.

Der flämische Humanist Justus Lipsius sitzt in einer Senatssitzung im antiken Rom. Neben ihm diskutieren Gelehrte wie Cicero, Ovid und Varro. Sie sind dabei, einen Verhaltenskodex für ihre Kritiker zu verfassen. Die Sitzung endet abrupt – denn Lipsius ist erwacht. Alles nur ein Traum. Oder? Schnell greift er zu Papier und Stift, um seine Erinnerungen festzuhalten.

Die Faszination für Träume und deren versteckte Bedeutungen begleitet die Menschen seit jeher und spiegelt sich in den grossen Erzählungen seit der Antike. Homers «Ilias» und «Odyssee», Virgils «Aeneis» oder Dantes «Göttliche Komödie» bieten zahlreiche Beispiele. «Die literarische Form der Traumerzählungen existiert schon lange, eine eigentliche Konjunktur hatte sie jedoch im Humanismus, wo sie uns auch in satirischem Gewand begegnen», erklärt Cédric Scheidegger Lämmle, Professor für Latinistik an der Universität Basel.



ZUR PERSON

Cédric Scheidegger Lämmle ist seit Anfang 2024 Professor für Latinistik am Departement Altertumswissenschaften der Universität Basel.



Justus Lipsius: *Satyra Menippæa somnium*, Antverpia 1585 (Bayrische Staatsbibliothek).

Zu diesen satirischen Traumerzählungen gehört Justus Lipsius' «Somnium» (1581), das besonders grossen Erfolg hatte. Oft in einer bunten Mischung aus Prosa und Dichtung verfasst, dem sogenannten Prosimetrum, folgen sie jeweils einem ähnlichen Plot: Der Erzähler, oft ein Gelehrter oder Dichter, begegnet in der Traumwelt bedeutenden Persönlichkeiten der Vergangenheit, mit denen er sich unterhält. Nach dem Aufwachen dokumentiert er seine Erlebnisse.

DENKEN, WAS SONST UNDENKBAR BLEIBT

Gemeinsam mit der Londoner Latinistin Gesine Manuwald untersucht Scheidegger Lämmle solche Traumgeschichten, mit dem Ziel, das erwähnte «Somnium» in einer kommentierten Neuausgabe mit Übersetzung zugänglich zu machen. Die Forschenden stellen Lipsius' Werk dabei eine zweite Traumerzählung gegenüber, nämlich die Verse des heute kaum bekannten italienischen Renaissance-Dichters

Francesco Ottavio (auch Cleophilus genannt). So soll das entstehende Buch auch die vergleichende Betrachtung der Texte erleichtern. «Was die beiden Werke miteinander verbindet, ist das Spiel mit der Bedeutung der Träume; in der Traumwelt wird das Unmögliche möglich und es kann gedacht werden, was sonst undenkbar bleibt», erklärt Scheidegger Lämmle.

VERSTECKTE KRITIK AN DER GEGENWART

So begegnen sich in den Traumwelten – wie in der verwandten Vorstellung von der Unterwelt – verstorbene und lebende Personen. Lipsius etwa, der am Ende des 16. Jahrhunderts lebt, trifft im Traum sowohl die grossen Autoren der Antike als auch seinen Freund und Zeitgenossen Ianus Dousa, und alle nehmen gemeinsam an der Sitzung des römischen Senats teil, die der Erzählung ihren Rahmen gibt.

Es geht aber nicht darum, dass der hehren Antike gehuldigt werden soll. Lipsius bringt vielmehr Anliegen der Gegenwart zur Sprache. Zum Schluss verabschiedet der Senat komisch überzeichnete Gesetze für die Kritiker der Gegenwart, die sich in Lipsius' Zeit mit der antiken Literatur beschäftigen. So wird beispielsweise festgelegt, dass man Textkritik nur im Alter zwischen 25 und 60 Jahren betreiben dürfe.

FANTASTISCHE BEGEGNUNGEN

Wozu dienen Traumgeschichten also? «Der Rahmen des Traums ermöglicht fantastische Begegnungen mit der antiken Literatur und ihren Schöpfern», meint Scheidegger Lämmle. Hat der Held eine Frage, taucht er in eine Traumwelt ein, wo Personen aus unterschiedlichsten Zeiten wie in einem Archiv an einem Ort versammelt sind und dem Suchenden mit Rat zur Seite stehen. Solche satirischen Träume bieten Raum für Kritik an Entwicklungen der Gegenwart, ermöglichen Gedankenexperimente und dienen der Selbstreflexion – stets mit einem Augenzwinkern.

Quelle

Céline Emch, UNI NOVA, Ausgabe 02/2024 (redigiert)

DAS GRAB EINES KÖNIGLICHEN LEIBARZTES

In der ägyptischen Totenstadt Sakkara hat ein Team um den Ägyptologen Philippe Collombert von der Universität Genf das 4100 Jahre alte Grab eines königlichen Arztes entdeckt – eine echte Rarität.

Die Nekropole von Sakkara südlich von Kairo war über Jahrtausende hinweg eine der wichtigsten Totenstädte der alten Ägypter. Schon vor rund 5000 Jahren wurden dort hochrangige Menschen in Mastabas bestattet – einem steinernen Grabbautyp, der einer gekappten Pyramide ähnelt. Auch die Pyramiden einiger Pharaonen finden sich in Sakkara. Archäologinnen und Archäologen haben in der Nekropole neben hunderten Sarkophagen und Gräbern bereits die Werkstatt von Mumienmachern sowie ein 16 Meter langes alt-ägyptisches Totenbuch entdeckt. Jetzt kommt ein neuer spektakulärer Fund hinzu: Ein französisch-schweizerisches Team um den Archäologen Philippe Collombert von der Universität Genf hat in Sakkara erstmals das Mastaba-Grab eines königlichen Leibarztes entdeckt. «Die Grabstätte schien oberflächlich betrachtet ziemlich gewöhnlich, wir ha-

ben bei unseren Ausgrabungen schon mehrere Gräber dieser Art gefunden», berichten die Forschenden in ihrem Blog. «Diese Gräber enthalten selten Fundmaterial, da die Nekropole stark geplündert wurde – aber hin und wieder gibt es schöne Überraschungen.»

GUT VERSTECKT

Der aktuelle, rund 4100 Jahre alte Grabfund hielt ebenfalls eine Überraschung bereit – und was für eine: «Als wir begannen, den Bereich über dem Schacht des Grabmals freizulegen, entdeckten wir eine wunderschöne Scheintür-Steile mit dem Namen eines Arztes namens Teti Neb Fu», berichten die Forschenden. Dahinter stießen sie auf einen steinernen Eingang, der ebenfalls Namen und Titel von Teti Neb Fu trug, sowie auf eine Grabkammer, deren Wände mit leuchtend bunten Wandgemälden geschmückt war. «Je weiter der Schacht freigelegt wurde, desto mehr kamen die Wände der Grabkammer zum Vorschein – vollständig dekoriert mit lebhaften, frischen Farben! Man könnte leicht vergessen, dass sie 4000 Jahre alt sind», berichten die Forschenden.

Die Wandmalereien und Inschriften im Grab des altägyptischen Arztes enthüllen seine hochrangige Stellung: Teti Neb Fu wird als «Direktor der Heilpflanzen» bezeichnet – ein Titel, der laut Collombert bisher erst einmal in altägyptischen Fundstätten entdeckt wurde. Ausserdem war der Arzt den Inschriften zufolge der «Chef-Zahnarzt» Ägyptens, offizieller Palastarzt sowie ein Priester der Göttin Serket, die als Beschützerin vor Skorpionstichen und anderen Giften gilt. Der Heilkundige Teti Neb Fu könnte demnach Spezialist für Gifte und Gegengifte gewesen sein.

WELCHEN PHARAO HAT ER BEHANDELT?

Nach Ansicht der Fachleute sprechen diese Funde dafür, dass Teti Neb Fu ein königlicher Leibarzt und der führende Heilkundige am Pharaonen-Hof gewesen sein muss. «Er hat wahrscheinlich den Pharao selbst behandelt», sagt Collombert. Das ägyptische Antikenministerium stuft diesen besonderen Grabfund daher auch als einen weiteren Beleg für die Bedeutung der Nekropole von Sakkara ein. Welchen Pharao der ägyptische Leibarzt einst behandelte, ist allerdings noch unklar. Bis vor 4180 Jahren regierte in Ägypten der Pharao Pepi II., dessen Grabpyramide unweit des neu entdeckten Arztgrabs in Sakkara liegt. Nach seinem Tod brach jedoch das Alte Reich Ägyptens zusammen und es folgten viele nur kurze Zeit regierende Herrscher aufeinander. Teti Neb Fu könnte in dieser «Ersten Zwischenzeit» demnach sogar mehreren Pharaonen als Leibarzt gedient haben.

KEINE BEIGABEN MEHR

Eine Mumie oder Grabbeigaben gibt es im Grab von Teti Neb Fu nicht mehr, da es schon vor langer Zeit von Grabräubern geplündert wurde. Die prachtvollen Wandmalereien und Inschriften könnten aber noch mehr über den altägyptischen Arzt und seine Zeit verraten – ihre Analyse und Auswertung hat gerade erst begonnen.

Quelle

Nadja Podbregar, www.scinexx.de, 09.01.2025 (gekürzt und redigiert)



Prachtvolle Wandgemälde sowie Inschriften auf dem Sarkophag kennzeichnen Teti Neb Fu als leitenden Palast-Arzt, «Chef-Zahnarzt» und «Heilpflanzen-Direktor».

PAPYRI DANK MODERNSTER TECHNOLOGIE ENTZIFFERT

Mit modernen bildgebenden Verfahren ist es italienischen Forschenden gelungen, jahrtausendealte philosophische Texte in verkohlten Schriftrollen zu entziffern. Das ermöglichte auch neue Erkenntnisse zum Leben von Platon.

Ein italienisches Forschungsteam konnte rund 1000 Wörter (über 30 Prozent) eines Textes aus den verkohlten antiken Schriftrollen von Herculaneum mithilfe digitaler Methoden entziffern. Die Schriftrollen waren bei einem Vesuvausbruch im Jahr 79 n.Chr. unter Lava und Asche verschüttet worden. Die teilweise verkohlten Papyri wurden bei Ausgrabungen in den 1750er-Jahren entdeckt.

Die digitale Entschlüsselung dieser Schriften ist Aufgabe des von der EU mit 2,5 Millionen Euro geförderten Projekts GreekSchools unter Leitung von Prof. Graziano Ranocchia von der Universität Pisa. «GreekSchools entwickelt neue Methoden zur Untersuchung der Manuskripte, indem es modernste bildgebende Verfahren wie Infrarot-/UV-Spektroskopie, molekulare und elementare Bildgebung, Thermografie, Tomografie und digitale Lichtmikroskopie einsetzt», erklärt Dr. Costanza

Miliani vom CNR-Institut für Kulturerbe-Forschung. Mit mobilen Geräten der Forschungsplattform Molab untersuchten die Wissenschaftler/innen auch doppelseitig beschriebene und mehrschichtige Papyri, um verborgene Texte sichtbar zu machen.

MODERNSTE BILDGEBENDE VERFAHREN

Ziel ist es, durch bildgebende Verfahren und philologische Methoden eine aktualisierte Edition der «Übersicht der Philosophen» des Philodemos von Gadara zu erstellen. Dieses Werk ist die älteste erhaltene Darstellung der griechischen Philosophiegeschichte. Die darin enthaltene «Geschichte der Akademie» birgt wertvolle Informationen zu Platon und der Entwicklung seiner Schule unter seinen Nachfolgern. «Durch die Neuedition hat sich der Text radikal verändert. Sie führt zu einer Reihe neuer Fakten über die Akademie und ihre Philosophen», sagt Prof. Ranocchia zur Tragweite der Entdeckungen. «Fragmentarische Passagen konnten ergänzt oder neu interpretiert werden. Der Textzuwachs entspricht dem Fund von zehn mittelgrossen Papyrusfragmenten», ergänzt Dr. Kilian Fleischer, der Herausgeber des Papyrus im GreekSchools-Projekt.

NEUE ERKENNTISSE ZU PLATONS LEBEN

Zu den wichtigsten Neuigkeiten zählt, dass Platon in einem ihm vorbehaltenen Garten der Akademie in Athen bestattet wurde, nahe dem sogenannten «Museion», einem den Musen geweihten Heiligtum. Bisher war nur bekannt, dass er in der Akademie begraben lag, genauere Angaben zum Ort gab es nicht.

Auch wurde Platon offenbar schon 404 v.Chr. auf Ägina als Sklave verkauft, als die Spartaner die Insel eroberten, eventuell auch 399 v.Chr. nach dem Tod des Sokrates. Man ging bislang davon aus, dass dies erst 387 v.Chr. auf Sizilien am Hof von Dionysios I. geschehen war. An anderer Stelle äussert sich Platon in einem Dialog abfällig über die musikalischen Fähigkeiten einer Musikerin aus Thrakien. Die Fortschritte des noch bis 2026 laufenden Forschungsprojekts geben Anlass zur Hoffnung, dass die verkohlten Schriften weitgehend entschlüsselt werden können und noch mehr Details aus Platons Leben preisgeben.

TEILCHENBESCHLEUNIGER UND KI

Bereits im vergangenen Jahr konnten im Rahmen der «Vesuvius Challenge» einige griechische Buchstaben und ein erstes Wort in verkohlten Schriftrollen aus Herculaneum entziffert werden. Dazu wurde ein ungewöhnlicher Ansatz gewählt: Die beiden Informatikstudenten Luke Farritor von der University of Nebraska-Lincoln und Youssef Nader von der Freien Universität Berlin liessen zwei bisher ungeöffnete Papyrusrollen mit einem Teilchenbeschleuniger durchleuchten, in der Hoffnung, dass sich aus den hochauflösenden Bildern ganze Textpassagen entziffern lassen.

Unabhängig voneinander trainierten sie KI-Modelle, um Texte in den hochauflösenden Bildern zu erkennen. Beide konnten eine Reihe griechischer Buchstaben und ein erstes Wort identifizieren.

Quelle

Dr. Volker Zota, www.heise.de, 28.04.2024

(gekürzt und redigiert)

Mit freundlicher Genehmigung der Heise Medien GmbH & Co. KG



Verfahren wie Infrarot-/UV-Spektroskopie, Thermografie, Tomografie und digitale Lichtmikroskopie ermöglichen das Entschlüsseln verkohlter Schriftrollen.

DIE ERFORSCHUNG DER VERGANGENHEIT IN DER ZUKUNFT



KI-Vision einer archäologischen Ausgrabung in der Schweiz in 50 Jahren: Mit hochmodernen Geräten ausgerüstete Forschende nutzen die neusten Technologien.

Digitale Technologien revolutionieren die Archäologie und ersetzen zunehmend traditionelle Hilfsmittel und Werkzeuge. Wohin führt diese Entwicklung? Die Zeitschrift «arCHaeo Suisse» hat mithilfe von Künstlicher Intelligenz Prognosen zur Zukunft der Archäologie in der Schweiz erstellt.

Das Bild des etwas verstaubten, mit Pinsel und Lupe gewappneten Archäologen gehört schon länger der Vergangenheit an. Vom Tablet über Laserscanner zu 3D-Technologie: Bereits heute sind digitale Technologien im Arbeitsalltag der Archäologinnen und Archäo-

logen nicht mehr wegzudenken. Doch was bringt die Zukunft, und wer ist in der Lage, einen Blick in die Glaskugel zu wagen? Künstliche Intelligenz (KI) hat Einzug in unseren Alltag gehalten und ist uns in vielen Bereichen – vom Sprachassistenten bis zur Gesichtserkennung – ein guter Helfer. Wir haben uns deshalb der KI bedient und ChatGPT3.5 um Antworten gebeten.

BLICK IN DIE ZUKUNFT

Für unsere Frage «Wie sieht die Archäologie in der Schweiz in 50 Jahren aus» haben wir bewusst einen überschaubaren Zeithorizont gewählt, denn auch ChatGPT kann nicht in die ferne

Zukunft sehen. Generative KI wie ChatGPT nutzt Muster und Strukturen aus umfangreichen Trainingsdaten, um die Daten neu zu verbinden und eigenständig neue Inhalte zu kreieren. Ihre Antworten basieren folglich auf Informationen aus Vergangenheit und Gegenwart.

Dieselbe Frage an ChatGPT, gestellt auf Deutsch, Französisch und Italienisch, zeitigte unterschiedliche Antworten, da sich das System hauptsächlich Daten bedient, die in der jeweiligen Sprache verfügbar sind. Alle Antworten heben aber den fortschreitenden technologischen Wandel hervor, der die Archäologie nachhaltig prägen wird. In allen archäologischen Bereichen – Erfassen, Untersuchen, Bewahren, Vermitteln – eröffnet der vermehrte Einsatz digitaler Werkzeuge und Techniken neue Möglichkeiten. Der KI kommt dabei eine zentrale Rolle bei der Analyse grosser Datenmengen zu. Kritische Töne gegenüber dem vermehrten Einsatz von KI werden nur in der italienischen Vorhersage laut. Sie spricht die ethischen Herausforderungen an und mahnt, den menschlichen Faktor nicht zu vernachlässigen.

Wirklich neue Perspektiven eröffnen die Antworten von ChatGPT nicht, denn die geschilderten Entwicklungen sind bereits heute, zumindest in Ansätzen, vorhanden.

Quelle

Redaktion arCHaeo und ChatGPT3.5, arCHaeo Suisse, Ausgabe 04/2024, S. 23 (redigiert und gekürzt)

FRAGE AN CHATGPT: WIE STELLST DU DIR DIE ZUKUNFT DER SCHWEIZER ARCHÄOLOGIE IN 50 JAHREN VOR? UND WIE KÖNNTE DER BEITRAG DER KI AUSSEHEN?

«In 50 Jahren wird die Schweizer Archäologie stark von technologischen Fortschritten geprägt sein. Die Zukunft könnte von hochpräzisen, nicht-invasiven Methoden wie Bodenradar, Drohnen und 3D-Scans dominiert werden, die es ermöglichen, archäologische Stätten detailliert zu untersuchen, ohne sie zu beschädigen. Roboter könnten bei Ausgrabungen assistieren, und smarte Materialien könnten bei der Konservierung von Artefakten helfen. Künstliche Intelligenz (KI) wird eine zentrale Rolle spielen. Algorithmen zur Mustererkennung werden helfen, Fundstücke schneller zu analysieren und historische Zusammenhänge besser zu verstehen. KI könnte durch das Durchsuchen riesiger Datenmengen verborgene Zusammenhänge aufdecken, etwa zwischen Fundorten und Siedlungsstrukturen oder Handelsrouten, die

bisher unentdeckt blieben. Automatisierte Systeme könnten Alter, Herkunft und Zusammensetzung von Artefakten präzise bestimmen, während virtuelle Modelle vergangener Zivilisationen durch KI-basierte Simulationen realistischer werden. Die Zusammenarbeit von KI mit Fachleuten wird entscheidend sein. Anstatt menschliche Expertise zu ersetzen, könnte die KI menschliche Forschende unterstützen, komplexe Muster schneller zu erkennen und kreative Hypothesen aufzustellen. Dadurch könnten Archäologinnen und Archäologen mehr Zeit für die Interpretation und das Erzählen der Geschichten hinter den Funden aufwenden. In diesem Zusammenspiel von Technologie und Mensch wird die Schweizer Archäologie in 50 Jahren eine spannende Symbiose aus Tradition und Innovation darstellen.»

BEISPIELE AUS DER FORSCHUNG

Die folgenden Projekte geben einen Einblick in die Themenvielfalt der Altertumswissenschaften.

KLASSISCHE PHILOLOGIE

Tragödien von Euripides entschlüsselt

Im Jahr 2022 wurde bei Ausgrabungen im antiken Philadelphia südwestlich von Kairo ein Papyrus entdeckt, der nun von Fachleuten der University of Boulder im US-Bundesstaat Colorado identifiziert wurde. Dabei zeigte sich, dass er 97 Verse aus den verloren geglaubten Tragödien «Ino» und «Polyidos» des griechischen Dichters Euripides enthält. Anhand der Schriftform lässt sich die Entstehungszeit des Papyrus auf die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datieren. Es sind darauf zwei Textkolumnen erhalten, nur links fehlen jeweils zwei bis vier Buchstaben. www.nzz.ch

ÄGYPTOLOGIE

«Bürojobs» fuhren schon Ägyptern in den Rücken

Verspannungen im Schulter-Nacken-Bereich plagten viele Menschen, die den ganzen Tag am Computer sitzen. Doch sie sind keine Erscheinung der modernen Arbeitswelt: Schon im Alten Ägypten waren sitzende Tätigkeiten wie jene von Schreibenden offenbar mit Schmerzen im oberen Rücken verbunden. An Skeletten von hochrangigen Staatsbeamten der damaligen Zeit fanden Forschende starke Abnützungserscheinungen im Bereich der Schultern und der Halswirbelsäule. Ein Team aus Ägyptologie- und Anthropologie-Fachleuten aus Tschechien untersuchte die Skelette



von 69 Männern, die zwischen 2700 und 2180 v. Chr. in der Nekropole von Abusir bestattet worden waren. www.orf.at

Krebsbehandlung vor 4000 Jahren

Am Beginn der Krebsforschung stehen womöglich die Menschen im Alten Ägypten: Schon vor über 4000 Jahren versuchten sie offenbar, krebsartige Gewebewucherungen und Metastasen zu entfernen. Darauf deuten Spuren an einem Schädel aus dieser Zeit hin, den ein Forschungsteam unter Leitung von Edgard Camarós von der Universität Santiago de Compostela in Spanien untersucht hat. Mittels Computertomografie und Mikroskopie fanden sie am Schädel eine grosse Knochenveränderung, die von einer krebsartigen Gewebewucherung stammen könnte. Überraschend war aber, dass es zahlreiche Schnittpuren gibt. Die Ägypter hatten wohl versucht, die Krebszellen mit einem scharfen Instrument zu entfernen. www.science.orf.at

KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE

Neue Erkenntnisse zu antikem Wrack

Schweizer und griechische Forschende haben neue Tauchgänge beim Wrack der Antikythera durchgeführt. Das



Handelsschiff war im 1. Jahrhundert v. Chr. gesunken und hat bereits zahlreiche spektakuläre Funde ermöglicht. Das Team entdeckte nun die Knochenreste von mindestens einer weiteren Person, die damals ums Leben kam. Die freigelegten Artefakte umfassen Fragmente von Marmorstatuen, Töpferwaren, Glaswaren und Teile der

Schiffsstruktur. Darüber hinaus wurden in einer höheren Schicht mehrere Fragmente spätantiken Keramikmaterials freigelegt. www.bernerzeitung.ch

MITTELALTERARCHÄOLOGIE

Vollständig erhaltener

Panzerhandschuh gefunden

Bei einer Grabung südöstlich von Schloss Kyburg sind Mitarbeitende der Kantonsarchäologie Zürich auf einen



sensationellen Fund gestossen: einen vollständig erhaltenen Panzerhandschuh einer Rüstung aus dem 14. Jahrhundert. In der Schweiz sind aus dieser Zeit bisher lediglich fünf weitere Panzerhandschuhe gefunden worden, wobei gemäss Mitteilung keiner annähernd so gut erhalten ist wie jener aus Kyburg. Konkret handelt es sich um einen Fingerhandschuh der rechten Hand, bei dem die einzelnen Eisenplatten schuppenartig übereinandergelegt und mit seitlichen Niete verbunden sind. www.zh.ch/de/news

Das vergessene Dorf

Im Norden von München stiessen Archäologie-Fachleute auf eine mittelalterliche Siedlung, die auf keiner Karte vermerkt ist. Auf einer der ältesten Landkarte von Bayern aus dem 16. Jahrhundert ist dort nur eine freie Fläche verzeichnet. Ein Team um die Archäologin Birgit Anzenberger förderte in diesem vermeintlichen Niemandsland in rund viermonatiger Arbeit überraschend viel zutage: Sie

stiessen auf ein ganzes Dorf mitsamt Kirche. Eine Ortschaft, die offenbar im 9. Jahrhundert entstanden war und im 13. Jahrhundert wieder aufgegeben wurde – und danach jahrhundertlang in Vergessenheit geraten ist. Der Fund könnte das Verständnis der mittelalterlichen Geschichte in der Region nachhaltig prägen.
www.sueddeutsche.de

PRÄHISTORISCHE ARCHÄOLOGIE

Schon Neandertaler nutzten Alleskleber
In einer Sammlung des Berliner Museums für Vor- und Frühgeschichte sind Steinwerkzeuge aus Le Moustier in Frankreich aufbewahrt, die mehr als 40 000 Jahre alt sind. Nun haben Forschende der deutschen Universität Tübingen daran Spuren eines Klebers entdeckt – und herausgefunden, aus welcher ausgeklügelten Mischung dieser bestand: aus Ocker und Bitumen.



Es handle sich um den bisher ältesten Fund eines Mehrkomponentenklebers in Europa, teilten die Wissenschaftler/innen mit. Bisher waren Kleber mit mehreren Komponenten wie Baumharzen oder auch Ocker von frühen modernen Menschen, dem Homo sapiens in Afrika, bekannt gewesen.
www.tagesanzeiger.ch

Werkzeuge aus Walknochen

In der Steinzeit fertigten die Menschen scharfe Waffen und Werkzeuge aus Tierknochen. Dabei griffen sie schon vor 20 000 Jahren auch auf Walknochen zurück – und damit mindestens ein Jahrtausend früher als bislang angenommen, wie Funde aus Spanien und Frankreich belegen. Das fand ein Team um die Archäologin Krista McGrath von der Autonomen Universität Barcelona heraus. Die Fachleute hatten Relikte untersucht,

die an der spanischen und französischen Küste im Golf von Biskaya gefunden wurden.
www.wissenschaft.de

Keltische Siedlung

Im bayerischen Manching liegt eine der grössten einstigen Keltensiedlungen Mitteleuropas. Der Ort wurde in der späten Eisenzeit ab Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. besiedelt und entwickelte sich im 2. Jahrhundert v. Chr. zu einem wichtigen Handels- und Handwerkszentrum. Archäologinnen und



Archäologen des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege haben nun mehr als 40 000 Fundstücke dieser ehemaligen Siedlung ausgegraben. Diese enthüllen zahlreiche neue Details über das Leben der damaligen Bewohner/innen. Unter anderem ist erstmals eindeutig belegt, dass die Kelten in dieser Siedlung auch Fisch assen und Eisen mit Hämmern bearbeiteten. Eine ungewöhnlich filigrane Statuette zeugt ausserdem vom feingliedrigen Kunsthandwerk des Bronzessgusses.
www.wissenschaft.de

Massengrab gefallener Soldaten

Bei der Sanierung eines Fussballplatzes in Wien kamen zahllose menschliche Knochen ans Tageslicht. Ein Team um die Archäologin Kristina Adler-Wölfl schätzt die Gesamtzahl der Opfer auf mehr als 150. Alle bisher untersuchten Opfer waren männlich und zum Todeszeitpunkt zwischen 20 und

30 Jahre alt. Sie wiesen Verletzungen auf, die eindeutig auf Kampfhandlungen zurückzuführen seien. Erste Untersuchungen liessen auf ein «katastrophales Ende eines militärischen Einsatzes» schliessen. Den Forschenden zufolge unterlagen die Männer wohl zwischen 80 und 230 n. Chr. in einer Schlacht.
www.spiegel.de

VORDERASIATISCHE ARCHÄOLOGIE

Die älteste Schrift der Welt?

Vor mehr als 5600 Jahren entstand in Mesopotamien die wahrscheinlich älteste Schrift der Menschheit. Diese Proto-Keilschrift findet sich auf Tontafeln mit Handelslisten und auf kugelförmigen Tonmarkern. Schon länger wird vermutet, dass sie sich aus figürlichen Vorläufern entwickelt hat. Die Forschenden verglichen deshalb Form und Kontext der Keilschriftzeichen mit Motiven der älteren, vorschriftlichen Siegelzylinder aus Uruk – und konnten eine Reihe von Siegelmotiven identifizieren, aus denen später entsprechende Proto-Keilschrift-Symbole entstanden.

Der Herrscher und die Götter

Bei Ausgrabungen im Irak machte ein Team der Universität Heidelberg einen aufsehenerregenden Fund: Im Thronsaal des Nordpalasts von König Assurbanipal in der antiken Metropole Ninive entdeckten die Archäologinnen und Archäologen grosse Teile eines monumentalen Reliefs. Diese zeigen den Herrscher des assyrischen Reiches aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. in Begleitung zweier Gottheiten. Das Relief war auf einer Steinplatte von fünfeinhalb Metern Länge und drei Metern Höhe angebracht, die rund zwölf Tonnen wiegt.
www.uni-heidelberg.de



STUDIUM

- 21 ALTERNATIVEN ZUM STUDIUM
- 24 STUDIENMÖGLICHKEITEN
- 28 BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN
- 30 VERWANDTE STUDIENRICHTUNGEN UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 31 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN STUDIEREN

Fast alle Universitäten bieten Studiengänge in Archäologie oder Klassischer Philologie an – es gibt aber Unterschiede bei den thematischen Schwerpunkten. Wer sich für Ägyptologie, Vorderasiatische Archäologie oder Mittelalterarchäologie interessiert, wird nur an bestimmten Universitäten fündig.

Wer sich für ein Studium der *Altertumswissenschaften* entscheidet, tut dies aus Leidenschaft – das unterstreichen die Porträts von Studierenden und Berufsleuten in diesem «Perspektiven»-Heft. Die Faszination für vergangene Kulturen ist oft wichtiger als die Frage, was nach dem Abschluss kommt. Bachelorstudentin Céline Verdon bringt diese Haltung wie folgt auf den Punkt: «Fragen zur beruflichen Zukunft beschäftigen viele Studierende. Aber wir haben die Chance, das zu studieren, was wir lieben» (vgl. Porträt auf S. 31).

Auch wenn die Altertumswissenschaften nicht gerade einen Massenandrang erleben: Das Angebot an Studiengängen der hiesigen Universitäten ist breit und vielfältig genug, dass sich für jedes Interesse etwas Passendes finden sollte.

PERSÖNLICHE VORAUSSETZUNGEN

Die typische Altertumswissenschaftlerin, den typischen Altertumswissenschaftler gibt es nicht. Gleichwohl können einige persönliche Eigenschaften auf diesem Studien- und Karriereweg nützlich sein. An erster Stelle steht ein Interesse an vergangenen Kulturen. Gefragt sind ausserdem Neugierde, Wissbegierde und die Bereitschaft, komplexen Fragen ausdauernd und mit unterschiedlichen Arbeitsmethoden nachzugehen. In allen Studienrichtungen gehört es dazu, sich vertieft mit der Fachliteratur auseinanderzusetzen, die oftmals in Fremdsprachen verfasst ist. Entscheidend für das Studium sind auch Selbstdisziplin, Eigenständigkeit und analytisches Denken.

Doch nicht alles ist Kopfarbeit: In der *Archäologie* spielt auch das praktische Arbeiten eine Schlüsselrolle – von Ausgrabungen im Freien bis zu naturwissenschaftlichen Analysen im Labor. Wer hier glücklich werden will, «sollte offen für alle möglichen Wetterbedingungen sein und den Mut haben, sich handwerklich zu betätigen», rät Masterstudentin Michelle Widmer (vgl. Porträt auf S. 39). Und nicht zuletzt sollte man sich in einer kleineren Klasse wohlfühlen, denn dies ist in vielen altertumswissenschaftlichen Studiengängen die Realität.

SPRACHLICHE VORAUSSETZUNGEN

In der *Klassischen Philologie* als Sprach- und Literaturwissenschaft braucht es gute Kenntnisse in Latein oder Griechisch, um die antiken Quellen und Texte verstehen und

nutzen zu können – das gilt bereits auf Bachelorstufe. Auch für einige Archäologie-Studiengänge sind Lateinkenntnisse Pflicht oder zumindest empfohlen (vgl. Tabellen ab S. 24). Die gute Nachricht für alle ohne Latein oder Graecum: Diese Kenntnisse lassen sich auch während des Studiums mittels zusätzlicher Latein- oder Griechischlektionen aneignen. Wer sich für *Ägyptologie* oder *Vorderasiatische Archäologie* entscheidet, erlernt die dafür nötigen Fremdsprachen im Rahmen des Unterrichts. Die konkreten Anforderungen finden sich auf den Websites der Universitäten.

Generell können Kenntnisse in Englisch, Französisch, Italienisch oder anderen Fremdsprachen hilfreich sein, um die Fachliteratur zu verstehen. Für das Verfassen eigener wissenschaftlicher Arbeiten sind schliesslich gute Schreibfertigkeiten in Deutsch – und teilweise auch in Englisch – erforderlich.

STUDIENANGEBOT

Altertumswissenschaften können nur an Universitäten studiert werden. In der Deutschschweiz ist dies an den Universitäten Basel, Bern und Zürich möglich, in der Westschweiz an den Universitäten Freiburg, Genf, Lausanne und Neuenburg. Hier gibt es ein breites Angebot an Bachelor- und darauf aufbauenden Masterstudiengängen.

Einige Studiengänge sind als sogenanntes Monofach konzipiert. Das heisst, es müssen keine weiteren Fächer besucht werden. Andere Studiengänge kombinieren ein Hauptfach (Major) mit einem Nebenfach (Minor), wobei in das Hauptfach mehr Zeit investiert werden muss. Manchmal werden auch zwei gleichwertige Hauptfächer kombiniert. Studierende können oftmals auch zusätzliche Fächer im freien Wahlbereich belegen.

Manche Studiengänge sind interdisziplinär aufgebaut und vereinen bereits Inhalte aus mehreren altertumswissenschaftlichen Fachgebieten. Die Studierenden haben dann

ONLINE-INFORMATIONEN RUND UMS STUDIEREN

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium? Weitere wichtige Informationen rund ums Studieren finden Sie auf www.berufsberatung.ch/studium.

die Möglichkeit, einen oder mehrere thematische Schwerpunkte zu setzen. So kann man im Bachelor *Altertumswissenschaften* an der Universität Basel beispielsweise aus *Ägyptologie*, *Gräzistik*, *Klassischer Archäologie* und weiteren Schwerpunkten wählen – je nach persönlicher Interessenlage.

Das Angebot an Kombinationsmöglichkeiten und Schwerpunkten variiert je nach Universität. Es lohnt sich daher, die Studiengänge zu vergleichen, um das passende Angebot zu finden. Beim Kombinieren sollte man auch mögliche Berufswünsche im Blick behalten: Wer etwa Lateinlehrperson werden möchte, wählt am besten ein zweites Fach, das an Gymnasien und Mittelschulen besonders gefragt ist. Ein Profil mit Latein/Deutsch eröffnet beispielsweise breitere Berufsperspektiven als das Profil Latein/Griechisch. Kombinationen, die auf den ersten Blick exotischer erscheinen, erschliessen dafür spezielle Karrierewege. Wer *Archäologie* und *Informatik* verbindet, qualifiziert sich etwa für Aufgaben in der digitalen Analyse und Erfassung von Funden und Fundstellen. Eine Kombination aus *Altertumswissenschaften* und *Wirtschaft* wiederum kann für eine leitende Funktion in einem Museum qualifizieren, wo ökonomische Fragen im Fokus stehen.

KLASSISCHE PHILOLOGIE (LATINISTIK, GRÄZISTIK)

Latinistik und *Gräzistik* werden an Universitäten der Deutschschweiz (Basel, Bern, Zürich) und Westschweiz (Freiburg, Genf, Lausanne, Neuenburg) angeboten. Meist tragen die entsprechenden Studiengänge die Namen der beiden klassischen Sprachen.

ALTGRIECHISCH ODER GRIECHISCH?

Universitäten sprechen meist von Kenntnissen in Griechisch, die es insbesondere für ein Studium der *Gräzistik* braucht. Gemeint ist damit jedoch normalerweise Altgriechisch – jene Sprachstufe, die in der Antike verwendet wurde. Griechisch ist der Überbegriff für alle Entwicklungsstufen der griechischen Sprache. In Abstimmung mit der Terminologie der Universitäten ist auch in diesem Heft jeweils von Griechisch die Rede.

Manchmal «verstecken» sich Latein oder Griechisch aber auch als Schwerpunkte in Studiengängen mit Namen wie *Altertumswissenschaften* (Universität Basel) oder *Études classiques* (Universität Genf).

Im Bachelorstudium liegt der Fokus im Allgemeinen darauf, grundlegende Sprachkenntnisse in Latein und/oder Griechisch zu erlernen, zu festigen und anzuwenden. Studierende lesen Texte in der Originalsprache, sie machen Übersetzungsübungen und interpretieren literarische Texte in Vorlesungen und Proseminaren. Durch die Arbeit mit den Texten erlernen sie auch philologische und literaturwissenschaftliche Methoden. Gleichzeitig gewinnen sie Erkenntnisse zu kulturellen und historischen Aspekten der Antike.

Auf Masterstufe vertiefen und erweitern Studierende ihr Fachwissen in einem spezifischen Themengebiet. Es steht vermehrt die eigene Forschungsarbeit im Zentrum, wozu auch der eigenständige Umgang mit Texten und Hilfsmitteln zählt. Ziel ist es, eigene Fragestellungen zu entwickeln und diese methodisch fundiert zu bearbeiten.

Mögliche Fragen, die im Unterricht behandelt werden, sind: Wer schrieb im antiken Rom überhaupt Texte, wer kaufte und las sie? Oder: Welche Bedeutung haben die antiken Schriften eines Mark Aurel heute noch? Daran zeigt sich: Die Beschäftigung mit *Klassischer Philologie* findet nicht in einer abgeschlossenen Zeitkapsel statt. Vielmehr wird auch untersucht, wie die antiken Texte in die folgenden Epochen nachgewirkt haben – bis in die Gegenwart. Bei Bedarf werden zudem Inhalte aus benachbarten Studienrichtungen wie *Theologie* oder *Vergleichender Literaturwissenschaft* einbezogen.

ÄGYPTOLOGIE

Für *Ägyptologie* gibt es ein überschaubares Angebot von Studiengängen an den Universitäten Basel und Genf. In Basel kann *Ägyptologie* als Schwerpunkt des Bachelorstudiengangs *Altertumswissenschaften* sowie als eigenständiger Master gewählt werden. In Genf wird das Fach als Bachelor-Masterstudiengang

Égyptologie et copte oder als Schwerpunkt im Masterstudiengang *Sciences de l'Antiquité* angeboten.

Das Studium verbindet historischsprachliche mit archäologischen Elementen, etwa der Möglichkeit, an Ausgrabungen teilzunehmen. Die für Lektüre und Übersetzungen nötigen Sprachkenntnisse in Alt-, Mittel- und Neuägyptisch sowie Demotisch oder Koptisch werden im Studium erlernt.

In Basel widmet sich die *Ägyptologie* der Kulturwissenschaft, Archäologie, Sprach- und Literaturwissenschaft. Das Studium basiert mehrheitlich auf Literaturrecherche, schliesst aber auch die Möglichkeit von Praktika in Museen und anderen Institutionen sowie die Teilnahme an Ausgrabungen ein. In Genf liegt ein besonderer Fokus auf der Sprach- und Literaturwissenschaft und dem Studium von Texten. Genauer berichtet Masterstudent Jérémy Bouvard (vgl. Porträt auf S. 37).

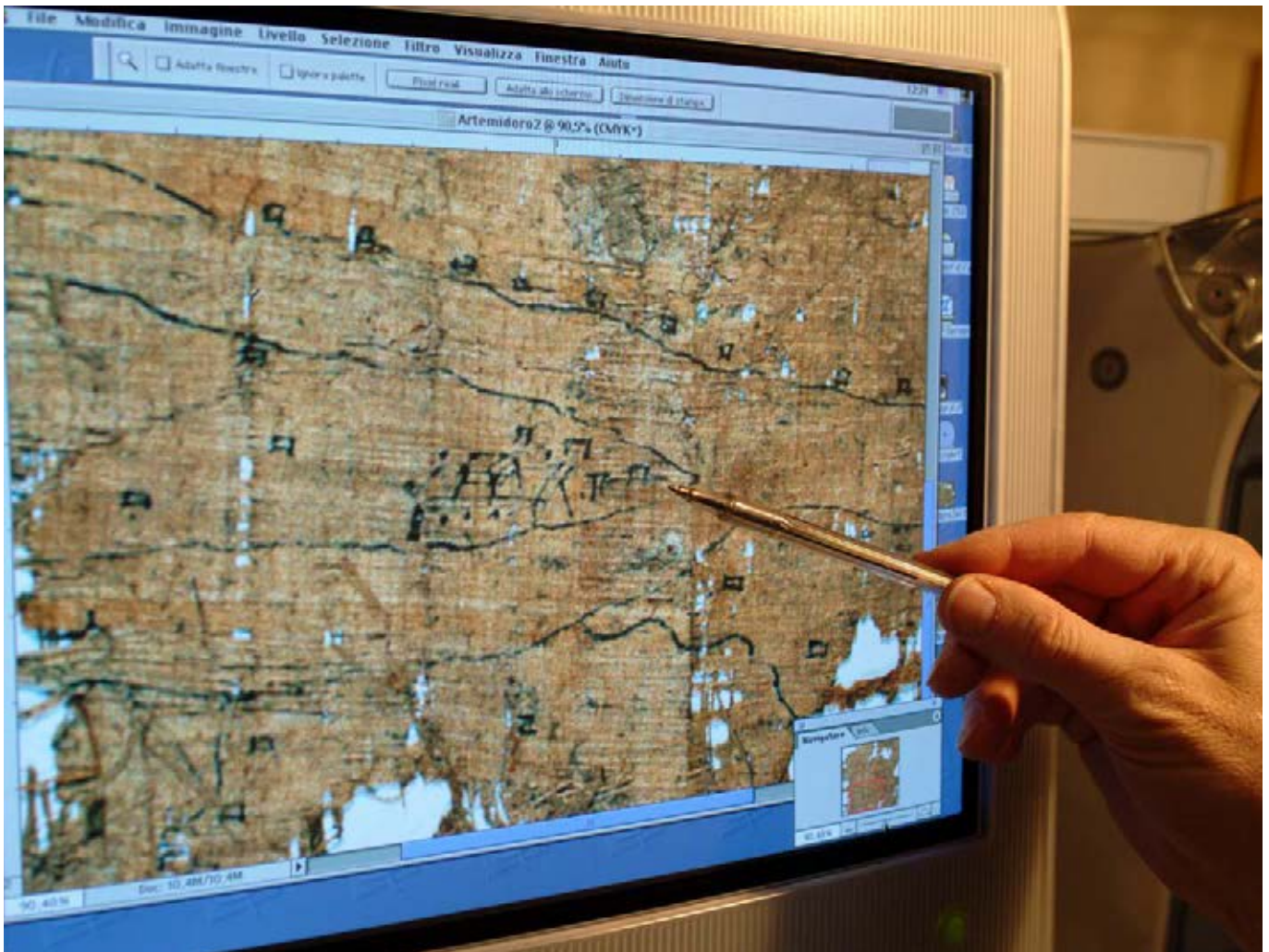
(KLASSISCHE) ARCHÄOLOGIE

Bachelor- und Masterstudiengänge der *Archäologie* bieten die Universitäten Basel, Bern, Freiburg, Genf, Lausanne, Neuenburg und Zürich an. Die Studiengänge vereinen oft mehrere archäologische Teilgebiete, wobei die Studierenden sich spezialisieren können – etwa auf *Prähistorische Archäologie*, *Klassische Archäologie* (in Bern heisst dieser Schwerpunkt *Archäologie des Mittelmeerraums*) oder *Archäologie der Römischen Provinzen*.

Auf Bachelorstufe stehen archäologische Grundkenntnisse im Zentrum: Studierende erlernen Methoden, um archäologische Quellen zu erschliessen, zu dokumentieren und aus unterschiedlichen Perspektiven zu interpretieren.

GRENZFALL ALTE GESCHICHTE

Je nach Universität wird die *Alte Geschichte* als Studienrichtung innerhalb der Fachgebiete *Altertumswissenschaften* oder der *Geschichte* angeboten. Sie befasst sich mit dem Mittelmeerraum und den daran angrenzenden Regionen in der Zeit zwischen ca. 1500 v. Chr. und 600 n. Chr. Die Studienangebote der *Alten Geschichte* werden im «Perspektiven»-Heft «Geschichte» vertieft behandelt.



Der hier auf einem Bildschirm gezeigte Papyrus wurde ursprünglich dem Geographen Artemidorus von Ephesos zugeschrieben und auf das 1. Jahrhundert v. Chr. datiert. Jüngste Forschungen deuten darauf hin, dass es sich um eine Fälschung aus dem 19. Jahrhundert handeln könnte.

Sie sollen Bodenfunde und Schriftquellen kulturgeschichtlich deuten und in einen Kontext zur jeweiligen Epoche stellen können. Zudem lernen sie, Forschungsfragen kritisch zu bewerten und selbst zu formulieren. Nebst Vorlesungen und Proseminaren stehen auch Exkursionen zu Ausgrabungsstätten und in Museen auf dem Programm. In Ausgrabungspraktika erlernen die Studierenden das archäologische Handwerk.

Im Masterstudium werden die Fachkenntnisse in einem bestimmten Themengebiet vertieft und weitere Praxiserfahrungen gesammelt. Dabei ergeben sich auch Schnittstellen zu benachbarten Studienrichtungen wie *Klassischer Philologie* oder *Kunstgeschichte*. Die Masterarbeit bietet Studierenden die Gelegenheit, sich vertieft mit einer wissenschaftlichen Fragestellung zu befassen.

WEITERE ARCHÄOLOGISCHE STUDIENRICHTUNGEN

Wer sich für eine bestimmte archäologische Studienrichtung interessiert, sollte die Angebote und Studienschwerpunkte der einzelnen Universitäten vergleichen. Das Angebot in *Klassischer Archäologie* und *Prähistorischer Archäologie* ist an den Universitäten am grössten.

NEBENFACH? GEHT AUCH

Universitäten mit altertumswissenschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengängen bieten zumeist auch entsprechende Nebenfächer (Minors) an. Einige Beispiele solcher Minors: *Mittelalterliche Philologie* an der Universität Zürich oder *Kulturgeschichte und Archäologie des vorislamischen Palästina/Israel* an der Universität Bern. Eine Übersicht über das aktuelle Angebot gibt es auf den Websites der Universitäten.

Provinzialrömische Archäologie lässt sich etwa an den Universitäten Basel, Bern und Lausanne studieren, und wer vertiefte naturwissenschaftliche Kenntnisse erwerben will, wird in Basel mit dem Master *Archäologie und Naturwissenschaften* fündig. An der Universität Zürich kann ein Fokus auf *Mittelalterarchäologie* gesetzt werden. Für *Vorderasiatische Archäologie* wiederum ist in der Deutschschweiz die Universität Bern zentral (vgl. Porträt von Bachelorstudent David Röthlisberger auf S. 33). Eine Übersicht über die jeweiligen Angebote bieten die Tabellen ab Seite 24.

Quellen

www.berufsberatung.ch
Websites der Hochschulen

STUDIENMÖGLICHKEITEN IN ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Altertumswissenschaften können in der Schweiz einzig an Universitäten studiert werden. Die folgenden Tabellen zeigen Bachelor- und Masterstudiengänge in den diversen altertumswissenschaftlichen Studienrichtungen. Ebenfalls wird auf die Besonderheiten der einzelnen Studienorte und die Alternativen zur Hochschule eingegangen.

Wichtig zu wissen: Latein- und Griechischkenntnisse sind für viele Studiengänge notwendig, können aber in aller Regel im Rahmen des Studiums erlernt werden. Fehlende Vorkenntnisse sollten daher niemanden abschrecken.

Mögliche Spezialisierungen unterscheiden sich je nach Universität, genauso das Angebot an Nebenfächern (Minors). Es lohnt sich deshalb, die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge genauer anzuschauen. Ebenso ist es empfehlenswert, den Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium frühzeitig zu planen – allenfalls bietet es sich an, für die gewünschte Masterstudienrichtung die Universität zu wechseln. Je nachdem ist es möglich, nach einem Bachelor auch einen eher fachfremden Master zu wählen. Weiterführende und aktuelle Informationen finden Sie auf den Websites der Universitäten sowie auf www.berufsberatung.ch/studiengebiete.

Weitere Informationen



www.berufsberatung.ch/archaeologie



www.berufsberatung.ch/klassische-philologie

BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts; **BSc** = Bachelor of Science

| Studiengang | Schwerpunkte | Sprachkenntnisse |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------|
| KLASSISCHE PHILOGIE (LATEIN, GRIECHISCH) | | |
| Universität Basel: https://daw.philhist.unibas.ch | | |
| Altertumswissenschaften BA | – Gräzistik – Latinistik | – Latein und Griechisch – Latein und Griechisch |
| Universität Bern: https://philhist.unibe.ch | | |
| Classics/Klassische Philologie BA | – Griechisch – Latein | – Latein und Griechisch – Latein und Griechisch |
| Universität Freiburg: www.unifr.ch/philclass | | |
| Klassische Philologie BA | | – Latein und Griechisch |
| Universität Genf: www.unige.ch/lettres/antic | | |
| Études classiques BA | – Langue et littérature grecques – Langue et littérature latines | – Latin ou grec – Latin ou grec |
| Langue et littérature grecques BA | | – Grec |
| Langue et littérature latines BA | | – Latin |
| Universität Lausanne: www.unil.ch/iasa | | |
| Grec ancien BA | | – Grec |
| Latin BA | | – Latin |
| Universität Neuenburg: www.unine.ch/ia/bachelor-clam | | |
| Civilisations et langues de l'Antiquité et du Moyen-Âge (CLAM), pilier en Lettres et sciences humaines BA | | – Latin, grec ou hébreu biblique |
| Universität Zürich: www.sgpl.uzh.ch | | |
| Griechische Philologie BA | | – Latein und Griechisch |
| Lateinische Philologie BA | | – Latein und Griechisch |

| Studiengang | Schwerpunkte | Sprachkenntnisse |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| ARCHÄOLOGIE (ÄGYPTOLOGIE, KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE, PRÄHISTORISCHE ARCHÄOLOGIE) | | |
| Universität Basel: https://daw.philhist.unibas.ch ; https://pna.unibas.ch | | |
| Altertumswissenschaften BA | <ul style="list-style-type: none"> – Ägyptologie – Klassische Archäologie – Naturwissenschaftliche Archäologie – Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie | <ul style="list-style-type: none"> – – Latein oder Griechisch – – |
| Prehistory and Archaeological Science/ Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie BSc | | |
| Universität Bern: www.iaw.unibe.ch | | |
| Archaeology/Archäologie BA | <ul style="list-style-type: none"> – Archäologie des Mittelmeerraumes – Archäologie der Römischen Provinzen – Prähistorische Archäologie – Vorderasiatische Archäologie | <ul style="list-style-type: none"> – Latein – Latein empfohlen – – |
| Universität Freiburg: https://studies.unifr.ch | | |
| Kunstgeschichte BA | Option Archäologie | |
| Universität Genf: www.unige.ch/lettres/antic ; https://bachelors.unige.ch/sciences/archeologie-prehistorique | | |
| Archéologie classique BA | | |
| Archéologie préhistorique BSc | | |
| Égyptologie et copte BA | | |
| Études classiques BA | Archéologie classique | – Latin ou grec |
| Études mésopotamiennes BA | | |
| Universität Lausanne: https://unil.ch/iasa | | |
| Archéologie BA | <ul style="list-style-type: none"> – L'archéologie classique – L'archéologie provinciale romaine | <ul style="list-style-type: none"> – Latin ou grec – Latin ou grec |
| Universität Neuenburg: www.unine.ch/formations/bachelors | | |
| Archéologie BA | | – Latin, grec ou hébreu biblique |
| Universität Zürich: www.archaeologie.uzh.ch | | |
| Archäologien BA | | |



Die Lektüre von Quellentexten ist eine wichtige Fertigkeit für ein Studium in Gräzistik und Latinistik. Der Ausschnitt aus dem Gemälde «Porträt des Ugolino Martelli» (Bronzino, 1536/37) zeigt eine altgriechische Ausgabe von Homer's Iliad.

MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Bei einem Studium an einer universitären Hochschule geht man vom Master als Regelabschluss aus, obwohl auch ein erfolgreicher Abschluss eines Bachelorstudiums bei einigen Studien den Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht.

Mit dem Master wird üblicherweise auch ein Spezialgebiet gewählt, das dann im Berufsleben weiterverfolgt und mit entsprechenden Weiterbildungen vertieft werden kann.

Es gibt folgende Master:

Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen.

Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem konsekutiven Masterstudium in derselben Studienrichtung, auch an einer anderen Hochschule, zugelassen. Es ist möglich, dass bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachgeholt werden müssen.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studienplatz bewerben; es besteht keine Garantie, einen solchen zu erhalten.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele für Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem Studium der Altertumswissenschaften anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule gerne Auskunft.

MA = Master of Arts; **MSc** = Master of Science

| Studiengang | Schwerpunkte |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| KLASSISCHE PHILOLOGIE (LATEIN, GRIECHISCH) | |
| Universität Basel: https://philhist.unibas.ch | |
| Gräzistik MA | |
| Latinistik MA | |
| Universität Bern: www.philhist.unibe.ch | |
| Classical Philology/Klassische Philologie MA | – Griechisch – Latein |
| Universität Freiburg: www.unifr.ch/philclass | |
| Klassische Philologie MA | – Editionswissenschaft – Literaturwissenschaft – Renaissancestudien |
| Universität Genf: www.unige.ch/lettres/antic | |
| Études classiques MA | – Grec ancien – Latin |
| Langue et littérature grecques MA | |
| Langue et littérature latines MA | |
| Sciences de l'Antiquité MA | – Langue et littérature grecques – Langue et littérature latines |
| Universität Lausanne: www.unil.ch/iasa | |
| Sciences de l'Antiquité MA | – Grec ancien – Latin |
| Universität Zürich: www.sglp.uzh.ch ; www.archaeologie.uzh.ch | |
| Altertumswissenschaften MA | – Literatur und ihre Sprachen – Historische Ereignisse und Entwicklungen – Materielle Kulturen – Religionen und philosophische Traditionen |
| Griechische Philologie MA | |
| Lateinische Philologie MA | |

Studiengang
Schwerpunkte
ARCHÄOLOGIE (ÄGYPTOLOGIE, KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE, PRÄHISTORISCHE ARCHÄOLOGIE)
Universität Basel: <https://philhist.unibas.ch>; <https://pna.unibas.ch>

Ägyptologie MA

Archäologie und Naturwissenschaften MA

- Ägyptologie
- Klassische Archäologie
- Naturwissenschaftliche Archäologie
- Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie

Klassische Archäologie MA

Prehistory and Archaeological Science/

Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie MSc

Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie MA

Universität Bern: www.iaw.unibe.ch

Archaeology/Archäologie MA

- Archäologie des Mittelmeerraums
- Archäologie der Römischen Provinzen
- Prähistorische Archäologie
- Vorderasiatische Archäologie

Universität Freiburg: <https://studies.unifr.ch>; www.unifr.ch/art

Archéologie MA

Kunstgeschichte MA

- Option Archäologie

Universität Genf: www.unige.ch/lettres/antic; <https://masters.unige.ch/sciences/archeologie-prehistorique>

Archéologie classique MA

Archéologie préhistorique MSc

Égyptologie et copte MA

Études classiques MA

- Archéologie classique

Études mésopotamiennes MA

Sciences de l'Antiquité MA

- Archéologie classique
- Égyptologie et copte
- Études mésopotamiennes

Universität Lausanne: www.unil.ch/iasa

Sciences de l'Antiquité MA

- Archéologie

Universität Neuenburg: www.unine.ch/formations/masters

Archéologie, pilier en Sciences historiques MA

Universität Zürich: www.sglp.uzh.ch

Altertumswissenschaften MA

- Materielle Kulturen

Archäologien MA

- Klassische Archäologie
- Mittelalterarchäologie
- Prähistorische Archäologie

Archäologische Kulturwissenschaften MA

- Klassische Archäologie
- Mittelalterarchäologie
- Prähistorische Archäologie

INTERDISZIPLINÄRE STUDIENGÄNGE

MA = Master of Arts

| Studiengang | Inhalte |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Universität Basel: https://philhist.unibas.ch | |
| Literary Studies/Literaturwissenschaft MA | Dieser Monomaster ermöglicht ein intensives Studium der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft entlang der Querverbindungen der europäischen Literaturen und Kulturen in Geschichte und Gegenwart. Es können Kenntnisse in mindestens zwei Literaturen vertieft und in vergleichender Hinsicht verfeinert werden. Angebotene Fächer sind Anglistik/Amerikanistik, Germanistik, Französisch, Iberoromanistik, Italianistik, Nordistik, Slavistik, Griechische und Lateinische Philologie sowie Literaturwissenschaft der Jüdischen Studien. |
| Universität Freiburg: https://studies.unifr.ch | |
| Kunstgeschichte MA | Dieses Masterprogramm bietet eine Ausbildung in der Geschichte der Kunst von den Anfängen bis zur Gegenwart: Kunstgeschichte der Moderne und Gegenwart (20. und 21. Jahrhundert), der Neuzeit, des Mittelalters im Westen und in der byzantinischen Welt sowie Kunstgeschichte und Archäologie der klassischen Antike. Es wird auch als Nebenfach (Minor) angeboten. |

BESONDERHEITEN AN EINZELNEN STUDIENORTEN

Universität Basel

Alturumswissenschaften wird auf Bachelorstufe einerseits als Monostudiengang (150 ECTS-Punkte) angeboten, in dessen Verlauf Studierende zwei der folgenden Schwerpunkte wählen: Ägyptologie, Alte Geschichte, Gräzistik, Latinistik, Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie sowie Naturwissenschaftliche Archäologie. Andererseits gibt es Alturumswissenschaften als Studienfach (75 ECTS), das mit einem zweiten, davon unabhängigen Fach kombiniert wird.

Im Master *Archäologie und Naturwissenschaften* werden naturwissenschaftliche Inhalte zu Archäobotanik, Archäozoologie, Geoarchäologie und Archäoanthropologie vermittelt. Zusätzlich können Studierende einen Schwerpunkt aus Ägyptologie, Klassischer Archäologie oder Ur- und Frühgeschichtlicher und Provinzialrömischer Archäologie wählen.

Die Philosophisch-Historische Fakultät der Universität Basel empfiehlt zur Studienorganisation die kostenlose Web-App «Phil».

Universität Bern

Im Bachelor *Archäologie* können ein oder zwei Schwerpunkte gewählt werden, wobei Archäologie des Mittelmeerraumes, Archäologie der Römischen

Provinzen, Prähistorische Archäologie sowie Vorderasiatische Archäologie zur Auswahl stehen. Als zweiter Schwerpunkt ist auch ein archäologischer Studiengang einer anderen Universität möglich – zum Beispiel:

- Mittelalterarchäologie (Universität Zürich)
- Prähistorische und naturwissenschaftliche Archäologie (Universität Basel)

Auf Bachelorstufe gibt es zudem das Nur-Nebenfach *Basis Antike*.

Der Master *Klassische Philologie* besteht aus Griechisch oder Latein als Hauptfach (Major) und einem Nebenfach (Minor). Im Minor ist eine Spezialisierung in Mittellatein möglich.

Sowohl auf Bachelor- als auch auf Masterstufe gibt es den Minor *Kulturgeschichte und Archäologie des vorislamischen Palästina/Israel*. Dieser vermittelt Grundlagen der Kulturwissenschaften sowie der Kulturgeschichte und Archäologie aus besagter Region.



Im Rahmen des Masterangebots *Archäologie und Naturwissenschaften* erlernen Studierende u.a. Methoden, um tierische oder menschliche Knochenfunde zu datieren.



Mittelalterarchäologie, angeboten u.a. an der UZH, erforscht Überreste aus der Spätantike bis in die Neuzeit. Das Foto zeigt Jasskarten aus dem 16. Jahrhundert, gefunden in Stans (NW).

Universität Freiburg

Unterrichtssprachen im Bachelor-Masterstudiengang *Klassische Philologie* sind Deutsch und Französisch. Einige Lehrveranstaltungen werden in englischer Sprache angeboten. Es ist auch möglich, sein Diplom mit dem Vermerk «zweisprachig» (FR/DE) zu erwerben. *Archäologie* ist auch als sogenannte Option im Bachelorstudiengang *Kunstgeschichte* wählbar. Unterrichtet wird mehrheitlich auf Französisch. Wer diesen Schwerpunkt wählt, kann einen Master in *Archäologie* anschließen. Im Master *Kunstgeschichte* bildet «Kunstgeschichte und Archäologie der klassischen Antike» einen thematischen Schwerpunkt.

Sowohl auf Bachelor- als auf Masterstufe besteht die Möglichkeit, *Griechische Sprache und Kultur* bzw. *Lateinische Sprache und Kultur* als Nebenfach (Minor) zu studieren.

Universität Genf

Der Bachelor *Études classiques* bietet neben Griechisch, Latein oder Archäologie zwei weitere Schwerpunkte an: *histoire ancienne* und *histoire et anthropologie des religions*. Auf Ba-

chelorstufe müssen drei der fünf angebotenen Schwerpunkte gewählt werden, einer davon muss Griechisch oder Latein sein.

Auf Masterstufe spezialisieren sich die Studierenden in einem ihrer drei Schwerpunkte und wählen jene zwei Schwerpunkte, die sie auf Bachelorstufe nicht studiert hatten.

Im Master *Sciences de l'Antiquité* stehen sieben Schwerpunkte zur Auswahl, darunter *Égyptologie et copte* für Ägyptologie-Interessierte und *Études mésopotamiennes* für jene, die Vorderislamische Archäologie reizt. Zusätzlich kann ein Fach ausserhalb der Altertumswissenschaften gewählt werden.

Universität Lausanne

Im Masterstudiengang *Sciences de l'Antiquité* ist neben Archäologie, Griechisch und Latein auch *histoire ancienne* als Schwerpunkt wählbar. Studierende entscheiden sich entweder für ein Modell mit einem oder zwei Schwerpunktfächern. Der Abschluss erfolgt je nachdem als Master of Arts (90 ECTS-Punkte) oder als Master of Arts mit Spezialisierung (120 ECTS-Punkte).

Universität Neuenburg

Der Bachelor *Civilisations et langues de l'Antiquité et du Moyen-Âge* bietet eine Ausbildung in den Sprachen Latein, Griechisch und Biblisches Hebräisch. Studierende werden ermutigt, mindestens zwei davon zu erlernen. Vorkenntnisse sind nicht nötig. Die Vorlesungen und Seminare decken Themen aus Literatur, Geschichte, Rechtsgeschichte, Kunstgeschichte, Religionswissenschaft und Bibelwissenschaft ab. Es sind zahlreiche Kombinationen aus Haupt- und Nebenfächern möglich, auch mit Fächern anderer Fakultäten.

Universität Zürich

Das Bachelor-Masterprogramm *Archäologien* umfasst Inhalte der Klassischen Archäologie, der Mittelalterarchäologie und der Prähistorischen Archäologie. Auf beiden Stufen gibt es auch einen gleichnamigen Minor.

Studierende können auf Bachelorstufe *Altertumswissenschaften* zudem auch als Nebenfach (Minor) belegen (60 ECTS-Punkte).

Auf Masterstufe gibt es *Mittelalterliche Philologie* als Nebenfach (Minor). Dieses widmet sich der lateinischen Literatur des Mittelalters. Studierende erhalten grundlegende Sprachkenntnisse und eine Einführung in unterschiedliche Epochen, Textgattungen und Autoren. Der Minor ist komplementär, das heisst er kann mit jedem Bachelorabschluss besucht werden.

Archäologische Kulturwissenschaften ist ein thematisch ähnlicher Monostudiengang auf Masterstufe. Studierende können einen der drei oben genannten Schwerpunkte wählen.

Auf Bachelor- und Masterstufe gibt es zudem das Nebenfach *Interdisziplinäre Archäologische Wissenschaften*, das Archäologie mit naturwissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Untersuchungsmethoden von Denkmälern und Bodenfunden verbindet. Dazu zählen unter anderem Grundkenntnisse der Archäometrie, Bioarchäologie, Geoarchäologie und Komparativen Archäologie.

VERWANDTE STUDIENRICHTUNGEN

In den nebenstehend aufgeführten «Perspektiven»-Heften finden Sie weitere Studiengänge an Fachhochschulen oder Universitäten, die sich teilweise mit ähnlichen Themen befassen wie die Studiengänge der Altertumswissenschaften. Informationen dazu finden Sie unter www.perspektiven.sdbb.ch.

Mehr und Aktuellstes zu den entsprechenden Studiengängen und -richtungen erfahren Sie zudem unter www.berufsberatung.ch/studiengebiete.

«PERSPEKTIVEN»-HEFTE

Asienwissenschaften und Orientalistik

Ethnologie, Kulturanthropologie

Geowissenschaften

Geschichte

Kunst, Kunstgeschichte

Philosophie

Sprach- und Literaturwissenschaften
(Anglistik, Germanistik/Nordistik, Romanistik,
Slavistik)

Theologie, Religionswissenschaft

ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Vielleicht sind Sie nicht sicher, ob Sie überhaupt studieren wollen. Zu den meisten Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswege. Zum Beispiel kann eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen. Nach einer EFZ-Ausbildung und einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen HF, Berufsprüfungen BP, höhere Fachprüfungen HFP.

Über berufliche Grundbildungen sowie Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung informieren die Berufsinformationsfaltblätter und die Heftreihe «Chancen. Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags. Sie sind in den Berufsinformationszentren BIZ ausleihbar oder erhältlich beim SDBB: www.shop.sdbb.ch.

Auf der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher

Aus- und Weiterbildungswege. Adressen: www.sdbb.ch/adressen

Im Folgenden einige Beispiele von alternativen Ausbildungen zu einem Hochschulstudium:

AUS- UND WEITERBILDUNGEN

Antiquitäten- und Kunsthändler/in

Archäologische/r Grabungstechniker/in BP

Berufstaucher/in

Buchhändler/in EFZ

Fachmann/-frau Information und
Dokumentation EFZ

Handwerker/in in der Denkmalpflege BP



Bei der Suche nach archäologischen Funden kommen auch Berufstaucherinnen und Berufstaucher zum Einsatz.

In den folgenden Interviews berichten Studierende über ihre Studienwahl und den Alltag an der Universität.

Klassische Philologie,
Bachelorstudium,
Universität Freiburg

Archäologie (Prähistorische
Archäologie und Vorderasiatische
Archäologie),
Bachelorstudium,
Universität Bern

Altertumswissenschaften
(Gräzistik und Latinistik),
Bachelorstudium,
Universität Basel

Archäologien,
Bachelorstudium,
Universität Zürich

Sciences de l'Antiquité
(Ägyptologie),
Masterstudium,
Universität Genf

Archäologie (Prähistorische
Archäologie und Archäologie
der Römischen Provinzen),
Masterstudium,
Universität Bern



Céline Verdon, Klassische Philologie mit Nebenfach Französisch als Fremdsprache, Bachelorstudium, 10. Semester, Universität Freiburg

Die Liebe zu Latein begleitet Céline Verdon (24) seit der Sekundarschule. Das Bachelorstudium in Klassischer Philologie ermöglicht ihr nicht nur, ihre Sprachkenntnisse weiter zu verbessern, sondern auch, sich in spannende historische oder literarische Fragen zu vertiefen. Unsicherheiten zur beruflichen Zukunft müsse man aber in Kauf nehmen.

Im Kanton Freiburg ist Latein an einigen Schulen im ersten Jahr der Sekundarstufe obligatorisch. Mein Lateinlehrer war so motiviert, dass seine Leidenschaft für diese Sprache auf mich überggesprungen ist. Deshalb habe

ich in den folgenden Jahren immer wieder die Option Latein gewählt, so auch im Gymnasium. Für mich war irgendwie immer klar, dass ich auch etwas in diesem Bereich studieren würde.

###

Für den Bachelorstudiengang *Klassische Philologie* sollte man eine Matura mit Latein beziehungsweise Griechisch abgeschlossen haben. Es gibt an der Universität aber auch Kurse für Beginnerinnen und Beginner, die diese zwei Sprachen nie gelernt haben. Das sind drei Lektionen pro Woche während zwei Semestern und lassen sich in den Stundenplan integrieren. Im ersten Jahr haben wir sowieso viele Wiederholübungen und Vorlesungen, die uns erst einmal eine Übersicht zur Literatur geben.

«Wir können auch den nötigen Abstand einnehmen, um eine geschichtliche oder literarische Situation zu analysieren. Das ist, denke ich, auch im Alltagsleben wichtig.»

Sie müssen Latein und Griechisch lernen. Welche dieser Sprachen fällt Ihnen leichter?

Für mich ist Latein einfacher, weil es dem Französisch ähnlicher ist und weil ich diese Sprache schon länger lerne. Das Studium besteht aber nicht nur aus sprachlichen Übungen oder Lektüre, sondern auch aus Vorlesungen und Seminaren, in denen wir uns vertieft mit einem literarischen Genre oder einem bestimmten Autor beschäftigen können. Diese Vorlesungen erfordern keine speziellen

Sprachkenntnisse, deswegen halten sich sprachliche Übungen einerseits und vertiefende Seminare andererseits in etwa die Waage. Es ist aber wichtig, regelmässig das Übersetzen zu üben, denn sonst wird es viel anstrengender und mühsam. Aber das ist in jedem Bereich so.

Wie viele Studierende sind in Ihrer Klasse?

Wir sind wohl zwischen acht und 15 Studierende pro Jahr, wovon aber nicht alle Klassische Philologie studieren. Viele haben Latein als Nebenfach gewählt. Im ersten Jahr blieben die Studierenden unseres Jahrgangs eher unter sich, aber später wurde es mehr durchmischt. Aber das Schöne ist, dass wir uns alle kennen, so fühlt man sich auch nie allein. Wir haben auch eine sehr aktive Fachschaft, die viele Aktivitäten anbietet, was es ermöglicht, Freundschaften zu vertiefen und auch abseits des Unterrichts etwas zusammen zu unternehmen.

Gibt es eine Eigenschaft, die typisch ist für Philologie-Studierende?

Ich würde sagen, dass wir über gute analytische Fähigkeiten verfügen. Wir können auch den nötigen Abstand einnehmen, um eine geschichtliche oder literarische Situation zu analysieren. Das ist, denke ich, auch im Alltagsleben wichtig.

Was gefällt Ihnen am Studium besonders gut, was weniger?

Gut gefällt mir die Stimmung unter den Studierenden, wir tauschen uns häufig aus und helfen uns gegenseitig. Auch der Umgang mit den Dozierenden ist entspannt und angenehm. Die Vorlesungen ermöglichen es, vertieft in ein Thema einzutauchen und ich finde beide Sprachen spannend und auch sehr schön. Ich freue mich daher immer auf den Unterricht. Zugleich ist manches ein wenig repetitiv, wir lesen zum Beispiel oft die gleichen Autoren und Texte aus dem gleichen literarischen Genre. Das macht es manchmal ein bisschen schwierig, sich zu motivieren.

Müssen Sie arbeiten, um das Studium zu finanzieren?

Ich wohne bei meinen Eltern in Freiburg, weshalb ich eigentlich nicht arbeiten muss, um das Studium zu finanzieren. Ich arbeite trotzdem ein bisschen nebenher, aber eher für mich selbst als für das Studium. Meine Freundinnen und Freunde, die nicht in Freiburg leben, gehen fast alle einer Arbeit nach – manche nur im Sommer, manche auch während des Semesters.

Was wollen Sie später einmal beruflich machen?

Auch wenn es nicht sehr originell klingt, möchte ich gerne Latein und Griechisch an einem Gymnasium unterrichten. Es fällt mir nicht immer leicht, an die Zukunft zu denken, denn wenn dieser Plan nicht aufgeht, weiss ich nicht wirklich, was ich sonst machen könnte. Fragen zur beruflichen Zukunft beschäftigen viele Studierende. Aber wir haben die Chance, zu studieren, was wir lieben.



Das Departement für Klassische Philologie der Universität Freiburg, an dem Céline Verdon studiert, ist in einem Patrizierhaus aus dem 17. Jahrhundert untergebracht.

Interview
Gil Bieler



David Röthlisberger, Archäologie mit Nebenfach Geschichte, Bachelorstudium, 6. Semester, Universität Bern

«VERSUCHEN, DIE DAMALIGE LEBENSREALITÄT ZU ERFASSEN»

Wie lebten die Menschen lange vor unserer Zeit? Sein Interesse dafür hat David Röthlisberger (25) in die Archäologie geführt. Das Studium der Vorderasiatischen Archäologie erlaubt es ihm, zu den Ursprüngen urbanen Zusammenlebens zu reisen.

Als Schwerpunkte wählten Sie Prähistorische und Vorderasiatische Archäologie. Warum?

Mich interessieren besonders die Anfänge der Sesshaftigkeit und der Urbanisierung – wie die Menschen lernten, sich neu zu organisieren und sich an den Ackerbau anzupassen. Beim Übergang vom nomadischen zum sesshaften

Lebensstil ist die Prähistorische Archäologie relevant, besonders in der Schweiz mit unseren vielen Seeufersiedlungen. Dasselbe trifft auf Urbanisierung und Vorderasiatische Archäologie zu: Die Ursprünge städtischer Lebensformen finden sich in Mesopotamien, zumeist in den heutigen Staaten Irak, Syrien und Türkei.

Diese Übergänge der menschlichen Organisation faszinieren mich, genauso der Versuch, die damalige Lebensrealität zu erfassen und die Gefühle, Wünsche und Aspirationen der Menschen nachzuvollziehen.

Wie wird Vorderasiatische Archäologie unterrichtet?

Ähnlich wie andere Vertiefungen auch: Vorlesungen über zeitliche und geographische Schwerpunkte finden im Frontalunterricht statt. Dazu gibt

«Überreste der ersten menschlichen Zivilisation – und ihres Untergangs – vor Ort zu erleben, war ein einzigartiges Gefühl der Ehrfurcht.»

es Seminare, in denen gezielt auf eine Epoche oder eine Thematik eingegangen wird. Aktuell sind das die hydrographischen Vorgänge in Mesopotamien, also wie sich die Flussverläufe wandelten respektive durch die Menschen beeinflusst wurden. Dabei können wir Studierenden unsere Meinungen einbringen und mit dem Professor oder der Dozentin auf Augenhöhe diskutieren.

Konnten Sie die Region schon bereisen?

Ja, ich nahm an einer dreiwöchigen Irak-Expedition teil. Wir reisten mit dem Bus einmal quer durch das Land und besichtigten fast alle nennenswerten Fundorte und historischen Plätze. Oft ist leider nach Jahrtausenden der Erosion oder willentlicher Zerstörung nur wenig von den einst prunkvollen Palästen und Tempeln übrig. Was noch steht, lässt einem aber den Atem stocken. Unglaublich imposant, zeugen diese Überreste von der ersten menschlichen Zivilisation – und von ihrem Untergang. Dies vor Ort zu erleben, war ein einzigartiges Gefühl der Ehrfurcht. Wir konnten auch mit vielen Leuten sprechen, vom Taxifahrer bis zum Zahnarzt. Somit war die Reise auch persönlich bereichernd.

Interview
Gil Bieler



Marlene Thurm, Kunstgeschichte und Altertumswissenschaften, und **Linda Wohlmuth**, Altertumswissenschaften, Bachelorstudium, 8. Semester, Universität Basel

FASZINATION FÜR ALTE SPRACHEN

Marlene Thurm (23) hat Gräzistik als Studienschwerpunkt gewählt, bei Linda Wohlmuth (24) sind es Gräzistik und Latinistik. Beide sehen Vorteile darin, dass ihr Fachbereich an der Universität Basel eher klein ist – das ermögliche einen guten Draht zu den Dozierenden. Und nur zu gut kennen beide die Frage: «Was machst du einmal mit diesem Abschluss?»

Was studieren Sie?

Linda Wohlmuth: Ich studiere Altertumswissenschaften als Studiengang mit den Schwerpunkten Gräzistik und Latinistik – eine Fächerkombination, die früher als Klassische Philologie bekannt war. Zurzeit bin ich im 8. Bachelorsemester.

Marlene Thurm: Ich studiere Altertumswissenschaften als Studienfach

mit Schwerpunkt Gräzistik sowie Kunstgeschichte. Den Bachelor in Kunstgeschichte habe ich bereits abgeschlossen, in Gräzistik bin ich nun im 8. Semester.

Wie sind Sie zur Gräzistik gekommen?

Thurm: An meinem Gymnasium war Latein schon ab der 5. Klasse Pflicht-

fach, was mir sehr gefallen hat. Da ich mich von Kindesalter an sehr für die griechische Mythologie interessiere, war es für mich in der 8. Klasse nahelegend, Altgriechisch als weiteres Pflichtfach zu wählen anstatt Französisch oder Musik.

Wohlmuth: Meine Begeisterung für Sprachen begleitet mich schon seit meiner Kindheit, und Kindermagazine wie «Geolino» oder «Was ist Was» haben meine Faszination für die griechisch-römische Antike angefach.

«Man muss kein Talent sein, um sich mit Latein oder Altgriechisch zu beschäftigen. Zwar sind die Grammatik komplex und das Vokabular endlos, dennoch dreht sich im Studium nicht alles ums Übersetzen.»

Marlene Thurm

In der Bezirksschule belegte ich daher das Freifach Latein, wo ich richtig auf den Geschmack alter Sprachen kam. Ich fand es unglaublich, dass uns Texte, die 2000 Jahre alt sind, erhalten geblieben sind und wir sie einfach so lesen können. Das Eintauchen in eine Kultur, die unserer so nahe und doch so fern ist, zog mich in seinen Bann. An der Kantonsschule belegte ich das Akzent- und Schwerpunktfach Latein, und da meine Schule zum Glück auch Griechisch anbot, war es ein logischer Schritt, mich auch damit zu befassen.

Können Sie ein Fach oder eine Aufgabe nennen, die typisch ist für Ihren Studiengang?

Wohlmuth: Ein zentraler Bestandteil des Gräzistikstudiums ist – wie bereits am Gymnasium – das Übersetzen von Texten. Aber auch das Analysieren und Diskutieren von antiker Literatur im Rahmen eines Seminars hat einen grossen Stellenwert.

Welche Aufgaben machen Ihnen am meisten Spass?

Thurm: Das Arbeiten nah am Text. Insbesondere das Analysieren und

Interpretieren des Inhalts sowie der Grammatik, denn das hängt oft zusammen, was einem ohne Übersetzungsarbeit völlig entgehen kann.

Wohlmuth: Mir persönlich macht das Übersetzen von deutschen Texten ins Griechische besonders Spass, weil man sich dort am intensivsten und genauesten mit der Sprache auseinandersetzen und sie «verstehen» kann. Da Altgriechisch – als tote Sprache – nicht mehr aktiv gesprochen wird, bleibt immer eine gewisse Distanz dazu bestehen. Doch gerade beim Übersetzen ins Griechische scheint mir diese Distanz am geringsten.

Und was kostet Sie am meisten Überwindung?

Thurm: Vokabeln lernen.

Muss man ein Sprachtalent sein, um Altertumswissenschaften zu studieren?

Thurm: Nicht zwingend. In Altertumswissenschaften schon gar nicht, denn diese teilen sich auf in Gräzistik, Latinistik, Alte Geschichte, Klassische Archäologie und Ägyptologie. Man kann also auch andere Schwerpunkte wählen, die weniger sprachlastig sind.

«Mir persönlich macht das Übersetzen von deutschen Texten ins Griechische besonders Spass, weil man sich dort am intensivsten und genauesten mit der Sprache auseinandersetzen und sie «verstehen» kann.»

Linda Wohlmuth

Zudem muss man kein «Talent» sein, um sich mit Latein oder Altgriechisch zu beschäftigen. Zwar sind die Grammatik komplex und das Vokabular endlos, dennoch dreht sich im Studium nicht alles ums Übersetzen. *Wohlmuth:* Die Gräzistik ist in diesem Aspekt wie jedes andere Linguistikstudium: Studierende der Französisistik werden mehr aus Molière mitnehmen können, wenn sie seine Texte in der Originalsprache lesen, aber die Thematik und Motive des

Werks können auch mit einer deutschen Übersetzung besprochen werden.

Wer jedoch grosse Mühe mit dem Sprachenlernen hat, sollte sich bewusst sein, dass Spracherwerb und Übersetzen wichtige Bestandteile des Studiums darstellen. In diesem Fall wäre ein anderes altertumswissenschaftliches Fach womöglich passender.

Wie ist der Umgang mit den Dozierenden?

Thurm: Der Fachbereich an der Universität Basel ist sehr überschaubar, dadurch ist ein enger Austausch mit den Dozierenden möglich. Man geht nicht in der Menge unter, sondern wird gesehen und individuell gefördert. Bisher war dies immer ein Vorteil.

Das spiegelt sich auch in den Lehrveranstaltungen wider: Die Dozierenden sind sehr darum bemüht, die Interessen der Studierenden in ihren Kursen zu vertiefen und nehmen daher gerne Vorschläge an.

Wohlmuth: Da der Fachbereich Gräzistik – genau wie die Latinistik – relativ klein ist, herrscht eine sehr persönliche Atmosphäre. Man kennt alle Dozierenden, was den Austausch erleichtert. Die kleine Studierendenzahl bedeutet auch, dass es bei den Sprechstunden der Dozierenden keinen Andrang gibt, sodass sie sich viel Zeit für alle nehmen können. Das macht den Umgang sehr angenehm und fördert ein produktives Studium.

Werden Sie einen Master anhängen?

Wohlmuth: Ja, ich werde Gräzistik und Latinistik definitiv weiterstudieren und belege bereits jetzt einige Veranstaltungen, um erste Kreditpunkte zu erwerben. Dadurch erhoffe ich mir, meine Sprachkompetenz noch weiter entwickeln zu können und mich mit mir noch wenig bekannten Werken und Autoren auseinandersetzen zu dürfen.

Thurm: Ich konnte mich noch nicht endgültig entscheiden. Das hängt auch eng mit den Berufsperspektiven zusammen.

Haben Sie sich schon Gedanken zu Ihrer beruflichen Zukunft gemacht?

Thurm: Dies ist eine Frage, die alle meine Kommilitoninnen und Kommilitonen sehr beschäftigt. In der Gräzistik gibt es nicht den einen Beruf, der am Ende des Studiums wartet. Oft muss man sich seinen eigenen Weg bahnen. Qualifiziert sind wir aber für eine ganze Bandbreite von Aufgaben, zum Beispiel im kulturellen Bereich, in Museen, Archiven, Bibliotheken, im Verlagswesen oder in Theater und Film. Der «sicherste» Weg ist jedoch eine Lehrtätigkeit am Gymnasium oder die Forschung. Was davon für mich infrage kommt, ist noch offen.

Wohlmuth: Diese Frage begegnet mir regelmässig, ob an Familienfeiern oder bei neuen Bekanntschaften: «Ja, was machst du denn einmal mit diesem Abschluss?» Eine ungeliebte und aufgeladene Frage, mit der sich wohl die meisten Studierenden der Geisteswissenschaften konfrontiert sehen.

Die naheliegendste Option wäre es, Griechisch- respektive Lateinlehrperson zu werden – was für mich nicht infrage kommt. Eine weitere Möglichkeit ist die akademische Laufbahn. In der Forschung sehe ich mich derzeit nicht, und ich möchte zunächst Berufserfahrung ausserhalb der Universität sammeln. Mein Wunsch wäre es, im Bibliotheks- oder Archivwesen oder als Lektorin tätig zu sein.

Aber wer weiss, vielleicht führt mich mein Weg irgendwann doch noch zur Promotion.

Interview
Gil Bieler



Sabrina Hendry, Archäologien mit Nebenfach Interdisziplinäre Archäologische Wissenschaften, Bachelorstudium, 4. Semester, Universität Zürich

«GRABUNGEN GEHÖREN FÜR VIELE ZUM STUDIENALLTAG»

Der Bachelorstudiengang Archäologien an der Universität Zürich ist sehr breit gefasst, sagt Sabrina Hendry (22). Und durch ihr Nebenfach «Interdisziplinäre Archäologische Wissenschaften» kommt noch mehr Stoff hinzu – etwa über Knochenkunde. Seine persönlichen Interessen zu suchen, gehört dabei genauso zum Studium wie regelmässig Referate zu halten.

Wie heisst Ihr Studiengang und wie setzt er sich zusammen?

Ich studiere Archäologien im Hauptfach und Interdisziplinäre Archäologische Wissenschaften (IAW) im Nebenfach. Das Hauptfach vermittelt Kenntnisse der Prähistorischen Archäologie von schriftlosen und schriftarmen

Kulturen, der Klassischen Archäologie des Mittelmeerraums (wie Römer und Griechen) sowie der Mittelalterarchäologie. IAW fokussiert derweil auf das Verständnis anderer wissenschaftlicher Methoden, deren Ergebnisse für die Archäologie von Nutzen sind. Dort geht es beispielsweise um die

Osteologie (Knochenkunde). So lernen wir, die von den jeweiligen Fachpersonen ermittelten Ergebnisse einzuschätzen.

Es sind inhaltlich sehr breit gefasste Studienprogramme, die uns erlauben, einen Blick in unterschiedliche Fachbereiche zu werfen und Verknüpfungen herzustellen. Vertiefen kann man sich insofern, als man die Module in einem gewissen Rahmen selbst wählen darf. Man kann die Gelegenheit aber auch nutzen, um in möglichst viele Themen reinzuschnuppern.

Können Sie die Universität Zürich empfehlen?

Ja, die Universität bietet sehr breite Bachelorstudiengänge an. Dadurch kann man unterschiedliche Bereiche kennenlernen und dann entscheiden, welche Vertiefung einen interessiert.

«Präsenzunterricht haben wir im Vergleich zu anderen Studiengängen eher wenig, etwa zwölf Lektionen pro Woche.»

Wir haben auch sehr motivierte und kompromissbereite Dozierende, die immer ein offenes Ohr haben. Ausserdem finde ich an der Universität Zürich interessant, dass es in der Nähe gleich mehrere Möglichkeiten für Praktika gibt, etwa das Münzkabinett Winterthur, die Kantons- und Stadtarchäologie Zürich und die Unterwasserarchäologie Zürich.

Konnten Sie auch schon Praxiserfahrung sammeln?

Ja, im vergangenen Sommer habe ich an einer Ausgrabung mit Workshops zu Themen wie Bodenkunde oder Rekonstruktion teilgenommen und dabei praktische Erfahrungen gesammelt. Das hilft dabei, Grabungsdokumentationen besser verstehen und einordnen zu können. Ausserdem gehören Grabungen für viele Studierende zum Studienalltag – zum Beispiel in Form von Praktika, die man sich für beide meiner Studienfächer anrechnen lassen kann.

Es gibt entsprechende Angebote der Universität, wie die Institutsgrabung

auf dem Monte Iato in Sizilien, aber auch externe Angebote von Kantonsarchäologien oder Museen. Wir werden bei der Suche nach Praktikumsplätzen durch das Institut und die Fachstudienberatung unterstützt.

Was gefällt Ihnen besonders gut am Studium?

Als besonders positiv erlebe ich, dass wir den Dozierenden immer Fragen stellen können, auch in den Pausen oder per Mail. Sie schätzen das, und die Fragen müssen sich nicht nur auf das jeweilige Modul beziehen. Wir können uns ausserdem hautnah mit Originalen beschäftigen. So werden Referate zum Teil in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich gehalten. Im Modul «Wissenschaftliche Fundillustration» etwa durften wir die Originale selbst vermessen und zeichnen.

Vorlesungen, Gruppenarbeiten, Selbststudium: Was ist typisch für Ihren Studiengang?

Kennzeichnend für meinen Studiengang sind Referate. Wenn wir nicht ein Vorlesungsmodul besuchen, in dem zu meist die Dozierenden sprechen und uns für Diskussionen einbeziehen, ist ein Referat fast immer Teil des Leistungsnachweises. Speziell daran ist, dass wir allein oder in Gruppen 30-minütige Referate halten, die zu anschließenden Diskussionen anregen. Ja, wir diskutieren auch viel. Präsenzunterricht haben wir im Vergleich zu anderen Studiengängen eher wenig, etwa zwölf Lektionen pro Woche.

Einen Grossteil des Studiums verbringen wir auch in der Bibliothek oder zu Hause: beim Recherchieren, Nachlesen, Lernen, Repetieren und Verfassen schriftlicher Arbeiten. Es kommt also auch auf die Eigeninitiative an. Man arbeitet eigenverantwortlich, was es einem erlaubt, seinen persönlichen Interessenbereich zu entdecken und sich darin zu vertiefen. Weil ich sehr vielseitig interessiert bin, konnte ich mich da noch nicht ganz festlegen. Ich bin aber der Klassischen Archäologie zugeneigt.

Interview
Gil Bieler



Jérémy Bouvard, Sciences de l'Antiquité avec spécialisation en égyptologie et copte, Masterstudium, 4. Semester, Universität Genf

STUDIENREISE DURCH ÄGYPTEN

Jérémy Bouvard (24) hat mit der Ägyptologie das Fachgebiet gefunden, für das er brennt. An der Universität Genf ist er derzeit der einzige Masterstudent mit diesem Profil. Wie es dazu kam, was die Vor- und Nachteile seiner speziellen Situation sind und welche grammatikalische Frage im Zentrum seiner Masterarbeit steht, erklärt er im Interview.

Sie sind aktuell der einzige Ägyptologie-Masterstudent an der Universität Genf. Wie fühlt sich das an?

Die Stimmung ist zwangsläufig etwas eigenartig, aber am Ende war ich nur in wenigen Vorlesungen ganz allein. In unserem ersten Bachelorjahr fanden die Vorlesungen wegen der Covid-19-

Pandemie nur online statt, das hat den Unterricht durcheinandergebracht und das Universitätsleben beeinträchtigt. Am Ende war ich der Einzige, der mit Ägyptologie weitermachte. Somit bin ich schon seit dem zweiten Bachelorjahr allein und konnte mich an diese Situation gewöhnen. Anfangs war es ein bisschen schwierig, aber nun schätze



Jérémy Bouvard hat Ägypten bereits mit Mitstudierenden wie auch privat bereist. Das Foto zeigt den Panoramablick auf die Grosse Sphinx von Gizeh neben der Pyramide von Chephren, nahe Kairo.

ich es, weil dies mir eine privilegierte und direktere Beziehung zu den Professoren ermöglicht. Es erlaubt mir in gewisser Weise auch, den Unterricht nach meinen Interessen und meinem Tempo zu gestalten.

Wann haben Sie Kontakt mit anderen Studierenden?

Das Jahr 2024/25 verbringe ich dank des Erasmus-Programms in Paris, was meine Gewohnheiten verändert. Doch auch die letzten Jahre in Genf hatte ich Kontakt mit anderen Studierenden, da manche Vorlesungen von mehreren Jahrgängen besucht werden.

Gelegenheiten zum Austausch bieten sich auch in der Bibliothek oder bei Vorträgen oder Veranstaltungen. In Genf haben wir eine Vereinigung für Studierende in Ägyptologie und Koptologie, was das Gefühl der Verbundenheit stärkt und in der wir Veranstaltungen organisieren. Im Jahr 2023 haben wir sogar eine Studienreise durch Ägypten unternommen. Ich kann daher nur empfehlen, einer Studierendenvereinigung beizutreten.

Wie viele Vorlesungen und Übungen stehen pro Woche an?

Ich denke, dass ich während einer typischen Woche zwölf Unterrichtsstunden

habe. In den Geisteswissenschaften gibt es oft weniger Unterrichtsstunden als in anderen Fakultäten, dafür haben wir mehr Arbeit neben den Vorlesungen zu erledigen: jede Woche Übungen vorbereiten, Artikel oder Bücher lesen,

«Ich untersuche eine ägyptische Verbform, die als »Konjunktiv« bezeichnet wird und in drei Sprachstufen des Ägyptischen existiert: dem Neuägyptischen, dem Demotischen und dem Koptischen.»

den Unterrichtsstoff repetieren und Dossiers für die nächste Woche vorbereiten. Das beansprucht viel Zeit. Häufig übersteigen die Arbeitsstunden ausserhalb der Vorlesungen die eigentlichen Unterrichtsstunden.

Beschäftigen Sie sich auch privat mit dem Alten Ägypten?

Ja, das gehört auch zu meinem Privatleben und meiner Freizeit. Ich hatte die Gelegenheit, mehrmals während der Ferien nach Ägypten zu reisen, um Ausgrabungsstätten und Museen zu besichtigen. Ägyptologie lässt sich aber auch in Museen in Europa erleben, etwa im Louvre in Paris, im British Museum in

London oder im Museo Egizio in Turin. Ich lese auch zahlreiche Bücher oder Artikel, um ein Thema zu vertiefen.

Haben Sie schon ein Thema für Ihre Masterarbeit?

Ich habe das Thema zusammen mit meinem Professor Philippe Collombert bereits festgelegt. Ich untersuche eine ägyptische Verbform, die als »Konjunktiv« bezeichnet wird und in drei Sprachstufen des Ägyptischen existiert: dem Neuägyptischen, dem Demotischen und dem Koptischen.

Das Ziel meiner Arbeit ist es, zu verstehen, wie sich die Verwendung und die Bedeutungsnuancen des Konjunktivs vom Neuägyptischen bis zum Koptischen entwickelt haben – also aus einer diachronischen Perspektive, oder anders gesagt: über die Zeit hinweg. Diese Herangehensweise wurde so noch nie angewendet. Ich stütze mich auf ägyptische und koptische Grammatiken sowie auf spezifische Studien zum Konjunktiv und durchsuche ägyptische Texte nach relevanten Beispielen. Es handelt sich also um eine Arbeit, die sich hauptsächlich mit Grammatik und Linguistik beschäftigt.

Glauben Sie, dass Sie einen Beruf in Ihrem Bereich finden?

Ägyptologie ist ein spezielles Fachgebiet, in dem es nur wenige berufliche Perspektiven mit direktem Bezug gibt. Das Studium dauert lang und es braucht einen Dokortitel, um weiterzukommen. Dennoch eröffnet das Studium Möglichkeiten, in Museen oder im Kulturbereich zu arbeiten. Es ist auch möglich, sich später für einen anderen Berufsweg zu entscheiden. Ich persönlich hoffe aber sehr, in der Ägyptologie bleiben zu können, aber ich kann noch nicht sagen, wie genau das möglich sein wird.

Interview
Gil Bieler



Michelle Widmer, Archäologie, Masterstudium, 3. Semester, Universität Bern

«ES BRAUCHT DEN MUT, SICH HANDWERKLICH ZU BETÄTIGEN»

Michelle Widmer (24) ist fasziniert davon, welche Geheimnisse die Archäologie dem Boden und darin vergrabenen Objekten entlocken kann. Es brauche aber Freude am Rätseln und handwerklicher Arbeit. Die Masterstudentin absolviert ein Austauschsemester in Norwegen und möchte sich beruflich einmal mit der Urgeschichte der heutigen Schweiz befassen.

Was macht für Sie den Reiz der Archäologie aus?

Mich fasziniert vor allem ihre Vielfalt. So behandelt das Fach ein grosses Spektrum an Themen im ökologischen, ökonomischen und sozial-kulturellen Bereich und bezieht auch naturwissenschaftliche Methoden aus

Fachgebieten wie der Geologie, Biologie und der Klimaforschung mit ein. Es ist immer wieder erstaunlich, wie viele Informationen dank dieser Kombination aus dem Boden selbst und den darin erhaltenen archäologischen Überresten gewonnen werden können.

Welche persönlichen Eigenschaften sollte jemand für dieses Studium mitbringen?

Ich denke, dass Neugierde und Freude am Rätseln sowohl für das Studium als auch für die Arbeitswelt wichtig sind. Diese Eigenschaften erlauben es einem, immer wieder Neues zu entdecken, zu lernen sowie Objekte zu interpretieren und in Zusammenhang zueinander zu stellen. Da sich die Archäologie auch draussen im Feld abspielt, sollte man zudem offen für alle möglichen Wetterbedingungen sein und den Mut haben, sich handwerklich zu betätigen.

Als Schwerpunkte Ihres Studiums wählten Sie Prähistorische Archäologie und Archäologie der Römischen Provinzen. Warum?

Zu diesen beiden Schwerpunkten hatte ich persönlich den grössten Bezug, da sie auch das Gebiet der heutigen Schweiz abdecken und ich mehr über die Vergangenheit dieser Region lernen wollte. An der Prähistorischen

«Neugierde und Freude am Rätseln sind sowohl für das Studium als auch für die Arbeitswelt wichtig.»

Archäologie reizt mich die grosse zeitliche Spannweite und dass keine schriftlichen Überlieferungen vorliegen. Aus diesem Grund können wir uns ausschliesslich mit den im Boden erhaltenen Überresten befassen, um die prähistorische Zeit zu rekonstruieren.

An der Archäologie der Römischen Provinzen interessieren mich der römische Einfluss auf die Gebiete abseits des Mittelmeerraums und deren Entwicklung. Nebst dem persönlichen Interesse wählte ich die Schwerpunkte aber auch wegen meiner beruflichen Aussichten, da ich gerne bei einem kantonalen archäologischen Dienst arbeiten möchte.

Was ist die grösste Herausforderung für Sie?

Zu den grössten Herausforderungen gehören die individuelle Einteilung der



Für ihre Masterarbeit möchte Michelle Widmer die Ausgrabung einer prähistorischen Landsiedlung in der Nähe von Bern auswerten. Das Foto zeigt eine laufende Grabung des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern in Ipsach (BE).

Kurse und das Durchhaltevermögen beim Schreiben von grösseren Arbeiten. Da ich vor meinem Studium noch nie handwerklich tätig war, war es für mich zu Beginn auch etwas herausfordernd, bei Ausgrabungen zu arbeiten. Jedoch lernt man dabei schnell, körperlich zu arbeiten und mit Werkzeugen umzugehen.

Wie empfinden Sie den Zusammenhalt unter den Studierenden?

Da das Fach Archäologie ein relativ kleiner Studiengang ist, hat man an der Universität Bern engen Kontakt mit den anderen Studierenden aller Semesterstufen. Zudem besteht immer die Möglichkeit, mit den Dozierenden persönlich zu sprechen.

Womit befassen Sie sich gerade?

Momentan absolviere ich ein Austauschsemester in Trondheim, Norwegen. Ich

wollte dadurch das Leben und Studieren in einem anderen Land kennenlernen und Kontakt zu Studierenden im Ausland knüpfen. Norwegen wählte ich, da die nordische Region spannende archäologische Funde und Fundorte aufweist und das Land sehr gute Bedingungen für Studierende bietet. Nach meinem Auslandsaufenthalt werde ich meine Masterarbeit schreiben, in der ich die Ausgrabung einer prähistorischen Landsiedlung in der Nähe von Bern auswerte.

Wie sind Sie auf dieses Thema gekommen?

Ich finde das Thema spannend, da prähistorische Landsiedlungen nur wenig Spuren im Boden hinterlassen und im Vergleich zu anderen Zeitepochen noch kaum untersucht sind. Um die Geschichte dieser Siedlung zu verstehen, werde ich in Zusammenarbeit mit dem

Archäologischen Dienst des Kantons Bern die geborgenen Überreste beschreiben, interpretieren und miteinander verknüpfen.

Glauben Sie, das Studium bereitet Sie gut auf die Arbeitswelt vor?

Das Studium bietet die Möglichkeit, erste Einblicke in die Arbeitswelt zu erhalten. So wird von uns etwa verlangt, Praktika bei kantonalen archäologischen Diensten oder in Museen zu absolvieren. Im Weiteren gibt es vereinzelt Kurse und Vorträge, in denen archäologische Projekte vorgestellt werden. Die genauen Abläufe des Arbeitsalltags können jedoch erst im Job erlernt werden.

Interview
Gil Bieler



vorwärts kommen

WEITERBILDUNG

Die umfassendste **Datenbank** für
alle Weiterbildungsangebote in der Schweiz
mit über 33 000 Kursen und Lehrgängen.

www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB

SDBB Verlag | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern | Telefon 031 320 29 00 | info@sdbb.ch

SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Telefon 0848 999 001 | Fax 031 320 29 38 | vertrieb@sdbb.ch



SDBB

www.sdbb.ch

WEITERBILDUNG



Nach Abschluss eines Studiums liegt für viele Studienabgängerinnen und Studienabgänger der Gedanke an Weiterbildung fern – sie möchten nun zuerst einmal Berufspraxis erlangen oder die Berufstätigkeit intensivieren und Geld verdienen. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; für gewisse Berufe und Funktionen nach einem Studium sind solche geradezu unerlässlich.

Direkt nach Studienabschluss ist es meist angezeigt, mit Berufserfahrung die eigenen Qualifikationen zu verbessern. Ausgenommen sind Studienrichtungen, die üblicherweise mit einer Dissertation abschliessen (z.B. Naturwissenschaften) oder in stark reglementierte Berufsbereiche führen (z.B. Medizin). Weiterbildungen sind dann sinnvoll, wenn sie für die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Funktionen qualifizieren. Wo viele Weiterbildungen zur Wahl stehen, empfiehlt es sich herauszufinden, welche Angebote im angestrebten Tätigkeitsfeld bekannt und bewährt sind.

FORSCHUNGSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine Doktorarbeit (Dissertation) schreiben. Voraussetzung dafür ist der Abschluss eines Masterstudiums mit guten Noten.

In einer Dissertation geht es um die vertiefte Auseinandersetzung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit.

Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Viele kombinieren das Schreiben einer Dissertation mit einer Teilzeitbeschäftigung, oft im Rahmen einer Assistenz an einer Universität, zu der auch Lehraufgaben gehören. Das Doktoratsstudium kann auch an einer anderen Hochschule als das Bachelor- oder Masterstudium – auch im Ausland – absolviert werden. Die offizielle Bezeichnung für den Dokortitel lautet PhD (philosophiae doctor).

Auf die Dissertation kann eine weitere Forschungsarbeit folgen: die Habilitation. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

BERUFSORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die *Certificate of Advanced Studies CAS* die kürzeste Variante. Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies DAS* werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsvariante sind die *Master of Advanced Studies MAS*. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte. Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (Lehrdiplom-Ausbildung) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit diesem Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon, ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität oder an einer Fachhochschule (Musik, Bildnerisches Gestalten) erworben wird.

Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate u. a. sind eine besondere Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen, sich in einem bestimmten Gebiet «on the Job» zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkto Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert.

Weitere Informationen:

www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

ZULASSUNG UND KOSTEN

Die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Weiterbildungsangebote nach einem Hoch-

schulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angeboten.

Da die Angebote im Weiterbildungsbe- reich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitgeber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Weitere Informationen:

www.berufsberatung.ch/studienkosten

BEISPIELE VON WEITERBILDUNGEN NACH EINEM STUDIUM DER ALTERTUMSWISSENSCHAFTEN

Bibliotheks- und Informationswissenschaft (CAS/DAS/MAS)

Das berufsbegleitende Weiterbildungsprogramm befähigt die Teilnehmenden, Führungsaufgaben in Bibliotheken und verwandten Informationseinrichtungen wahrzunehmen sowie eigene Projekte zur Weiterentwicklung des Service- und Dienstleistungsangebots zu realisieren. www.biw.uzh.ch

Buchhandel und Verlagswesen

Der Schweizer Buchhandels- und Verlags-Verband (SBVV) bietet diverse Weiterbildungskurse und Workshops zu aktuellen Themen in den Branchen Buchhandel und Verlag an. www.sbv.ch

Kuverum – Kulturvermittlung und Museumspädagogik (CAS)

Diese Weiterbildung fokussiert auf die personale Bildungs- und Vermittlungsarbeit in Museen und der Kultur. Teilnehmende lernen beispielhafte Projekte kennen und erhalten Zugang zum breiten Netzwerk des Vereins Kuverum Kulturvermittlung. www.hkb.bfh.ch

Lehrdiplom für Maturitätsschulen, Berufsfachschulen und Berufsmaturitätsschule

Das Lehrdiplom bestimmt, welche Fächer an welchen Schultypen unterrichtet werden können. Informationen zu den Lehrgängen an verschiedenen Pädagogischen Hochschulen und Universitäten gibt es auf: www.berufsberatung.ch

Museumsarbeit (CAS)

Die Teilnehmenden erwerben Grundlagenwissen in allen zentralen Bereichen der Museumsarbeit – von Sammlung, Ausstellung und Vermittlung über Managementaufgaben bis hin zu aktuellen Fragen der Museumsentwicklung. Der Unterricht findet in Museen der Deutschschweiz statt. www.fhgr.ch



Im Bereich Museumsarbeit gehört für Altertumswissenschaftler/innen auch der Umgang mit besonders kostbaren Quellentexten dazu.

BERUF

- 45 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT
- 47 BERUFSPORTRÄTS



BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Für Altertumswissenschaftlerinnen und Altertumswissenschaftler gibt es nach dem Studium keine vorgespurten Laufbahnen, und Stellen im Fachbereich sind rar gesät. Dank ihres geisteswissenschaftlichen Hintergrunds eröffnen sich dennoch vielfältige Berufsmöglichkeiten in unterschiedlichen Branchen. Dafür braucht es aber persönliches Engagement und Flexibilität.

«Was machst du einmal mit deinem Abschluss?» Mit dieser Frage sehen sich viele konfrontiert, die ein Studium der Altertumswissenschaften absolvieren – und das kann nerven (vgl. Porträt der Bachelorstudentinnen Marlene Thurm und Linda Wohlmuth auf Seite 34).

Die altertumswissenschaftlichen Studiengänge sind keine Berufsausbildung. Für Gräzistinnen und Latinisten, Archäologinnen und Ägyptologen gibt es keinen vorgezeichneten Karriereweg. Sie müssen ihre Nische oft selbst finden. Positiv formuliert bedeutet das: Auf sie warten zahlreiche berufliche Möglichkeiten. Denn im Studium erlernen sie nebst spezifischem Fachwissen in ihrem Fachgebiet auch eine analytische Denkweise, Genauigkeit, Ausdauer, Selbstorganisation und Kenntnisse im Projektmanagement. Alles Eigenschaften, die in vielen Branchen gefragt sind.

Mögliche Berufsfelder sind der (Hoch-)Schulbetrieb, Bibliotheken oder Museen. Archäologinnen und Archäologen werden häufig bei Ausgrabungsprojekten oder in der Kantonsarchäologie fündig. Absolventinnen und Absolventen der Klassischen Philologie können (nach Erwerb eines Lehrdiploms) Latein oder Griechisch unterrichten. Darüber hinaus arbeiten Altertumswissenschaftler/innen als Fachleute in der Denkmalpflege, in Archiven, im Verlagswesen oder für Verbände und Organisationen, die sich mit altertumswissenschaftlichen oder verwandten Themen befassen.

FLEXIBILITÄT UND ENGAGEMENT

Beim Berufseinstieg hilft es, flexibel und offen zu sein. Denn viele Stellen sind befristet, womöglich muss man auch beim Pensum oder beim Arbeitsweg Kompromisse eingehen. Insbesondere für Stellen in der *Ägyptologie* und *Vorderasiatischen Archäologie* braucht es die Bereitschaft (und Möglichkeit) für Auslandseinsätze. Dies kann es zum Beispiel erschweren, Familienplanung und Karriere unter einen Hut zu bringen.

Der Arbeitsmarkt hat zweifellos seine Tücken. Dennoch halten alle für dieses Heft interviewten Berufsleute fest: Es gibt Stellen, und zwar faszinierende. «Nach dem Studium muss es nicht um alles in der Welt bereits eine Festanstellung sein – es gibt auch spannende temporäre Projekte, und bei verschiedenen Arbeitgebern reinzuschauen lohnt sich»,

sagt etwa Anna Kienholz, Archäologin bei der Kantonsarchäologie Luzern (vgl. Porträt auf S. 50).

PRAXISERFAHRUNGEN UND KONTAKTE

Nützlich ist es, möglichst früh Kontakte in der Arbeitswelt zu knüpfen. Oftmals gibt es schon während des Studiums die Möglichkeit, an archäologischen Ausgrabungen, Exkursionen oder Praktika zum Beispiel in Museen teilzunehmen. Eine weitere Möglichkeit ist es, eine befristete Hilfsassistentenstelle an der Universität zu übernehmen, mit der Studierende erste Praxiserfahrungen in Administration, Forschung oder Unterrichtstätigkeit sammeln können. All dies erlaubt es, Berufsfelder und Einsatzorte kennenzulernen und Fachkenntnisse zu erwerben. Genauso bieten ehrenamtliche Aufgaben die Chance, mit Gleichgesinnten in Kontakt zu kommen.

Auch wenn es keine Garantie dafür gibt, dass es mit dem Traumjob klappt: Ein intaktes Netzwerk ist in der überschaubaren Welt der *Klassischen Philologie* oder *Archäologie* hilfreich.

ASSISTENZSTELLE UND DOKTORAT

Wer nach dem Studium seine wissenschaftliche Laufbahn fortsetzen möchte, versucht an eine Stelle an der Universität zu kommen. Assistentinnen und Assistenten arbeiten dann für den Lehrstuhl, das heisst für eine Professorin oder einen Professor sowie das Institut. Zu ihren typischen Aufgaben zählen die Mitarbeit an Forschungsprojekten, das Unterrichten und Betreuen von Studierenden sowie organisatorische Tätigkeiten wie die Planung von Forschungstagungen. Parallel verfassen sie ihre eigene Doktorarbeit (Dissertation). Dabei handelt es sich um ein mehrjähriges, eigenständig durchgeführtes Forschungsprojekt, das – bei erfolgreichem Abschluss – zum Dokortitel führt. Für eine Karriere in der Forschung ist ein solcher Dokortitel zwingend, für andere berufliche Tätigkeiten ist dies hingegen nur selten der Fall.

Assistenzstellen sind befristet und werden normalerweise in einem Teilzeitpensum angeboten. Ihre Zahl ist aber beschränkt: Absolventinnen und Absolventen brauchen daher auch etwas Glück, dass eine passende Stelle zum richtigen Zeitpunkt frei ist.

UNTERRICHT AM GYMNASIUM

Die wohl naheliegendste Tätigkeit nach dem Abschluss in *Klassischer Philologie* ist es, an einem Gymnasium Latein oder Griechisch zu unterrichten. Aber: Der Masterabschluss reicht dafür nicht aus. Nötig ist zusätzlich ein Lehrdiplom für Maturitätsschulen, das an Pädagogischen Hochschulen oder zum Teil auch an der Universität erworben werden kann.

Latein und Griechisch stehen an hiesigen Schulen unter Druck. Die Zahl der Lektionen wird vielerorts zusammengestrichen, weniger Schülerinnen und Schüler wählen die einstige «Königsdisziplin». «Bei Schulreformen gibt es immer ein Hickhack um die Neuverteilung von Stunden. Weil der Tenor lautet, das «Alte» müsse weg, zieht man mit Latein leicht den Kürzeren», berichtet der Geschichts- und Lateinlehrer Jakob Zeller (vgl. Porträt auf S. 52). Ratsam ist es daher, schon während des Studiums die berufliche Zukunft im Blick zu haben. Mit einem möglichst «sicheren» zweiten Fach, das

an Gymnasien stark vertreten ist, erhöht man seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

KANTONSARCHÄOLOGIE

Nach einem Studienabschluss in *Archäologie* führt der Berufsweg häufig zu den Kantonsarchäologien. Diese haben den Auftrag, die archäologischen Kulturgüter im Kanton zu sichern, zu dokumentieren und Informationen dazu zu vermitteln.

Die dort tätigen Fachleute führen beispielsweise im Vorfeld von Bauprojekten sogenannte Prospektionen (zerstörungsfreie Voruntersuchungen) und Sondierungen (kleinflächige Bodeneingriffe) durch, um zu klären, ob sich auf einem Gelände archäologische Überreste befinden. Wird eine Ausgrabung beschlossen, übernehmen Archäologinnen und Archäologen deren Durchführung, dokumentieren Strukturen wie Gebäudeteile oder Gräber, bergen Fundstücke und machen ihre Erkenntnisse der Öffentlichkeit zugänglich. Die Funde werden

schriftlich, fotografisch oder zeichnerisch dokumentiert, datiert und oftmals weitergehend untersucht. Viele dieser Arbeiten finden im Labor oder am Computer statt.

In den Kantonsarchäologien ist die Anzahl der Stellen begrenzt, das Personal wird teils festangestellt, teils befristet oder nur für ein bestimmtes Projekt beschäftigt. Wer bereits im Studium Ausgrabungspraktika absolviert, kann auf diese Weise erste Kontakte knüpfen. Auch eine Forschungsarbeit an der Universität zu einem regionalen Ausgrabungsprojekt kann ein Türöffner für eine spätere Anstellung sein.

DENKMALPFLEGE

In grösseren Städten und innerhalb der Kantonsarchäologien gibt es Fachstellen für die Denkmalpflege, in denen insbesondere Absolventinnen und Absolventen eines *Archäologie*-Studiums beruflich Fuss fassen können. Die dort tätigen Fachpersonen erstellen und pflegen Inventare von



Bildquelle: academia-linguae.de

Viele Absolventinnen und Absolventen der Gräzistik oder Latinistik möchten später an einer Mittelschule unterrichten. Seine Chancen optimiert, wer ein möglichst gefragtes Zweitfach wählt.

historisch bedeutsamen Bauten und setzen sich für deren Erhalt und eine angemessene Weiterentwicklung ein. Zudem beraten sie Bauverantwortliche bei Projekten, wenn schützenswerte Objekte oder Ortsbildprägende Strukturen betroffen sind, und leisten Öffentlichkeitsarbeit. Auch private Organisationen engagieren sich im Bereich der Denkmalpflege und bieten entsprechende Arbeitsmöglichkeiten.

MUSEEN, BIBLIOTHEKEN UND ARCHIVE

Fachpersonen aus den Altertumswissenschaften sind auch als wissenschaftliche Mitarbeitende, Kuratorinnen und Kuratoren oder in ähnlichen Funktionen in Museen, Bibliotheken und Archiven tätig. Dort betreuen sie häufig Projekte mit Bezug zu ihrem Fachgebiet, arbeiten beispielsweise mit Museumspädagoginnen an einer Sonderausstellung oder erarbeiten gemeinsam mit Archivarinnen und Historikern ein Editionsprojekt. Zudem helfen sie mit, Sammlungstücke eines Museums in (Online-)Inventaren zu erfassen. «Monoton wird diese Arbeit nie, weil einem immer wieder spannende und kuriose Objekte begegnen», sagt die Ägyptologin Seher Parlak. Sie hat bei solch einem Projekt im Historischen Museum Basel mitgewirkt (vgl. Porträt auf S. 54).

Viele Altertumswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler beginnen schon im Studium damit, nebenher in Museen oder Archiven zu arbeiten und finden so einen Einstieg in die Branche. Andere absolvieren nach dem Abschluss eine entsprechende Weiterbildung – so wie Urs Müller, der sich nach dem Studium im Bereich Bibliotheks- und Informationswissenschaft spezialisiert hat und heute an der Universitätsbibliothek Zürich arbeitet (vgl. Porträt auf S. 48). Dort ist er als Liaison Librarian für den Bestand an Fachliteratur zu Griechischer, Lateinischer und Mittellateinischer Philologie verantwortlich. Müller sagt: «Da ich Klassische Philologie studiert habe, habe ich eine Nähe zum Fach. Ohne diese Fachkenntnisse wäre meine Arbeit kaum zu bewältigen.»

WEITERE BERUFSFELDER

Altertumswissenschaftlerinnen und Altertumswissenschaftler verfügen nach ihrem geisteswissenschaftlichen Studium über viele Fähigkeiten und Kenntnisse, die sie auch für Berufe abseits ihres Fachgebiets qualifizieren. Sie eignen sich grundsätzlich für alle Berufsfelder, in denen es um Menschen, Kommunikation und Organisationsprozesse geht. Dazu zählen Tätigkeiten in der Medien- und Kommunikationsbranche, in der öffentlichen Verwaltung, im Kultursektor oder im Verlagswesen – wobei es je nachdem eine Zusatzausbildung braucht.

Beat Hüppin beispielsweise ist seiner Leidenschaft gefolgt und hat sich ein zweites Standbein als Schriftsteller und Verleger aufgebaut – zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Lateinlehrer. Er sagt, dass ihm vieles des im Studium Erlernten bis heute zugutekomme, primär «die exakte, detailversessene Arbeit an der Sprache, Stilistik, Kenntnis literarischer Formen und Strukturen und natürlich das breite Allgemeinwissen» (vgl. Porträt auf S. 58).

Studierende der Altertumswissenschaften müssten sich im Klaren sein, dass es einfachere Karrierewege gebe, sagt Gino Caspari, der sich als Archäologe selbstständig gemacht hat und für seine Forschungsexpeditionen die halbe Welt bereist. Auch er habe Opfer erbringen müssen. «Doch hat mich dies in eine Position gebracht, in der ich Dinge erleben darf, von denen andere nur träumen» (vgl. Porträt auf S. 56). Seine Worte unterstreichen, mit welchem Enthusiasmus viele Berufsleute aus den Altertumswissenschaften auf ihr Fachgebiet blicken.

Quellen

www.berufsberatung.ch
Websites der Hochschulen
www.zh.ch/archaeologie

BERUFSPORTRÄTS

In den folgenden Porträts vermitteln Fachleute einen Einblick in ihren Berufsalltag.

URS MÜLLER

Liaison Librarian,
Universitätsbibliothek Zürich

ANNA KIENHOLZ

Leitung Fachbereich Ur- und Frühgeschichte,
Kantonsarchäologie Luzern

JAKOB ZELLER

Geschichts- und Lateinlehrer,
Kantonsschule Heerbrugg (SG)

SEHER PARLAK

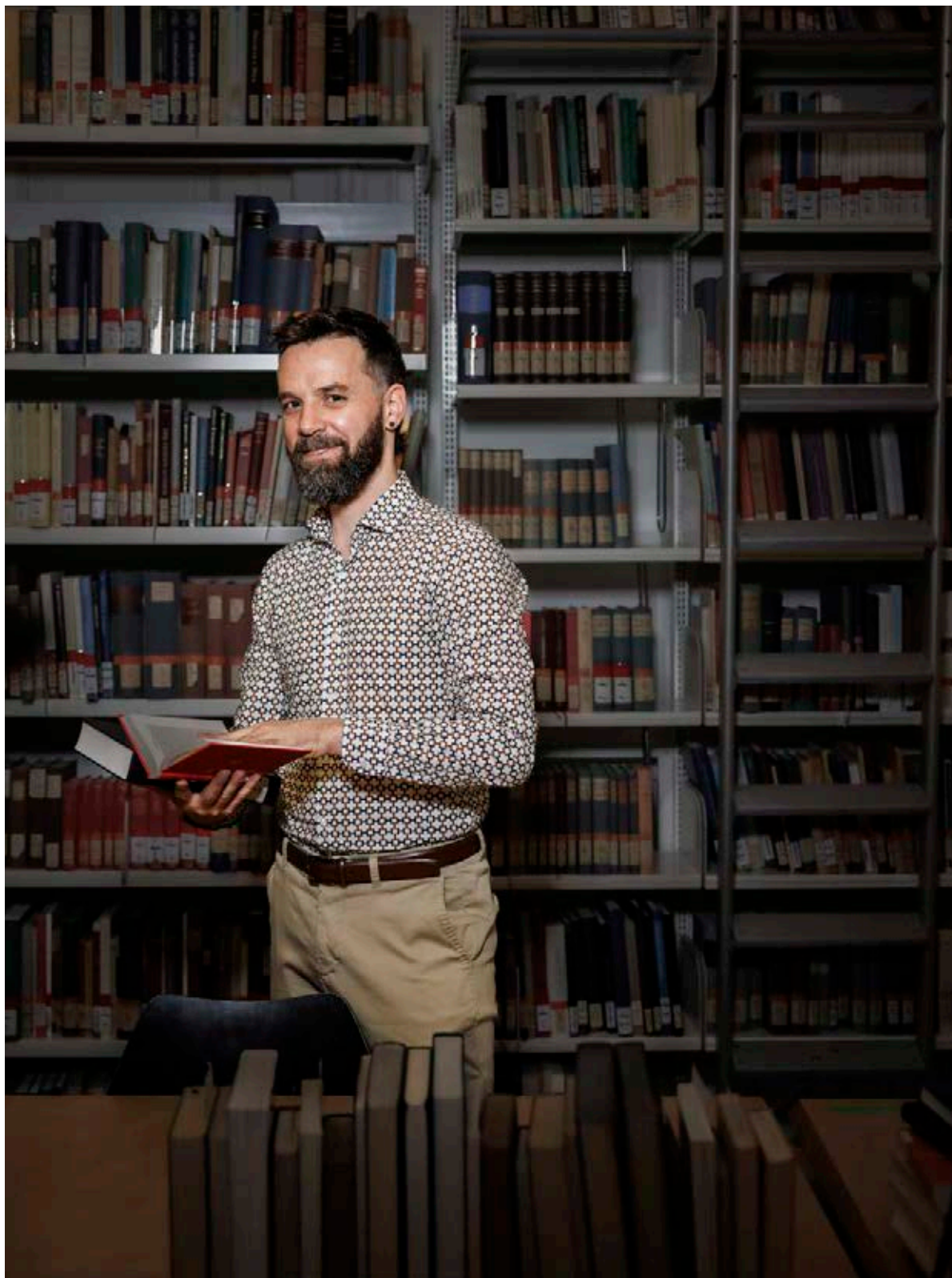
Mitarbeiterin Generalinventur,
Historisches Museum Basel

GINO CASPARI

Selbstständiger Archäologe und
CEO der GeoInsight AG

BEAT HÜPPIN

Lateinlehrer, Kantonsschule
Uster (ZH), sowie Autor und Verleger
Antium Verlag



Urs Müller, Lizentiat in Lateinischer und Griechischer Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Klassischer Archäologie, Liaison Librarian, Universitätsbibliothek Zürich

VERMITTLER ZWISCHEN BIBLIOTHEK UND FACHWELT

Schon als Student hat Urs Müller (40) in der Bibliothek gearbeitet – seither zieht sich das wie ein roter Faden durch seinen Werdegang. Als Liaison Librarian ist er heute an der Universitätsbibliothek Zürich für den Bestand an Fachliteratur zu Griechischer, Lateinischer und

Mittellateinischer Philologie verantwortlich. Eine abwechslungsreiche Tätigkeit mit Büchern, Online-Tools – und Menschen.

«Die Universitätsbibliothek (UB) Zürich ist eine noch junge Einrichtung. Sie vereint seit 2022 alle ehemaligen Instituts- und Fakultätsbibliotheken der Universität Zürich unter einem organisatorischen Dach. Sie versorgt rund 50 akademische Fachgebiete mit Informationsmaterial – teils zusammen mit der Zentralbibliothek Zürich – und ist an rund 40 Standorten in der Stadt präsent. Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare übernehmen unterschiedliche Funktionen. Wir Liaison Librarians etwa sind auf ein bestimmtes Fachgebiet spezialisiert – in meinem Fall sind das die Griechische, Lateinische und Mittellateinische Philologie. Wir wählen die Fachliteratur aus, die für die Bibliothek erworben wird, wir beraten die Nutzerinnen und Nutzer und bieten Schulungen an.

FACHWISSEN UND KONTAKTPFLEGE

Was die Arbeit als Liaison Librarian besonders macht, ist die Nähe zu den Menschen. Der Begriff Liaison – also Verbindung – ist der springende Punkt. Wir bilden die Schnittstelle zwischen der Bibliothek und der Fachgemeinschaft an den Instituten der Universität. Wir suchen aktiv den Kontakt zu den Leuten in «unserem» Fachbereich und vernetzen uns mit ihnen. Ziel ist, dass Studierende, Dozierende und

Forschende mit uns eine fixe Ansprechperson haben – eine Fachkraft, die die Anforderungen und Themen der jeweiligen Disziplin kennt und sie unterstützen kann. Das macht die Arbeit als Liaison Librarian zu etwas sehr Persönlichem. Wir arbeiten nicht nur mit Büchern oder mit Medien, sondern vor allem mit Menschen.

Ich werde oft gefragt, was ich mache: «Stellst du einfach Bücher ins Regal?» Tatsächlich gehört das Arbeiten am Regal genauso zu meinem Alltag wie der Umgang mit digitalen Medien, und gerade im Fachbereich der Klassischen und Mittellateinischen Philologie hat das gedruckte Buch weiterhin einen hohen Stellenwert. Eine meiner Hauptaufgaben ist es, den Bestand des UB-Standorts «Gräzistik & Latinistik» aktuell zu halten. Dafür behalte ich Verlage, Rezensionen und Forschungstendenzen im Blick und entscheide, welche Titel für Studierende und Forschende der Griechischen, Lateinischen und Mittellateinischen Philologie angeschafft werden. Da ich Klassische Philologie studiert habe, habe ich eine Nähe zum Fach. Ohne diese Fachkenntnisse wäre meine Arbeit kaum zu bewältigen.

EIN BREITES SPEKTRUM AN AUFGABEN

Ein weiterer zentraler Aufgabenbereich ist die Vermittlung von Informationskompetenz: Ich biete Einführungskurse in die Benutzung unseres UB-Standorts an, berate in der Recherche oder stelle fachspezifische Tools und Datenbanken vor. Dazu gehört auch, dass ich entsprechendes Unterrichtsmaterial erarbeite und aktuell halte. Einige Liaison Librarians haben zusätzliche Spezialaufgaben, die über ihren Fachbereich hinausgehen. Ich etwa bin Datenkurator bei Language Repository of Switzerland, kurz: LaRS. Das ist eine Plattform, auf der Forschende aus der Linguistik ihre Forschungsdaten publizieren können. Meine Aufgabe ist es, diese Daten und die Metadaten zu prüfen und sicherzustellen, dass sie für die Publikation bereit sind.

Meine Arbeit umfasst ein breites Spektrum, einen typischen Arbeitstag gibt es nicht. Ich schätze die Freiheit, meinen Arbeitsalltag flexibel gestalten zu können. Aber dies bringt

auch die Herausforderungen mit sich, Prioritäten zu setzen, sich nicht zu verzetteln und den Überblick zu bewahren. Ebenso sind gewisse persönliche Eigenschaften von Vorteil: ein Sinn für Ordnung, Gründlichkeit – und manchmal auch Detailverliebtheit.

DEM ZUFALL AUF DIE SPRÜNGE HELFEN

Die Bibliothek als berufliches Arbeitsfeld zieht sich wie ein roter Faden durch meinen Werdegang. Es war aber letztlich ein Zusammenspiel aus persönlichen Interessen, bewussten Entscheidungen und Zufall. Während meines Studiums etwa fand ich über eine Kommilitonin einen Nebenjob beim DigiCenter der ETH-Bibliothek, wo historische Drucke – viele davon auf Lateinisch – digitalisiert werden. Parallel arbeitete ich als studentische Hilfskraft am Seminar für Griechische und Lateinische Philologie. Als ich mein Studium abschloss, war zufällig die Assistenzstelle für die Institutsbibliothek vakant. Ich war am Seminar bereits bekannt und erhielt die Stelle – die jedoch befristet war.

Just in jener Zeit kam die Idee auf, die Institutsbibliotheken in einer neuen Universitätsbibliothek zusammenzuführen. Damit bot sich mir eine neue Perspektive: eine unbefristete Stelle als Liaison Librarian. Um darauf vorbereitet zu sein, absolvierte ich den MAS Bibliotheks- und Informationswissenschaft, der in die unterschiedlichen Arbeitsbereiche einer wissenschaftlichen Bibliothek einführt.

Ein Studium der Klassischen Philologie bereichert das Leben enorm. Aber: Irgendwann im Studiumsverlauf tut man gut daran, sich Gedanken über die berufliche Zukunft zu machen. Natürlich spielen Fortuna, also Schicksal oder Zufall, und Kairos, der günstige Zeitpunkt, eine Rolle. Studierende können aber dafür sorgen, dass der Zufall sie besser findet – durch Nebenjobs, Projektarbeiten oder indem sie gezielt das Gespräch mit Menschen aus Berufsfeldern suchen, die sie interessieren. Sind sie auch noch bereit, sich weiterzubilden, gibt es zahlreiche Möglichkeiten.»

BERUFSLAUFBAHN

| | |
|----|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 18 | Eidgenössische Maturität, Stiftsschule Einsiedeln (SZ) |
| 25 | Studentischer Mitarbeiter, DigiCenter, ETH-Bibliothek, Zürich |
| 30 | Studienabschluss in Lateinischer und Griechischer Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Klassischer Archäologie (Lizenziat), Universität Zürich |
| 30 | Assistent, Seminar für Griechische und Lateinische Philologie, Universität Zürich |
| 37 | Liaison Librarian für Griechische, Lateinische und Mittellateinische Philologie, Universitätsbibliothek Zürich |
| 38 | MAS Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Universität Zürich |

Porträt

Gil Bieler

Weitere Informationen: www.ub.uzh.ch



Anna Kienholz, MA in Archäologie Europas mit Schwerpunkt Ur- und Frühgeschichte, Leitung Fachbereich Ur- und Frühgeschichte, Kantonsarchäologie Luzern

PFAHLBAUTEN UND JUNGSTEINZEITLICHE «KAUGUMMIS»

Holzpfähle aus der Bronzezeit: Anna Kienholz (47) ist dabei, als im Luzerner Seebecken ein Sensationsfund gemacht wird. Im Porträt erklärt die Archäologin, weshalb die Geschichte der Stadt dadurch umgeschrieben werden muss. Die Leiterin des Fachbereichs

Ur- und Frühgeschichte der Kantonsarchäologie Luzern spricht ausserdem über ihre Zeit als Lehrerin und den Wissensschatz in urgeschichtlichen «Kaugummis».

Alles begann mit einem Zufall: Im Luzerner Seebecken kamen im März 2020 bei Bauarbeiten die Überreste einer Pfahlbausiedlung zum Vorschein. Anna Kienholz stiess kurz darauf zur Kantonsarchäologie Luzern und war dabei, als Taucher der Zürcher Unterwasserarchäologie bei einer Nachkontrolle eine zweite Fundstelle am Seegrund entdeckten. «Der Anblick, wie sie mit den Holzpfählen auftauchten, ist unvergesslich», erinnert sie sich. Die Bauhölzer stammen etwa aus dem Jahr 1000 v. Chr. – späte Bronzezeit. «Die Geschichte der Stadt Luzern geht damit auf einen Schlag 1800 Jahre weiter zurück, denn die bisher ältesten Überlieferungen datierten aus dem frühen Mittelalter.» In der Folge kam sogar eine noch ältere Pfahlbaufundstelle aus der Jungsteinzeit um 3200 v. Chr. hinzu.

Die Flachwasserzone im heutigen Luzerner Seebecken war wahrscheinlich bis ins Frühmittelalter zumeist trocken. Denkbar wird nun, dass dieses Gebiet – genau wie die Ausflussbereiche am Zürich-, Bieler- oder Genfersee – bereits in der Urgeschichte dicht besiedelt war. «Das war ideales Siedlungsgebiet», sagt die Archäologin. Dass diese Funde erst jetzt gelangen, hat seinen Grund: «Wegen natürlicher und menschlicher Aktivitäten stieg der Pegel des Vierwaldstättersees seit jeher an und die prähistorischen Siedlungen versanken im Schlick.»

AUSSERGEWÖHNLICHES UND ADMINISTRATIVE ARBEIT

Anna Kienholz leitet den Fachbereich Ur- und Frühgeschichte der Kantonsarchäologie Luzern. Die Pfahlbaufunde werden sie weiterhin begleiten. Denn diese tangieren auch das Bauprojekt für den geplanten Durchgangsbahnhof Luzern, das unter anderem einen Tunnel durch das Seebecken vorsieht. «Wegen der Beschaffenheit des Untergrunds und aus statischen Gründen kann dieser Bereich nicht

trockengelegt und der Tunnel kann auch nicht gebohrt werden. Stattdessen müssen vorgefertigte Bauelemente versenkt werden, wofür Material am Seegrund abgetragen werden muss.» Anna Kienholz erarbeitet nun mit externen Fachleuten ein Grobkonzept für eine allfällige archäologische Rettungsgrabung unter Wasser.

Es ist jedoch nicht alles so aussergewöhnlich in ihrem Arbeitsalltag, meist widmet sich die 47-Jährige administrativer Arbeit: E-Mails beantworten, Sitzungen, Baugesuche beurteilen, fachliche Entscheide zu Feldprojekten, der Austausch mit Bauherrschaften, Architektinnen, Bauführern oder anderen kantonalen Ämtern. «Die Kernaufgabe der Kantonsarchäologie besteht in der Dokumentation von Kulturgütern, Fundstellen und Strukturen, bevor sie – meist durch Bauprojekte – endgültig zerstört werden. Unsere Erkenntnisse und Funde werden so aufgearbeitet und archiviert, dass sie Forschenden der Universitäten wie auch den nächsten Generationen von Archäologinnen und Archäologen zur Verfügung stehen.»

AHA-ERLEBNIS IN GRIECHENLAND

Der Berufswunsch Archäologin kam bei Anna Kienholz erstmals mit 13 Jahren bei einer Griechenland-Reise auf. «Ich sah mit Erstaunen, dass nach einem heftigen Gewitter Funde aus dem Boden gewaschen wurden. Es war also längst nicht alles im Museum zu sehen.»

Der Berufsberater riet ihr von einer Karriere in der Archäologie ab, da die Stellen rar seien und die Vorstellung, an Grabungen in aller Welt mitzuwirken, täusche. Doch Anna Kienholz liess sich

nicht beirren: «Geschichte war mir stets wichtig – auch auf Kosten anderer Schulfächer.» Zwar schlug sie zunächst einen anderen Weg ein und absolvierte das damals noch gängige Lehrer/innen-seminar. Diese Ausbildung und eine dreijährige Lehrtätigkeit erwiesen sich auch als nützlich für ihre spätere Tätigkeit, etwa für das Leiten eines Teams bei archäologischen Grabungen.

«EIN SPEZIELLES GEFÜHL»

Dass sich Anna Kienholz auf urgeschichtliche Archäologie spezialisiert hat, begründet sie mit ihrem Interesse an dieser Zeit ohne schriftliche Zeugnisse. «Alles, was wir über die Menschen von damals wissen, liegt im Boden verborgen, muss ausgegraben, mit wissenschaftlichen Methoden analysiert und nach bestem Wissen und Gewissen interpretiert werden. Wir haben nur Funde, Strukturen und Material, die Informationen aus einer vergangenen Welt bergen. Für mich ist es ein spezielles Gefühl, ein Objekt wie eine 5000-jährige Pfeilspitze in der Hand zu halten und mir vorzustellen, wie es hergestellt wurde, woher das Rohmaterial stammte und wie geschickt die Menschen damals schon waren.»

Neue Technologien und Methoden verändern die archäologische Arbeit fortlaufend. «In den letzten Jahren gewann neben der Digitalisierung auch die Genetik an Bedeutung, weil die Analysen schneller, einfach und günstiger wurden.» Gemeinsam mit der Universität Kopenhagen ist der Kanton Luzern – nebst weiteren Kantonen und Fachstellen aus anderen Ländern – in ein Forschungsprojekt eingebunden, um jungsteinzeitliche «Kaugummis» aus Birkenteer zu untersuchen. «Wenn die Probe analysierbar ist, können damit das Aussehen, das Geschlecht, der Gesundheitszustand und sogar die letzte Mahlzeit der kauenden Person ausgelesen werden», erklärt Anna Kienholz. «Dank dieses Kaugummis aus der Urgeschichte nimmt plötzlich ein Mensch Gestalt an – und die gewonnenen Daten erzählen eine Geschichte.»

BERUFSLAUFBAHN

| | |
|----|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 22 | Abschluss Lehrer/innenseminar, Bern |
| 35 | Masterabschluss Archäologie Europas mit Schwerpunkt Ur- und Frühgeschichte, Universität Bern |
| 36 | Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Rettungsgrabung Parkhaus Opéra, Auswertung Silices (Feuersteinartefakte), Zürich |
| 37 | Projektleiterin Feldarbeiten, Kantonsarchäologie Zürich |
| 43 | Leitung Fachbereich Ur- und Frühgeschichte, Kantonsarchäologie Luzern |

Porträt

Gil Bieler

Weitere Informationen: www.archaeologie.lu.ch



Jakob Zeller, MA in Latinistik und Geschichte, Geschichts- und Lateinlehrer, Kantonsschule Heerbrugg (SG)

VERFECHTER DES VERMEINTLICH «ALTEN»

Jakob Zeller (40) unterrichtet an der Kantonsschule Heerbrugg (SG) Geschichte und Latein. Eine neue Situation: Davor musste er sich mit Teilzeitstellen an mehreren Schulen organisieren. Auch wenn seine Unterrichtsfächer einen zunehmend schweren Stand an den Mittel-

schulen hätten: Die Texte der alten Römer und Griechen seien noch immer brandaktuell. Als Erfolgsmomente erachtet er es, wenn Schülerinnen und Schüler für ein Thema Feuer fangen.

«Mit Latein kam ich in der Sekundarschule zum ersten Mal in Kontakt. Ich hatte Freude an Sprachen und es wurde als Freifach angeboten. Es war jedoch nicht Liebe auf den ersten Blick. Man musste in Randstunden noch die Schulbank drücken, sehr viele Wörter lernen, Grammatik büffeln. Aber ich hatte wohl damals schon ein Ziel vor Augen: das Gymnasium.

Am Gymnasium war Latein die ersten beiden Jahre für die sogenannte Sprachschiene obligatorisch. Da hatte ich grosse Vorteile dank meiner Vorkenntnisse, und Latein wurde eines meiner Lieblingsfächer. Nach zwei Jahren musste man ein Schwerpunktfach wählen und ich entschied mich, nicht zuletzt dank der Lehrpersonen und der Schwerpunkt-Fachreise nach Griechenland, für die altsprachliche Schiene. An der Maturafeier witzelte ich noch mit einer Kollegin, ich würde Latein studieren gehen. Ein Jahr später begann ich tatsächlich ein Studium der Altertumswissenschaften.

Die Universität Basel hatte den Studiengang damals neu aufgezogen, breiter und interdisziplinärer angelegt. Als Zweitfach wählte ich zunächst Französisch. Nach einem Jahr bestand ich aber eine Grammatikprüfung nicht. Ich war

eingeschüchtert, unsicher. Ich ging nicht an die Nachprüfung. Damit war Französisch Geschichte. Wortwörtlich, denn ich wechselte das Zweitfach. Geschichte sah ich zunächst eher als Notlösung, aber es war ein sehr interessantes Studium. Und als Lehrperson liebe ich Geschichte heute mehr denn je, weil es ein sehr weitläufiges Gebiet ist, mit zahllosen interessanten Aspekten und Zusammenhängen.

ERSTMALS FIX AN EINEM ORT TÄTIG

Seit rund einem Jahr bin ich an der Kantonsschule Heerbrugg als Geschichts- und Lateinlehrer tätig. Es ist das erste Mal, dass ich nur an einer Schule unterrichte – in den Jahren davor waren es bis zu drei Gymnasien gleichzeitig. Das war zwar spannend, aber auch anstrengend, weil jede Schule ein eigener Kosmos mit eigener Organisationsstruktur ist. Hinzu kam das viele Pendeln.

Ich unterrichtete in dieser Zeit an diversen Schulen im Kanton Schwyz hauptsächlich das Schwerpunktfach Latein und begleitete die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zur Lateinmatur. In Heerbrugg hat sich der Schwerpunkt verschoben. Wir haben das Glück, nebst dem Schwerpunktfach Latein auch Altgriechisch als Freifach anbieten zu können. Da eine Kollegin Gräzistin und Latinistin ist, lasse ich ihr gerne den Vortritt und begnüge mich im Moment mit Latein im Freifach. Gut ausgelastet bin ich trotzdem: Ich unterrichte das Grundlagenfach Geschichte mit zwölf Lektionen und das Freifach Latein mit sechs Lektionen pro Woche. Dies entspricht einem Pensum von rund 80 Prozent.

WER LEHRT, LERNT AUCH

Die grössten Erfolgsmomente als Lehrperson? Es klingt vielleicht banal – aber ich finde es schön, wenn man merkt, dass Schülerinnen und Schüler Feuer fangen, wenn sie interessiert sind, wenn sie im Unterricht Fragen stellen. Beim Korrigieren von Prüfungen finde ich es interessant zu sehen, was und wie sie gelernt haben, was sie mit dem Stoff angefangen haben, wie sie selbstständig weiterdenken und auf neue, eigene Ideen kommen.

Bezogen auf mich ist es jeweils ein Erfolgsmoment, wenn ich neue Zusammenhänge entdecke, die ich der Klasse vermitteln kann, neues Material für den Unterricht finde, wenn ich selbst neue Erkenntnisse gewinne, die ich dann weitergeben kann. Der Philosoph Seneca hat einmal festgehalten, dass Lernprozesse etwas Wechselseitiges sind und dass man auch beim Lehren etwas lernt: «Mutuo fiunt, homines dum docent discunt.»

Der Lehrberuf hat auch Schattenseiten – viele. Es ist ein sozialer Beruf, man hat den ganzen Tag Menschen um sich herum, und Menschen sind mal einfacher im Umgang, mal weniger. Was mich in den letzten Jahren belastete, als ich noch hauptsächlich Latein unterrichtete, war die Nachlässigkeit und Ignoranz gewisser Leute hinsichtlich der klassischen Sprachen. Ich verstehe unter Ignoranz nicht nur – abgeleitet vom Lateinischen ignorare – Unwissenheit, sondern wenn jemand etwas partout nicht wissen will. Bei Schulreformen gibt es immer ein Hickhack um die Neuverteilung von Stunden. Weil der Tenor lautet, das «Alte» müsse weg, zieht man mit Latein leicht den Kürzeren. Diesen schleichenden Prozess auszuhalten, ist nicht einfach. «Altes» abzuschaffen ist nur ein scheinbarer Fortschritt. Die Texte, mit denen wir uns im Altgriechisch- und Lateinunterricht auseinandersetzen, sind oft brandaktuell – weil der Mensch vor 2000 Jahren kaum ein anderer war, als er es heute ist.

DIE NISCHE FINDEN

Trotz dieser Entwicklung: Bis jetzt hatte ich jedes Mal Glück und fand eine neue Stelle, wenn es an einem anderen Ort nicht weiterging. Selbst Freunde, die neben Latinistik auch Gräzistik studiert haben, wurden letztlich fündig. Es gibt Stellen. Man muss einfach flexibel bleiben, etwa was den Arbeitsort angeht, und seine Nische suchen.»

Porträt

Gil Bieler

Weitere Informationen: www.ksh.edu

BERUFLAUFBAHN

| | |
|----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 18 | Maturität mit Schwerpunktfach Alte Sprachen (Latein, Altgriechisch, Philosophie), Kantonsschule Trogen (AR) |
| 25 | Bachelorabschluss Altertumswissenschaft und Geschichte, Universität Basel |
| 27 | Masterabschluss Latinistik und Geschichte, Universität Basel |
| 29 | Diplom als Lehrperson für Maturitätsschulen, Pädagogische Hochschule FHNW, Basel |
| 30 | Erste Teilzeitstellen als Lateinlehrer, Privatschule Theresianum Ingenbohl (SZ) und Kantonale Mittelschule Uri, Altdorf (UR) |
| 39 | Geschichts- und Lateinlehrer, Kantonsschule Heerbrugg (SG) |



Seher Parlak, MA in Ägyptologie (Major) und Klassischer Archäologie (Minor), Mitarbeiterin Generalinventur, Historisches Museum Basel

IM MUSEUM GENAUSO ZUHAUSE WIE IM TAL DER KÖNIGE

Erst suchte Seher Parlak (32) ihr Glück im Bauingenieurwesen, doch dann erkannte sie: Historische Hinterlassenschaften interessieren sie weit mehr als moderne Gebäude. Sie fand zur Ägyptologie und damit zu ihrer wahren Leidenschaft. Ihr Werdegang führte sie zu

Forschungsarbeiten im ägyptischen Tal der Könige und ins Historische Museum Basel, wo sie antike Münzen inventarisiert.

«Das Historische Museum Basel gilt als eines der bedeutendsten kulturhistorischen Museen am Oberrhein. Es besitzt eine sehr breite Sammlung von über 300 000 Objekten in drei Ausstellungshäusern und neun Depots. Im Jahr 2022 wurde eine umfassende Generalinventur gestartet, um alles nach internationalen Standards zu überprüfen, zu kategorisieren und in einer neuen Datenbank zu erfassen. Ich bin eine der Inventis, wie wir Mitarbeitende uns nennen, die seit Beginn dabei sind.

MONOTON WIRD ES NIE

Aufgrund meines Studiums in Ägyptologie mit Klassischer Archäologie im Nebenfach bin ich Teil jenes Kernteams, das archäologische Objekte erfasst. Wie mein Arbeitstag aussieht, hängt stark davon ab, welche Art von Gegenständen ich inventarisieren soll. Momentan beschäftige ich mich mit der Numismatischen Sammlung, also mit antiken Münzen und Medaillen. Bei einer Inventur werden in der Regel die Angaben der bereits bestehenden Objektdatensätze auf ihre Richtigkeit hin geprüft. Wenn nötig, ergänzen wir diese oder passen sie an. Monoton wird die Arbeit nie, weil einem immer wieder spannende und kuriose Objekte begegnen – wie ein Gallenstein von einer Dame aus dem «Daig», der Basler Oberschicht.

Manche Objekte sind bereits gut dokumentiert, andere müssen wir neu recherchieren, was mir grosse Freude macht. Oft ist das bei archäologischen Keramikfunden sowie Münzen der Fall. Unsere Arbeit soll der Ausgangspunkt für eine mögliche digitale Sammlungspublication sein, was ich sehr spannend finde. Doch obwohl das Projekt nun verlängert wurde, habe ich entschieden, meinen Arbeitsvertrag auslaufen zu lassen.

ANTIKE STATT MODERNE GEBÄUDE

Zunächst hatte ich ein Studium des Bauingenieurwesens begonnen, brach

aber ab. Es hatte sich herausgestellt, dass ich nicht neue moderne Gebäude bauen, sondern die historischen Hinterlassenschaften schützen und studieren wollte. Eher zufällig kam ich zur Ägyptologie und fand darin meine wahre Leidenschaft. Alles, was ich im Studium der Altertumswissenschaften lernte, faszinierte mich zutiefst. Dieses Interesse und diese Neugier habe ich mir bis heute bewahrt. Umso begeisterter bin ich daher, dass ich schon an Grabungs- und Dokumentationskampagnen in Ägypten teilnehmen konnte.

Ich hatte während meines Bachelorstudiums damit begonnen, als Hilfsassistentin des Fachbereichs Ägyptologie der Universität Basel zu arbeiten. Meine damalige Arbeitgeberin und Professorin Dr. Susanne Bickel ist langjährige Teamleiterin des University of Basel Kings' Valley Project. Dieses hat eine lange Geschichte: Forschende der Universität Basel und anderer Institute untersuchen mit Genehmigung der ägyptischen Regierung zwölf nicht-königliche Gräber im Tal der Könige. Meine Professorin hatte mich gefragt, ob ich dem Team assistieren wolle – so konnte ich erstmals in Ägypten arbeiten. Sie war wohl zufrieden mit mir, denn ich durfte sie danach öfter begleiten.

Bis heute konnte ich an vier Einsätzen im Tal der Könige teilnehmen und dadurch zahlreiche wertvolle Erfahrungen und Erinnerungen sammeln. Gerade im Frühjahr 2025 war ich wieder vier Wochen vor Ort. In dieser Kampagne sollten die Restaurierungsarbeiten eines Pfeilers im Grab des Sethos I.

BERUFLAUFBAHN

| | |
|----|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 24 | Beginn Studium Bauingenieurwesen, Konstanz (Deutschland) |
| 28 | Bachelorabschluss Altertumswissenschaften, Universität Basel |
| 30 | Mitarbeit Generalinventur, Historisches Museum Basel (Haupttätigkeit, 60 %, später 80 %) |
| 31 | Masterabschluss Ägyptologie (Major) und Klassische Archäologie (Minor), Universität Basel |
| 31 | Stellvertretung als Wissenschaftliche Assistentin, Universität Basel, Fachbereich Ägyptologie (befristete Nebentätigkeit, 40 %) |

weitergeführt und alle unsere Funde, die sich noch im Tal befinden, ins Magazin des Deutschen Archäologischen Instituts eingetragen werden. Wir konzentrierten uns schlussendlich überwiegend auf die Restaurierung.

Es ist ein bittersüßes Gefühl, dass beide Projekte – sowohl das Kings' Valley Project als auch die Generalinventur im Historischen Museum Basel – bald enden. Das ist wohl der einzige wirkliche Nachteil eines Studiums der Altertumswissenschaften: Es gibt zwar Ausnahmen wie langjährige Projektleitungen oder einige Professuren, doch die meisten Stellen in der Ägyptologie und Archäologie sind befristet.

REISEFREUDE IST VON VORTEIL

Stellen mit direktem Bezug zur Ägyptologie finden sich nur selten in Nähe des Wohnorts. Die Bereitschaft, in andere Städte und Länder zu reisen, ist daher eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Arbeitswelt. Da ich persönlich flexibel bin und gerne reise, betrachte ich dies aber als Vorteil. Studierenden rate ich, Eigeninitiative zu zeigen und schon während des Studiums Kontakte zu knüpfen. Diese nützen einem während des gesamten beruflichen Werdegangs.

Ich konnte jüngst eine befristete Stellvertretung an der Universität Basel übernehmen und erhielt so die Gelegenheit zu unterrichten. Zu meiner Überraschung gefiel mir das gut. Daher schliesse ich nicht aus, dass mich meine Zukunft in diese Richtung führt. Doch als Nächstes steht ein einjähriges Praktikum als Kuratorische Assistentin im Antikenmuseum Basel an – ich habe gerade die Zusage erhalten. Dort erwarten mich Aufgaben beim Verwalten der Dauerausstellung, der Planung und Realisierung von Sonderausstellungen sowie bei einem Digitalisierungsprojekt. Ich hatte schon immer auf solch eine Stelle gehofft. Wenn ich mehr Erfahrung in meinem Fachbereich gesammelt habe, will ich ausserdem meine Dissertation schreiben.»

Porträt

Gil Bieler

Weitere Informationen: www.hmb.ch



Gino Caspari, PhD in Sinologie und Archäologie, selbstständiger Archäologe und CEO der Geolnsight AG

DAS ABENTEUER ZUM BERUF GEMACHT

Er arbeitet im sibirischen Sumpf und postet Videos davon auf Social Media, er spricht Chinesisch und ist als selbstständiger Forscher auf der halben Welt unterwegs: Gino Caspari (37) ist ein Paradiesvogel unter Archäologinnen und Archäologen. Sein Karriereweg ist höchst

ungewöhnlich, doch sagt der Berner: Wenn die Überzeugung stimmt, lässt sich manch eine Grenze überwinden.

«Eines vorweg: Mein Werdegang ist nicht gerade typisch für eine Karriere in der Archäologie und hat nur begrenzt mit dem eigentlichen Studiengang zu tun. Ich habe nicht den einfachsten Weg gewählt und musste einige Opfer erbringen. Doch hat mich dies in eine Position gebracht, in der ich Dinge erleben darf, von denen andere nur träumen. Meine archäologischen Expeditionen führen mich in Länder wie China, Russland, die USA, die Türkei, Norwegen, Syrien, Palau, Oman oder Kasachstan. Im vergangenen Jahr war ich nie länger als zwei Monate am Stück in der Schweiz.

Wie man sich als Archäologe selbstständig macht? Ich habe mich schon während meiner Doktorarbeit an der Universität Hamburg im Bereich der Fernerkundung und Geoinformation spezialisiert. Dabei geht es darum, Satellitendaten auszuwerten, um Orte zu finden, an denen sich eine Ausgrabung lohnen könnte. Zu verstehen, wie sich aus grossen Datenmengen relevante Informationen generieren lassen, ist eine Fähigkeit, die weitherum gesucht ist. Dank der Leitung zahlreicher Expeditionen hatte ich zudem bereits Erfahrungen im Projektmanagement gesammelt. Der Schritt zur Gründung meines eigenen Start-ups war daher nicht besonders herausfordernd.

COUP IN SIBIRIEN

Die bisher grösste Entdeckung gelang mir 2017, als ich zusammen mit Kolleginnen und Kollegen im Sumpfland von Sibirien einen königlichen Grabhügel aufstöberte und untersuchen konnte. Es war das rund 3000 Jahre alte Grab eines Königs der Skythen, einem für seine Reitkultur bekannten Volk, das einst in der eurasischen Steppe lebte. Dieses Projekt hat seither eine Vielzahl an wissenschaftlichen Publikationen und Erkenntnissen in verschiedenen Disziplinen ermöglicht. Das «Archaeology Magazine» nahm es 2024 in seine Top 10 der bedeutendsten archäologischen Entdeckungen des Jahres auf.

Dieser Fund hat mir international einen Ruf verschafft.

Mich faszinieren die vielfältigen Aufgaben auf einer archäologischen Expedition. Herausforderungen körperlicher, intellektueller und psychologischer Natur üben einen grossen Reiz auf mich aus. Ausserdem hat die Archäologie Berührungspunkte mit den unterschiedlichsten Wissenschaften, von der Linguistik über Computerwissenschaften bis zu Geologie und Chemie. Als Wissenschaftler/in hat man also immense Entfaltungsmöglichkeiten.

GRENZEN IN DEN KÖPFEN

Beeinflusst haben mich Menschen wie Thor Heyerdahl, ein berühmter norwegischer Archäologe und Abenteurer, oder der Schweizer Ethnologe und Umweltschutzaktivist Bruno Manser, der im malaysischen Regenwald tätig war. Viele vermeintliche Grenzen gibt es nur in unseren Köpfen. Diese Grenzen zu verstehen und mit Überzeugung auch einmal länger gegen den Strom zu schwimmen, ist enorm wichtig, um sich persönlich weiterzuentwickeln. Aber das braucht seine Zeit und Durchhaltewillen. Wie ich meine Arbeit auf Social Media dokumentiere, gefällt etwa nicht allen Forschenden. Ich aber finde Wissenschaftskommunikation dringend nötig in einer Zeit, in der das Misstrauen gegenüber der Wissenschaft wächst. Ausserdem begegne ich dank der sozialen Medien Ideen und Menschen, von denen ich sonst nie erfahren hätte.

BERUFLAUFBAHN

| | |
|----|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 23 | Bachelorabschluss in Archäologie, Universität Bern |
| 24 | Masterabschluss in Business Administration, Universität Bern |
| 28 | Masterabschluss in East Asian Studies, Columbia University, New York (USA) |
| 29 | Doktorat in Sinologie und Archäologie, Universität Hamburg (Deutschland) |
| 33 | Postdoc (SNF Mobility Grant) an der University of Sydney (Australien) und am University College London (Grossbritannien) |
| 35 | Gründer und CEO der GeoInsight AG, Bern |
| 36 | Forscher am Max-Planck-Institut für Geoanthropologie, Jena (Deutschland) |

Mein Rat an junge Menschen, die sich für eine Karriere in der Archäologie interessieren: Ihr müsst euch von vorneherein im Klaren sein, dass es einfachere Wege gibt, dass der Arbeitsmarkt schwierig ist. Schreibt auf, warum ihr euch auf diese Reise begeben wollt. Reiner Enthusiasmus für das Fach reicht nur selten aus. Die Prioritäten können sich verändern, und solltet ihr eines Tages feststellen, dass eure ursprünglichen Ziele nicht mehr passen, ist es keine Schande, einen anderen Weg einzuschlagen. Früh Netzwerke aufzubauen und sich wenn möglich Mentorinnen oder Mentoren zu suchen, ist zwar kein Garant für Erfolg, aber es hilft dabei, schwierige Entscheidungen zu fällen.

WENN ES BRENZLIG WIRD

Natürlich läuft auch bei mir nicht immer alles wie erhofft. Ich bin immer wieder in Gegenden unterwegs, in denen es brenzlich werden kann. So musste ich ein Projekt im Nordwesten Chinas 2017 aufgrund politischer Spannungen aufgeben. Auch die Corona-Pandemie hat mehrere meiner Projekte nachhaltig geschädigt, und in Syrien konnte ich wegen des Bürgerkriegs nur wenige Monate arbeiten. Die geopolitische Situation insgesamt und die lokalen Umstände haben häufig einen Einfluss auf meine Projekte. Manchmal gelingt es mir, trotz der Widrigkeiten etwas zu erreichen, manchmal muss ich die Reissleine ziehen.

Aktuell leite ich mehrere archäologische Forschungsprojekte im Ausland, unter anderem im Kaukasus. Ich bin Principal Investigator – also der leitende Wissenschaftler – eines Projekts der Europäischen Raumfahrtbehörde ESA und leite ein Team von Entwicklern, das eine Plattform für die Auswertung riesiger Geodatenmengen baut. Was sonst noch kommt? In den letzten Jahren war ich viel in kalten Regionen wie der Arktis, Sibirien oder den Anden tätig. Eine Regenwaldexpedition wäre ein reizvoller Gegensatz dazu.»

Porträt

Gil Bieler

Weitere Informationen: www.geoinsight.ai



Beat Hüppin, Lizentiat in Lateinischer und Deutscher Sprach- und Literaturwissenschaft, Lateinlehrer, Kantonsschule Uster (ZH), Autor und Verleger

WANDERER ZWISCHEN DEN BERUFSWELTEN

Doppelt hält besser: Beat Hüppin (49) studierte Latein aus Interesse und Deutsch als strategische Absicherung. Nach dem Universitätsabschluss schlug er eine zweigleisige berufliche Laufbahn ein: Er unterrichtet Latein an der Kantonsschule Uster (ZH) und hat sich daneben

als Schriftsteller und Verleger einen Namen gemacht. Wie er beides unter einen Hut bringt, was ihn antreibt und wieso ihm finnische Literatur besonders nahe liegt, verrät der passionierte Bergwanderer im Porträt.

Innerthal, Kanton Schwyz, im Jahr 1917: Das Tal, in dem das Dorf liegt, soll geflutet werden. Die Bevölkerung muss umziehen. Platz machen für den Stausee. Das Dorf wird zwar an anderer Stelle wieder aufgebaut, doch was bedeutet das für die Menschen?

Diese realen Ereignisse aus seinem Heimatkanton inspirierten den damals als Lateinlehrer an der Kantonsschule Ausserschwyz tätigen Beat Hüppin zu seinem ersten Roman. «Talwasser» erschien 2016 im Zytglogge Verlag. «Das war das Gefühl eines besonderen Erfolgs», erinnert sich der Autor, der sein Lehrpensum vorübergehend für seine literarische Tätigkeit reduzierte. «Ich weiss ja, wie viele Leute schreiben und gerne bei einem «richtigen» Verlag publizieren möchten – und wie wenige das tatsächlich schaffen. Doch ich machte mir keine Illusionen, vom Schreiben leben zu können.» Unterdessen veröffentlichte er drei weitere Romane und gründete einen eigenen Verlag.

UNZÄHLIGE STUNDEN ARBEIT

Bereits als Primarschüler dachte Beat Hüppin daran, Schriftsteller zu werden. Das lässt sich freilich nicht wie ein klassischer Lehrberuf erlernen – er spricht von «einer Begabung, die in unzähligen Stunden harter Arbeit geschliffen und verfeinert werden will». Er ging ins Gymnasium, wo ihm klar wurde, dass er Sprachlehrer werden wollte. «Übersetzer oder Dolmetscher standen ebenfalls zur Debatte, doch am Ende verlief mein Weg sehr zielgerichtet»: Nach dem Studium in Lateinischer und Deutscher Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität Zürich bildete er sich zum Mittelschullehrer weiter. Nach Stationen im Kanton Schwyz ist er seit 2022 an der Kantonsschule Uster (ZH) in einem Vollzeitpensum als Lateinlehrer tätig. In der Regel unterrichtet er sechs Klassen mit bis zu 150 Schülerinnen und Schülern.

Sein Beruf hat für Beat Hüppin Vor- und Nachteile: «Ich mag den Kontakt zu jungen Menschen und die Möglichkeit, ihnen etwas weiterzugeben. Ich schätze auch die flexible Zeiteinteilung bei vielen Arbeiten, die neben dem Unterricht anfallen, wie Prüfungen korrigieren oder administrative Arbeiten. So habe ich mehr Freiräume.» Die Kehrseite der Medaille: «Pubertierende können manchmal anstrengend sein. Es hilft aber, wenn man Humor mitbringt.» Hinzu kommt, dass sein Fachgebiet unter Druck steht: «Die Notwendigkeit, das Schulfach Latein immer verteidigen zu müssen, kann an die Substanz gehen.» Seine Studienwahl bereut der 49-Jährige jedoch nicht.

EINE LIEBHABERTÄTIGKEIT

Seine Freizeit widmet der Gymnasiallehrer nebst dem Bergsport ganz den Büchern. Im Jahr 2017 gründete er mit Freunden den Antium Verlag, wo er sich darauf spezialisiert hat, finnische Romane ins Deutsche zu übersetzen. Das nötige Sprachtalent wurde ihm als Sohn einer Finnin und eines Schweizers in die Wiege gelegt. Daneben bringt er Bücher von Schweizer Schriftstellerinnen und Schriftstellern heraus. «Inzwischen führe ich die Geschicke des Verlags allein und hole mir bei Bedarf Unterstützung durch freie Mitarbeitende. Ich betreue die Autorinnen und Autoren, arbeite mit ihnen an ihren Texten, koordiniere die Herstellung der Bücher und ihre Vermarktung. All dies mache ich

in meiner Freizeit, da ein solcher Kleinverlag eine reine Liebhabertätigkeit ist, von der man kaum leben kann. Dafür leiste ich mir den Luxus, nur wenige Bücher pro Jahr zu produzieren – und nur solche, die mir wirklich Spass machen.»

Seine eigenen Bücher beginnen jeweils mit einem Stoffplan. «Das heisst, dass ich viel zu einem Thema recherchiere, weil meine Bücher immer irgendwo in der realen Welt angesiedelt sind. Erst danach beginne ich mit dem Schreiben.» Beat Hüppin ist produktiv: 2017, 2018 und 2019 war jeweils ein neuer Roman fertig, hinzu kamen Lesungen und Literaturveranstaltungen. «Phasenweise hatte ich sehr viele solcher Events, mitunter an entlegenen Orten wie Grindelwald, Brig oder Zermatt. Das beansprucht viel Zeit für Reisen, teils auch mit Übernachtung.» Heute lässt er es ruhiger angehen.

ZWEI BERUFSWELTEN

Beat Hüppin hat sich gut in zwei Berufswelten eingerichtet. Es gibt auch Berührungspunkte: «Für die Schülerinnen und Schüler kann es interessant sein, wenn ich ihnen mein Wissen über den Schreibprozess oder die Buchproduktion weitergebe. Besonders auffällig wird dies bei Maturitätsarbeiten, bei denen als künstlerische Eigenleistung ein literarisches Werk entstehen soll.» Verbindungen bestehen auch zum Studium, denn vom Gelernten kommt ihm vieles als Autor und Verleger zugute – «vor allem die exakte, detailversessene Arbeit an der Sprache, Stilistik, Kenntnis literarischer Formen und Strukturen und natürlich das breite Allgemeinwissen».

Und welchen Rat würde er künftigen Studierenden mitgeben? Beat Hüppin zitiert dazu ein finnisches Sprichwort: «Hullu paljon työtä tekee, viisas pääsee vähemmällä: Der Verrückte muss viel arbeiten, der Kluge kommt mit weniger durch.» In welchem Mass das fürs Philologie-Studium gilt, lässt er offen.

BERUFSLAUFBAHN

| | |
|----|-----------------------------------------------------------------------------------------------|
| 19 | Gymnasiale Maturität, Kantonsschule Freudenberg, Zürich |
| 25 | Lizenziat in Lateinischer und Deutscher Sprach- und Literaturwissenschaft, Universität Zürich |
| 28 | Diplom für das Höhere Lehramt in Latein und Deutsch, Universität Zürich |
| 37 | Lateinlehrer mit Teilpensum Deutsch, Kantonsschule Ausserschwyz, Pfäffikon (SZ) |
| 40 | Publikation des ersten Romans im Zytglogge Verlag |
| 41 | Gründung des Antium Verlags, Wangen (SZ) |
| 46 | Lateinlehrer, Kantonsschule Uster (ZH) |

Porträt

Gil Bieler

Weitere Informationen: www.antiumverlag.ch

SERVICE

ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

STUDIEREN



www.berufsberatung.ch/studium

Das Internetangebot des Schweizerischen Dienstleistungszentrums für Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB bietet eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen, sowie Informationen zu Weiterbildungsangeboten und Berufsmöglichkeiten.

www.swissuniversities.ch

Swissuniversities ist die Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Schweizer Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Auf deren Website sind allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz zu finden sowie zu Anerkennungsfragen weltweit.

www.studyprogrammes.ch

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

Weiterbildungsangebote nach dem Studium

www.swissuni.ch



www.berufsberatung.ch/weiterbildung

Hochschulen

Die Ausbildungsinstitutionen bieten auch selbst eine Vielzahl von Informationen an: auf ihren Websites, in den Vorlesungsverzeichnissen oder anlässlich von Informationsveranstaltungen.

Informationen und Links zu sämtlichen Schweizer Hochschulen: www.swissuniversities.ch > Themen > Lehre & Studium > Akkreditierte Schweizer Hochschulen



www.berufsberatung.ch/hochschultypen

Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach.

Antworten finden bzw. Fragen stellen können Sie zudem unter www.berufsberatung.ch/forum.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter www.sdbb.ch/adressen.

Literatur zum Thema Studienwahl

Publikationen können in den Berufsinformationszentren BIZ eingesehen und ausgeliehen werden. Zudem kann man sie bestellen unter www.shop.sdbb.ch



FACHGEBIET

Links

www.ägyptologieforum.ch

Ägyptologie-Forum Zürich: u. a. Vorträge, Reisen und Exkursionen

www.archaeologie.ch

Konferenz Schweizerischer Kantonsarchäologinnen und Kantonsarchäologen

www.archaeologie-schweiz.ch

Fachverein mit Zeitschrift «arChaeo Suisse»

www.ch-antiquitas.ch

Fachportal Altertumswissenschaften in der Schweiz

www.philologia.ch

Schweizer Altphilologenverband (SAV)

www.sagw.ch/svaw

Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

www.saka-asac.ch

Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie

www.sgoa.ch

Schweizerische Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaft

www.swisseduc.ch/altphilo

Unterlagen für den Latein- und Griechischunterricht

<https://urkultour.ch>

Archäologie zum Anfassen

Literatur

Geistes- und Sozialwissenschaften – Berufslaufbahnen mit Kultur und Kommunikation. SDBB (2018)

Inserat

Fokus Studienwahl



Die Studienwahl ist ein zeitintensiver Prozess und keine Entscheidung, die in kurzer Zeit gefällt wird. «Fokus Studienwahl» begleitet die Ratsuchenden durch diesen Prozess.

Das zum Buch gehörende Arbeitsheft (Art.-Nr. LI1-3068, CHF 5.–) regt zur aktiven Auseinandersetzung mit den entsprechenden Themen an. Das Paket eignet sich sowohl als Instrument für den Studienwahlunterricht, das Selbststudium von Maturandinnen und Maturanden, als auch für den Beratungsalltag in der Studienberatung.

Auflage: 6. aktualisierte Auflage 2024
Umfang: 76 Seiten
Art.-Nr.: LI1-3022
ISBN: 978-3-03753-291-1
Preis: CHF 18.–

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB

SDBB Verlag | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern | Tel. 031 320 29 00 | info@sdbb.ch | www.sdbb.ch

SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Tel. 0848 999 001 | vertrieb@sdbb.ch



SDBB | CSFO

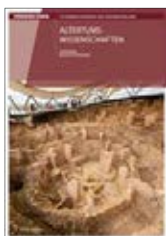
Online bestellen: www.shop.sdbb.ch

PERSPEKTIVEN EDITIONSPROGRAMM

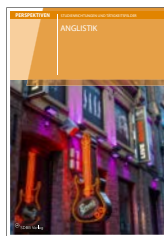
Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter www.shop.sdbb.ch bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf. Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter www.berufsberatung.ch/studium



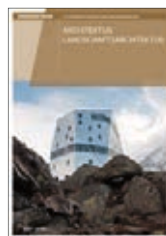
2022 | Agrarwissenschaften, Lebensmittelwissenschaften, Waldwissenschaften



2025 | Altertumswissenschaften



2025 | Anglistik



2022 | Architektur, Landschaftsarchitektur



2023 | Asienwissenschaften und Orientalistik



2022 | Bau



2024 | Biologie



2025 | Chemie, Biochemie



2022 | Geowissenschaften



2023 | Germanistik, Nordistik



2022 | Geschichte



2024 | Heil- und Sonderpädagogik



2024 | Informatik, Wirtschaftsinformatik



2023 | Internationale Studien



2023 | Interdisziplinäres Ingenieurwesen



2023 | Kunst, Kunstgeschichte



2024 | Information, Medien und Kommunikation



2025 | Medizin



2024 | Medizinische Beratung und Therapie



2022 | Musik, Musikwissenschaft



2025 | Pflege, Geburtshilfe



2023 | Pharmazeutische Wissenschaften



2023 | Philosophie



2023 | Planung



2024 | Soziale Arbeit



2021 | Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies



2023 | Sport, Bewegung, Gesundheit



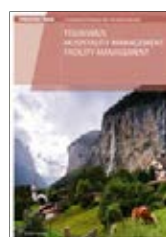
2025 | Sprache und Literatur



2025 | Theater, Film, Tanz



2024 | Theologie, Religionswissenschaft



2024 | Tourismus, Hospitality Management, Facility Management



2024 | Umweltwissenschaften

«Perspektiven»-Heftreihe

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2024 in der 4. Auflage.

Im Jahr 2025 werden folgende Titel neu aufgelegt:

Wirtschaftswissenschaften
Theater, Film, Tanz
Chemie, Biochemie
Anglistik
Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik
Pflege, Pflegewissenschaft, Hebamme
Sprache und Literatur
Life Sciences
Medizin
Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies
Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik
Altertumswissenschaften



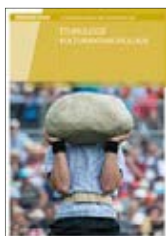
2022 | Design



2024 | Elektrotechnik,
Informationstechnologie



2025 | Erziehungswissen-
schaft, Fachdidaktik



2023 | Ethnologie,
Kulturanthropologie



2025 | Life Sciences



2022 | Maschinenge-
nieurwissenschaften,
Automobil- und
Fahrzeugtechnik



2024 | Materialwissen-
schaft, Mikrotechnik,
Nanowissenschaften



2025 | Mathematik,
Rechnergestützte
Wissenschaften, Physik



2024 | Psychologie



2023 | Rechtswissen-
schaft, Kriminalwissen-
schaften



2022 | Romanistik



2022 | Slavistik,
Osteuropa-Studien



2023 | Unterricht
Mittelschulen und
Berufsfachschulen



2022 | Unterricht
Volksschule



2022 | Veterinärmedizin



2025 | Wirtschafts-
wissenschaften

IMPRESSUM

© 2025, SDBB, Bern. 4., vollständig überarbeitete Auflage.
Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 978-3-03753-438-0

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung
Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag, www.sdbb.ch, info@sdbb.ch
Das SDBB ist eine Fachagentur der Kantone (EDK) und wird
vom Bund (SBFI) unterstützt.

Projektleitung und Redaktion

Susanne Birrer, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Gil Bieler, Amt für Jugend- und Berufsberatung Kanton Zürich

Fachlektorat

Nadine Bless, Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin
Isabelle Lanzrein, BIZ Berufsberatungs- und Informationszentren des
Kantons Bern

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dominique Meienberg, Zürich

Bildquellen

Titelbild: Alamy Stock Photo/Ali Kabas; S. 6: Alamy Stock Photo/Maciej
Olszewski; S. 9: commons.wikimedia.org; S. 10: Alamy Stock Photo/
imageBROKER.com; S. 11: Kanton Aargau, Kantonsarchäologie; Béla
Polyvas; S. 12: Uni Bern; S. 13: Andrea Badrutt, Chur; S. 14: Bayerische
Staatsbibliothek; Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft;
S. 15: unige.ch; S. 16: Universität Pisa; S. 17: ChatGPT/DALL-E; S. 18: Alamy
Stock Photo/Ivy Close Images; www.esag.swiss; Baudirektion Kanton
Zürich; S. 19: shutterstock.com/ Esin Deniz; blfd.bayern.de; Uni Heidel-
berg/Schmitt; S. 20: Alamy Stock Photo/ Wirestock, Inc.; S. 23: KEYSTONE/
MARCO ANSALONI; S. 25: wikimedia.org; S. 28: Alamy Stock Photo/
Anton Chalakov; S. 29: KEYSTONE/SIGI TISCHLER; S. 30: KEYSTONE/URS
FLUEELER; S. 32: Universität Freiburg; S. 38: Alamy Stock Photo/Marcelino
Pozo Ruiz; S. 40: Archäologischer Dienst des Kantons Bern/Joël Furrer;
S. 42: Alamy Stock Photo/Frank Nowikowski; S. 43: Alamy Stock Photo/
PA Images; S. 44: KEYSTONE/DPA/picture alliance/dpa/Matthias Bein;
S. 46: academia-linguae.de.

Gestaltungskonzept: Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung und Druck: Kromer Print AG, Lenzburg

Inserate

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan
Telefon +41 44 521 69 00, office@sdbb.li, www.gutenberg.li

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:
SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
Telefon 0848 999 001
vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer: PE1-1013


Preise

| | |
|-------------------------|---------------|
| Einzelheft | CHF 20.– |
| Ab 5 Hefte pro Ausgabe | CHF 17.–/Heft |
| Ab 10 Hefte pro Ausgabe | CHF 16.–/Heft |
| Ab 25 Hefte pro Ausgabe | CHF 15.–/Heft |

Abonnemente

| | |
|------------------------------------------------------------|---------------|
| 1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr) | |
| 1 Heft pro Ausgabe | CHF 17.–/Heft |
| Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr) | CHF 15.–/Heft |

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung
und Innovation SBFI.

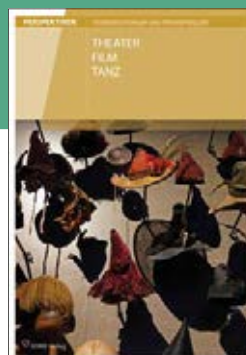
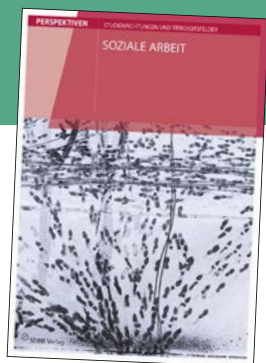
 Die kantonalen
Berufs-, Studien-
und Laufbahnberatungen

PERSPEKTIVEN

STUDIENRICHTUNGEN UND TÄTIGKEITSFELDER

Die 48-teilige Heftreihe bietet einen umfassenden Einblick in die jeweiligen Studienrichtungen. Dabei wird das Fachgebiet vorgestellt, es wird gezeigt, an welchen Hochschulen welche Studiengänge studiert werden können und was sie unterscheidet, und schliesslich beschäftigt sich das Heft auch mit den Berufsmöglichkeiten nach dem Studienabschluss. Studierendenporträts und Laufbahnbeispiele bieten interessante Einblicke in den Studienalltag und die Berufspraxis von Fachleuten.

Die Hefte werden im Vier-Jahres-Rhythmus überarbeitet. Pro Jahr erscheinen zwölf Hefte, die sowohl im Abonnement wie auch als Einzelheft erhältlich sind.



ALLE PERSPEKTIVENHEFTE IM ÜBERBLICK

- Agrarwissenschaften, Lebensmittelwissenschaften, Waldwissenschaften
- Altertumswissenschaften
- Anglistik
- Architektur, Landschaftsarchitektur
- Asienwissenschaften und Orientalistik
- Bau
- Biologie
- Chemie, Biochemie
- Design
- Elektrotechnik, Informationstechnologie
- Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik
- Ethnologie, Kulturanthropologie
- Geowissenschaften
- Germanistik, Nordistik
- Geschichte
- Heil- und Sonderpädagogik
- Informatik, Wirtschaftsinformatik
- Interdisziplinäres Ingenieurwesen
- Internationale Studien
- Kunst, Kunstgeschichte
- Life Sciences
- Maschineningenieurwissenschaften, Automobil- und Fahrzeugtechnik
- Materialwissenschaft, Mikrotechnik, Nanowissenschaften
- Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik
- Information, Medien und Kommunikation
- Medizin
- Medizinische Beratung und Therapie
- Musik, Musikwissenschaft
- Pflege, Geburtshilfe
- Pharmazeutische Wissenschaften
- Philosophie
- Planung
- Psychologie
- Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften
- Romanistik
- Slavistik, Osteuropa-Studien
- Soziale Arbeit
- Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies
- Sport, Bewegung, Gesundheit
- Sprache und Literatur
- Theater, Film, Tanz
- Theologie, Religionswissenschaft
- Tourismus, Hospitality Management, Facility Management
- Umweltwissenschaften
- Unterricht Mittelschulen und Berufsfachschulen
- Unterricht Volksschule
- Veterinärmedizin
- Wirtschaftswissenschaften